Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer  Zeitung.

No. 167. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag den 8. April 1860.

Nr. 168 der Breslauer Zeitung wird Dinstag Mittag ausgegeben.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 7. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 82½. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104. Schles. Bank-Verein 72 B. Oberschlesische Litt. A. 112½. Oberschlesische Litt. B. 106¾. Freiburger 77½. Wilhelmsbahn —. Neisse-Brieger 49 B. Tarnowitzer 29. Wien 2 Monate 74⅝. Oesterreich. Kredit-Aktien 72¼. Oesterr. National-Anleihe 59⅞. Oesterr. Lotterie-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 140. Oesterr. Banknoten 75. Darmstädter 61¼. Comm.-Antheile 79½. Köln-Minden 118½. Rhein. Aktien 76½. Dessauer Bank-Aktien 16¼. Mecklenburger 42¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46¼. — Animirt.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 166 (gestriges Mittagblatt).

△ Die amtliche Correctur der öffentlichen Meinung.

Niemand wird verlangen, daß sich eine Regierung mit gebundenen Händen der öffentlichen Meinung überliefert; im Gegentheil, wenn sie alle gesetzlichen Mittel benutzt, die ihr nur immer zu Gebote stehen, um zu ihren Gunsten auf die öffentliche Meinung einzuwirken, so thut sie nicht mehr als ihre Pflicht. In freien Staaten giebt sich die öffentliche Meinung entweder durch Versammlungen im Sinne der englischen Meetings kund, oder durch die Presse. Bei unserm die freie Aeußerung mehr als nothwendig beschränkenden Vereinsgesetz wird von großen Volksversammlungen, wie sie eben in England zur Besprechung wichtiger, das ganze Land interessirender Tagesfragen zusammentreten, nicht viel die Rede sein; es bleibt also die Presse, welche sich — Dank dem gesetzlichen Sinne des Ministeriums — einer im Ganzen vernünftigen Freiheit erfreut und mindestens der Willkür der Administrativ-Maßregeln enthoben ist. Nun ist es eine bekannte, durch die Erfahrung immer und immer wieder bestätigte Thatsache, daß die Presse die öffentliche Meinung nicht macht, sondern daß sie nur den Gefühlen und Stimmungen, die im Volke sich äußern, Worte verleiht und, was etwa unklar ist, zum Bewußtsein bringt. Ein recht eclatantes Beispiel liefert die Stellung, welche im Anfang des vorigen Jahres gerade die liberalsten, selbst demokratischen Blätter zur italienischen Frage einnahmen; es gelang ihnen nicht, die öffentliche Meinung für die sofortige Unterstützung Oesterreichs durch Preußen zu bearbeiten; im Gegentheil wirkte die letztere so bestimmend auf die Organe der Presse ein, daß diese selbst mehr und mehr übertraten und das Recht der italienischen Völker auf Selbstbestimmung gegen Oesterreich vertheidigten. Wenn nun das Ministerium sich der Presse ganz in demselben Maße bedient, wie das Volk im Allgemeinen und jede Partei im Einzelnen, wenn es nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in jeder Provinz sich Organe schafft, welche seine Ansicht vertheidigen, so ist es — wie gesagt — in seinem vollen Rechte, und wir wünschen ihm nur bessere und geschicktere Vertheidiger, als es neuerdings in der offiziösen „Preuß. Ztg." gefunden hat.

Die unleugbar wichtigste Frage für unsere innere Entwickelung ist die neue Militär-Organisation, und es ist ein erfreuliches Zeugniß für die politische Reife des preußischen Volkes, daß es diese Frage in seiner ganzen Bedeutung aufgefaßt hat, daß die Militär-Vorlagen in allen Kreisen, die überhaupt Interesse für das öffentliche Leben zeigen, eine lebhafte Discussion hervorrufen. Herr Graf Schwerin hat nun geglaubt, sich in dieser Beziehung nicht mit der Presse begnügen zu dürfen, sondern er verlangt in seinem Erlasse vom 30. März auch in den Versammlungen eine Einwirkung auf die öffentliche Meinung zu Gunsten der Militär-Vorlagen. Wir meinen, daß er auch in dieser Beziehung vollkommen in seinem Rechte ist; was wir verlangen, das muß doch wahrhaftig auch dem Ministerium freistehen; wir können mithin in das unbedingte Verdammungsurtheil, welches dieser Erlaß z. B. von der „National-" und „Volkszeitung" erfahren hat, nicht einstimmen. Wir meinen ferner, daß der Erlaß auch noch zu rechter Zeit kommt, so lange nämlich der danielsweise, staatsmännische Grundsatz der „Preuß Ztg." noch nicht Platz gegriffen hat, daß das Volk mit seinem Urtheile und seinen Aeußerungen über Gesetzentwürfe warten muß, bis die Landesvertretung gesprochen und die Entwürfe zu Gesetzen gemacht hat.

So einverstanden wir also mit der Absicht des Erlasses sind, so wenig sind wir es leider mit dem Inhalte und mit der Ausführung. Das Ministerium wendet sich an seine Beamten und fordert dieselben auf: „überall wo durch eine falsche Auffassung und Darstellung der Thatsache absichtlich oder unabsichtlich eine Aufregung hervorgebracht und Besorgnisse erregt worden, durch eine richtige Darstellung des wahren Sachverhaltes dem entgegenzutreten." Schlimm genug, daß die Beamten des Ministeriums, wenn sie nämlich von der Vorzüglichkeit der Militär-Vorlagen überzeugt sind, einer solchen Aufforderung erst bedürfen! Warum sind sie denn nicht freiwillig in die Versammlungen gegangen, welche die Besprechung der Militärvorlagen zum Gegenstande hatten? War es denn nicht ihre Pflicht einfach schon als Staatsbürger, durch Rede und Gegenrede zur „richtigen Darstellung der wahren Sachlage" mit beizutragen, wenn sie es nämlich vermochten? Wir kennen nicht eine einzige Versammlung, welche Jemanden ausgeschlossen hätte: im Gegentheil wurde gerade der Wunsch ausgesprochen, daß auch die Vertheidiger der Militärvorlagen erscheinen möchten. Oder ist es die Absicht des Ministers, daß die Beamten mit dem Gewichte ihres Amtes erscheinen sollen? Das glauben wir am allerwenigsten von dem Herrn Graf Schwerin, der sich gewiß mit uns freut, daß das preußische Volk, wenigstens ein nicht geringer Theil desselben, solche Fortschritte in der Bildung gemacht hat, um nur noch durch das Gewicht der Gründe, nicht aber irgend eines Amtes überzeugt zu werden. Freilich weist der Ausdruck „entgegentreten" einigermaßen auf den Werth hin, welcher auf das Amt gelegt wird, jedoch hat die Vertheidigerin des Erlasses, die „Preuß. Ztg.", uns schon gelehrt, daß wir es mit den Ausdrücken nicht zu genau nehmen sollen, da nach ihrer Ansicht unter „ungerechtfertigten Agitationen" auch nichts weiter zu verstehen sei, als „ungesetzliche", was wir natürlich bestens acceptiren. Einfacher und klarer war es freilich, wenn der Minister die Beamten aufforderte, selbst Versammlungen zur Besprechung der Militärvorlagen und vor Allem „zur richtigen Darstellung des wahren Sachverhaltes zusammenzuberufen."

Doch lassen wir diese nicht ins Gewicht fallenden Ausstellungen, die, wie es scheint, wirklich blos im Mangel eines präcisen Ausdrucks ihren Grund haben; übergehen wir auch die Reminiscenzen an die vormärzliche Bureaukratie und an die Westphalen'sche Periode, obwohl es in hohem Grade unangenehm berührt, daß die, wie man glaubt, längst überwundene Lehre von der Unfehlbarkeit der Regierung noch einmal auftaucht, daß die Wahrheit nur auf Seiten des Ministeriums und der Behörden, und der Irrthum nur auf Seiten der Gegner dieses oder jenes Gesetzentwurfes ist: dagegen aber müssen wir mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlegen, daß in der ganzen Opposition gegen die Militärvorlagen irgendwie und irgendwo eine „auf Täuschung und Irreleitung berechnete Agitation" zum Vorschein gekommen wäre. Wir haben mehreren Versammlungen beigewohnt, in welchen die Militärvorlagen besprochen wurden; wir haben fast alle Berichte über derartige Versammlungen gelesen, wie nicht minder die meisten Artikel, welche die verschiedenen Organe gebracht haben: aber zur Ehre des preußischen Volkes sei es gesagt, daß nirgends ein anderer Grund der Opposition hervortrat, als die reinste Ueberzeugungstreue und der lauterste Patriotismus, daß, wenn der Ausdruck „allergetreueste Opposition Sr. Majestät" einmal angewandt werden soll, er hier in Bezug auf das preußische Volk, speziell auf die Gegner der Militärvorlagen seine vollste Berechtigung findet.

Welche Zeitungen sind es denn, von welchen die Militärvorlagen angegriffen wurden? Aus welchen Männern bestanden denn die Versammlungen, in denen Petitionen gegen die Militärvorlagen besprochen und entworfen wurden? Sagen wir es offen: es sind diejenigen Zeitungen, welche das jetzige Ministerium vom ersten Tage seines Zusammentritts an mit aller Entschiedenheit vertheidigt haben, und die Versammlungen bestanden aus denjenigen Männern, welche mit den meisten der jetzigen Minister auf einer Seite in der entschiedensten Opposition zum vorigen Ministerium standen und den Eintritt der Regentschaft mit Jubel begrüßten. Machen wir uns die Sache klar. Nur von einer Seite wurde das jetzige Ministerium mit den heftigsten Angriffen verfolgt; nur eine Partei, die Partei der „Kreuzzeitung" war es, welche mit allen Kräften auf den Sturz des Ministeriums hinarbeitete und mit allen Mitteln die Ausnahmezustände des verflossenen Jahrzehnts zurückzuführen suchte, welche über den Austritt des Kriegsministers v. Bonin frohlockte; denn das schien ja endlich der erste Riß zu sein, der in das Ministerium kam — und umgekehrt gab es seit dem ersten Tage der Regentschaft und des neuen Ministeriums keinen Unterschied zwischen den Demokraten und den Constitutionellen mehr; denn es schien beiden Parteien die Idee des Rechtsstaates, für welchen Beide, wenn auch auf verschiedenen Wegen, gekämpft hatten, verwirklicht zu werden. Wir wollen heute die naheliegenden Gründe, welche die „Kreuzzeitungs"-Partei zur entschiedenen Vertheidigung der Militärvorlagen bestimmen und also in dieser einzigen Frage auf die Seite des Ministeriums stellen, keiner weiteren Betrachtung unterziehen, wir wollen selbst ihr die lautersten Motive zutrauen; aber das ist doch das Wenigste was wir verlangen, daß man Männern, welche in jeder Frage mit dem Ministerium gegangen sind und welche in diesem einen Punkte einmal eine andere Ansicht hegen, der sie natürlich, eben durch ihre Gesinnungstreue getrieben, auch Geltung zu verschaffen suchen — daß man, sagen wir, diesen Männern nicht mit einer „auf Täuschung und Irreleitung berechneten Agitation" kommt! Wenn in Betreff der Militärvorlagen ein solcher Erlaß nothwendig war — nun warum denn nicht in Betreff der Grundsteuergesetze, gegen welche doch gerade genug agitirt wird? Sagt denn der Minister nicht selbst, daß die Regelung der Grundsteuer mit den Militärvorlagen genau zusammenhängt? Oder ist man da vielleicht nicht recht sicher, ob auch wirklich „eine richtige Darstellung des wahren Sachverhältnisses", d. h. der Grundsteuer-Regulirung gegeben wird?

Neue Depeschen.

Wir fürchten, das Publikum hat sich an Depeschen, welche entweder zu offenbarer Täuschung des Adressaten geschrieben, oder doch schon antiquirt sind, wenn sie an die Oeffentlichkeit treten, sollte selbst die Dinte, mit welcher sie geschrieben werden, noch nicht trocken sein — dermaßen satt gelesen, daß wir uns den vollständigen Abdruck der neuesten Depeschen des Blaubuchs ersparen dürfen.

Dasselbe enthält 1) die vom 22. März datirte Antwort Lord Russell's auf die Depesche des Herrn v. Thouvenel, welche die Einverleibung Savoyens auseinandersetzt und liest dem Kaiser Napoleon den Text, insofern aber gewiß ohne allen praktischen Nutzen, als er statt einer nachdrücklichen Verwahrung der Rechte der Schweiz am Schlusse seiner Note die ausdrückliche Bemerkung beifügt, daß „Großbritannien für seinen Theil kein unmittelbares Interesse an der Sache habe."

Die Hauptstelle ist folgende:

„Hr. Thouvenel sagt, die geforderte Abtretung Savoyens an Frankreich brauche keiner Macht Anstoß zu erregen; es sei auf ein richtiges Gleichgewicht der Kräfte gegründet, und die Natur der Dinge, welche das französische Vertheidigungssystem an den Fuß der westlichen Alpenabhänge gelegt habe, weise deutlich darauf hin. Aber man muß Ihrer Majestät Regierung die Bemerkung erlauben, daß, wenn ein Staat, der so mächtig wie Frankreich ist, und dessen frühere und noch nicht sehr fern liegende Politik der Gebietsvergrößerung zahlloses Elend über Europa gebracht hat, die Abtretung des Gebietes eines Nachbars fordert, dies beinahe mit Nothwendigkeit den Argwohn eines jeden Staates erregen muß, der ein Interesse an dem Gleichgewicht der Macht und an der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens hat. Auch kann dieser Argwohn nicht durch die Gründe vermindert werden, auf welche sich die Forderung stützt, weil, wenn eine große Militärmacht wie Frankreich das Gebiet eines Nachbars nach ihrer eigenen Theorie von dem, was geographisch ihr geeignetes Vertheidigungssystem bildet, fordern darf, offenbar kein Staat gegen die Angriffe eines mächtigeren Gegners sicher sein, Gewalt anstatt des Rechtes hinfort die Richtschnur für die Bestimmung des Territorialbesitzes werden und die Integrität und Unabhängigkeit der kleineren europäischen Staaten fortwährend in Gefahr schweben würden. Aber Hr. Thouvenel beruft sich zu Gunsten der jetzt gestellten Forderung auf geschichtliche Präcedenzfälle. Ihrer Majestät Regierung will sich in keine Prüfung der Vorgänge, in Bezug auf die spanische oder die österreichische Erbfolge einlassen, weil die Händel jener Zeit auf den gegenwärtigen Stand der europäischen Angelegenheiten nicht praktisch anwendbar sind. Was aber den spätern Vorgang betrifft, an den Hr. Thouvenel erinnert, nämlich die Arrangements des Vertrages von 1814, so erlaubt sich Ihrer Majestät Regierung, zu bemerken, daß die Arrangements jenes Vertrages keineswegs die jetzt von Frankreich gestellte Forderung rechtfertigen, und daß Frankreich die verlangte Abtretung Savoyens und der Grafschaft Nizza nicht mit Bezugnahme auf die Stipulationen des Vertrages von 1814 eine „revendication" nennen darf. In Betreff des Ausdruckes revendication ist an die Definition zu erinnern: „La revendication a lieu lorsqu'on réclame une chose à laquelle on prétend avoir droit." Nun waren aber die Arrangements des Vertrages von 1814 von kurzer Dauer, und da sie durch die des Vertrages von 1815 beseitigt wurden, so kann man sich nicht auf sie als auf die Grunglage irgend eines von Frankreich beanspruchten Rechtes berufen. Aber der Vertrag von 1814 gab Frankreich weder Savoyen noch Nizza. Zwar ließ Art. II. des Vertrages von 1814 Frankreich einen sehr kleinen Theil Savoyens, jener Theil aber stieß unmittelbar an die französische Grenze und war von den Alpenabhängen entfernt. Es folgt daraus, daß, wenn Frankreich Savoyen und Nizza auf Grund einer „Revendication" verlangt, das heißt als etwas, worauf es zu irgend einer Zeit ein Anrecht hatte, sich sein Anspruch nicht auf den Vertrag von 1814 stützen kann, sondern auf die Zeiten des ersten französischen Kaiserreichs zurückgehen muß. Es ist aber nicht nöthig, darauf hinzuweisen, welche gerechte Besorgniß ganz Europa wegen eines Anspruchs empfinden muß, der, so eng begrenzt er in seiner gegenwärtigen Anwendung auch sein mag, doch die Fähigkeit besitzt, zu solch ungeheuren und gefährlichen Dimensionen ausgedehnt zu werden."

Da Frankreich mit dem Raub in der Tasche sich schon ein wenig Moral predigen lassen kann, so ist die Thouvenelsche Antwort vom 26. März sehr kurz und ein wenig spöttisch ausgefallen. Er erklärt, „daß Frankreich selbst das größte Interesse dafür habe, die Schweiz vor jeder Beeinträchtigung zu bewahren und deshalb in den turiner Vertrag einen Artikel habe aufnehmen lassen, wodurch sich der Kaiser der Franzosen verpflichte, sich wegen der neutralisirten Provinzen — sowohl mit den beim wiener Kongresse vertreten gewesenen Mächten, als auch mit der schweizer Eidgenossenschaft zu verständigen."

„Es scheint mir — schließt Hr. v. Thouvenel — als müßten alle Besorgnisse Angesichts dieser freiwillig eingegangenen Verbindlichkeit schwinden, und als könnte Ihrer britannischen Majestät Regierung in der Gewißheit, die Gelegenheit zur Erörterung der Bürgschaften zu haben, welche in Gemäßheit einer europäischen Uebereinkunft als die geeignetsten befunden werden, in ihren Beziehungen zu der permanenten Neutralität der Schweiz den Zweck der auf die daneben bestehende Neutralität eines Theiles von Savoyen bezüglichen Stipulationen zu verwirklichen, keinen Grund zu der Befürchtung haben, daß dieses Interesse, dessen Wichtigkeit wir solchergestalt anerkannt haben, nicht in einer befriedigenden Weise seine Erledigung finden werde."

Dieser Schlußsatz ist insofern charakteristisch, als er beweist, daß Frankreich, wie auch aus anderweitigen Mittheilungen klar genug hervorgeht, von einer europäischen Areopag nichts mehr wissen will. Die Einverleibung zweier neuer Provinzen wird den Mächten angezeigt, und auf die mißbilligenden Vorstellungen erwidert, daß ein weiterer Austausch von Auseinandersetzungen fruchtlos und nur für alle Theile peinlich sein würde. In Beziehung auf die Schweiz sind zwar Verhandlungen mit den Mächten und der Schweiz vorbehalten, aber es wird über Weg und Ziel nichts weiter gesagt, und noch weniger irgend eine Bürgschaft gegeben, daß bis zur endgiltigen Regelung in den nordsavoyischen Bezirken der Status quo aufrecht erhalten werden solle.

— Wir bemerken noch, daß auch die „Independance" eine Reihe Depeschen in Sachen Nord-Savoyens veröffentlichte.

Die erste vom 29. März enthält die Protestation gegen die Annexion von Chablais und Faucigny, welche der schweizer Gesandte in Turin, Herr Tourte zu wiederholen beauftragt war. Er erklärt, daß die schweizer Regierung jede Besetzung der streitgen Distrikte durch französische Truppen als eine flagrante Verletzung der Rechte der Schweiz betrachten würde.

In einer zweiten, vom 30. März übergebenen Note verlangt Herr Tourte, indem er Akt nimmt von der zufriedenstellenden Erklärung, welche er Abends zuvor von Graf Cavour erhalten — daß die sardinische Regierung ihre bürgerlichen Beamten, so wie ihre Gens-

darmerie in Nord-Savoyen belassen, bis die Reklamation der Schweiz von den Mächten angenommen oder zurückgewiesen sein wird.

Auf diese Forderung antwortet Herr Cavour unterm 31. März, daß er den Bundes-Gesandten über die Eventualität einer französischen Occupation beruhigt zu haben geglaubt habe, erklärt, daß Frankreich die Berufung einer Conferenz provocirt habe (?) und ladet die Schweiz ein, ihrerseits die Convocation nach Möglichkeit zu betreiben.

Preußen.

♂ **Berlin,** 6. April. [Ueber preußische und französische Lager.] Es ist in neuester Zeit die Nachricht von der Errichtung zweier preußischen Lager in der Gegend von Dinslaken und in der Eifel bei Mayen in Abrede gestellt worden. Insofern diese Nachricht einen kriegerischen Charakter hatte und die Börse alarmiren mußte, konnte dieselbe mit Recht widerrufen werden, denn die Zusammenziehung großer Truppenmassen in der Nähe der französischen Grenzen trägt eine herausfordernde Tendenz, zu der augenblicklich oder vielmehr noch vor der Annexirung Savoyens die sichtbare Veranlassung fehlte, wie sehr auch unsere Regierung wie unser Volk innerlich überzeugt sind, daß sie nach jener Seite hin wohl auf der Wacht stehen müssen. Die intendirten französischen Lager haben bis jetzt auch noch keinen herausfordernden Charakter, sie werden voraussichtlich, wenn die Ereignisse nicht im Sturmschritt gehen, nicht wesentlich stärker als frühere Jahre werden, und ist jedenfalls die Nachricht, daß das Lager von Chalons sofort von 100,000 Mann bezogen werden solle, in dieser Weise berichtet eine Fabel. Dies wäre entschieden eine ernstliche Bedrohung unserer Grenzen, der sofort eine entsprechende Gegenmaßregel preußischerseits nothgedrungen folgen müßte. Doch Napoleon pflegt seine Kriege nicht so hausbacken zu beginnen und zu andern, als rein kriegerischen Zwecken wird kein Staat, selbst nicht das französische Kaiserreich, hunderttausend Mann auf einer Stelle zusammenziehen. Für reine Uebungszwecke sind solche Massen nicht geeignet und auch die Kosten viel zu bedeutend, um selbst von Napoleon zu glauben, daß er sie zu nur vorbereitenden Kriegszwecken solcher Art verwenden würde. Etwas ganz Anderes ist es aber, und nur zu glaubwürdig, wenn man erfährt, daß derartige große Lager in den Gesichtskreis des französischen Generalstabs gezogen worden und alle Vorbereitungen getroffen werden, um früher oder später, wenn es die Ereignisse angemessen erscheinen lassen, so große Truppenmassen an bestimmten Punkten zunächst zu einer Defensiv-Aufstellung konzentriren zu können. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, lassen sich nun wohl auch die intendirten preußischen Lager nicht verläugnen. Sie sind also muthmaßlich oder vielmehr sicherlich Gegenstand der Sorge für unsern großen Generalstab, und vielleicht schon seit langer Zeit, denn die Bedrohung von Westen datirt nicht seit heut; insofern letztere in neuester Zeit allerdings konkretere Formen anzunehmen scheint, wird auch die derartige Generalstabsthätigkeit einen positiveren Charakter angenommen haben. Wir können daher eben so gut von uns sagen, daß, wenn die Ereignisse im Sturmschritt eilen sollten, die Aufstellung großer Lager sehr ermöglicht und erleichtert sein wird, und wer einigermaßen topographische Kenntnisse jener Gegenden besitzt, wird wissen, daß die Gegend von Dinslaken wie die Eifel sich ganz vorzüglich zu solchen Lagern eignen müssen und füglich nicht besser und billiger gewählt werden konnten. Ob nun absichtlich oder unabsichtlich diese Lagererrichtung ausgesprengt sein mag, so läßt sich dabei annehmen, daß sie in Verbindung mit der Nachricht steht, die wir vor einiger Zeit brachten und die gleichzeitig mit jener in Ihre Zeitung gelangte, daß man nämlich beabsichtige, innerhalb der Armee-Korps Uebungs-Lager für längere Zeit zu errichten, um die Truppen mehr an den Dienst im Felde zu gewöhnen. Diese Maßregel ist sicher intendirt, wird aber des Kostenpunktes wegen wohl nicht sobald zur völligen Ausführung kommen, wenn nicht die politischen Ereignisse noch dringender dazu auffordern sollten. Vorläufig sind nur die gewöhnlichen Herbstübungen mit Ausschluß der sogenannten Königs-Revue, angeordnet worden, und werden die Landwehrmänner zu keiner Uebung eingezogen, da die Landwehr-Stamm-Bataillone auch für den Fall der Ablehnung der Armee-Reform in diesem Jahre für alle Fälle beibehalten werden sollen; man will wahrscheinlich die jüngeren Klassen der Wehrmänner deshalb nicht zu Uebungszwecken zu denselben heranziehen, weil allerdings die Möglichkeit vorliegt, daß ernstere Zwecke ihre Einziehung nothwendig machen könnten.

C. S. **Berlin,** 5. April. [Uebersicht der Tagespresse.] Die „Neue Preuß. Ztg.“ meint, daß man heut den europäischen Großmächten wie dem Völkerrechte weniger wegwerfend und rücksichtslos Trotz bieten würde, wenn die vor Jahresfrist von ihr vertretene Politik an maßgebender Stelle Eingang gefunden hätte. Wer „den Kreuzzug der Civilisation“ in Italien mit seinem Beifall begleitet, würde sich gleichfalls mit dem Gedanken befreunden müssen, in dem Kaiser Napoleon demnächst auch den „Befreier der Schweiz“ zu sehen. Die Zeitung meint, daß wir uns nicht zum Schleppträger Englands machen sollen, und daß wir uns durch die schweizerische Rechtsfrage nicht verleiten lassen mögen, ohne vorherige Verständigung mit Oesterreich und Deutschland in das Fahrwasser der „Betrogenen oder Comödianten“ Englands zu gehen.

Die „Volkszeitung“ spricht den Wunsch aus, daß die preuß. Regierung ihre Depeschen in der savoyischen Angelegenheit veröffentlichen möchte. Diese veraltete diplomatische Geheimnißkrämerei habe der preußischen Regierung nur das eingebracht, daß ihre Auslassungen entstellt und verstümmelt in die Oeffentlichkeit gekommen sind.

In der „Preuß. Zeitung“ beleuchtet der Correspondent „vom Main“ die eigenthümliche Stellung, welche unter den Abstimmungen der Majorität in der kurhessischen Angelegenheit das Votum Würtembergs einnimmt. Es bewahrt eine gewisse Selbstständigkeit, indem es gerade Punkte der Ausschußvorträge hervorhebt, die in den andern Voten unter dem Bemühen, den eingeschlagenen Weg überhaupt ins beste Licht zu setzen, fast ganz verschwinden und die, nur einen Schritt weiter verfolgt, unbedingt zur Auffassung Preußens führen müßten. Der Correspondent wundert sich, daß man diesen einen Schritt „zur Zeit“ noch nicht thun will. — Das Votum der großherzogl. und herzogl. sächsischen Höfe sei nach dem preußischen das bei weitem liberalste.

Die „Spenersche Zeitung“ vergleicht das, was heute am Sitze des deutschen Bundesorgans vorgeht, mit einer sehr weit gediehenen Krankheitskrisis, wo alle bedenklichen Affektionen des Leibes und der Seele in verstärktem Maße hervortreten. Die „Spen. Ztg.“ hofft, daß diese Krisis, die sich sehr gefährlich ausnimmt, zur Genesung führen wird, und sie meint, daß der Hannibal ante portas auf dem frankfurter Diplomaten-Congreß keinen kleineren Eindruck hervorbriugen werde, als der von Elba zurückkehrende Napoleon auf den wiener Mächte-Congreß. „Hannibal steht ante portas“, seid einig, sonst geht einer nach dem andern zu Grunde.

Die „National-Zeitung“ spricht in Betreff des Erlasses des Grafen Schwerin die Befürchtung aus, derselbe könnte die praktische Wirkung haben, daß die Behörden allen, welche die Vorlagen nicht unbedingt billigen und eine Kundgebung dagegen beabsichtigen, das Versammlungs- und Petitions-Recht beschränken würden.

Der „Publizist“ hält den Antrag des Abg. Duncker und Genossen, die Abänderung der Gewerbeordnung betreffend, für ein todtgebornes Kind.

C. S. [Tagesereignisse. — Uebersicht der berliner Presse.] Nach einem hier eingegangenen vorläufigen Programme sollen auf dem Provinzial-Concil zu Köln auch die wichtigsten politischen Fragen verhandelt werden, wie z. B. die Civilehe, die weltliche Herrschaft des Papstes u. s. w. Auch von hier werden hervorragende katholische Persönlichkeiten das Concil besuchen.

Die erste Mittheilung des Erlasses des Grafen Schwerin an die Behörden in Betreff der Militär-Vorlagen ist nicht der „Preußischen,“ sondern der „Spen. Zeitung“ gemacht worden, und man will daraus auf eine veränderte Stellung der ersteren schließen.

Wie man hört, wird dasjenige Mitglied der Fraktion Mathis, welches das bekannte breslauer Programm unterschrieben hat, den Antrag auf ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz einbringen. In jenem Programme ist diesem Gesetze seine Stelle angewiesen.

Von Görlitz war in diesen Tagen eine Magistratsperson hier, um bei dem Cultusminister auszuwirken, daß die Zahl der Lehrer am Gymnasium um zwei vermindert und diejenige an der Realschule dafür um zwei vermehrt würde. Der Minister ist nicht darauf eingegangen, die Lehrkräfte des Gymnasiums zu schwächen.

Eine Aenderung des Personalbestandes des Herrenhauses ist unter der Regentschaft nicht zu erwarten, wenn gleich die Nothwendigkeit einer solchen Aenderung in maßgebenden Kreisen für unabweisbar erachtet wird.

Die Kommandeure der Artillerie-Regimenter, welche den Versuchen mit gezogenen Geschützen hier beigewohnt haben, kehren Anfangs nächster Woche zu ihren ungezogenen Geschützen zurück.

Unter den engagirten Redakteuren der Silbermannschen „Straßburger Zeitung“ befindet sich kein berliner Journalist.

Die „National-Zeitung“ setzt ihre Polemik gegen das Ministerium fort. In ihrem heutigen Leitartikel, überschrieben: Die Opposition gegen die Militär-Vorlagen, beleuchtet sie das bereits erwähnte Reskript des Ministers des Innern. Sie ist der Ueberzeugung, **daß, wie bereits in der Finanzpolitik, so auch in der innern Politik eine Umwandlung vorgehe, welche mit dem Charakter des Liberalismus nicht mehr vereinbar ist.** Die Landwehr-Verfassung sei eine wirklich liberale, auf welche man jetzt aber kein Vertrauen mehr setze; die Heeresvorlage vertraue nicht mehr der moralischen Kraft jener, sondern der militärischen Disciplin und der Schulung des Heeres durch lange Dienstzeit. In seinem Reskripte habe der Minister des Innern unterlassen, die Unklarheiten, Täuschungen und Irreleitungen näher zu charakterisiren. Die „Preuß. Zeitung“ leitartikelt auch über die Heeresvorlagen; sie wendet sich heute gegen die Reformvorschläge des General Willisen und gegen die „Volks-Zeitung.“ Letzteres Blatt giebt die Hauptbedingung an, unter welcher ein englisch-preußisches Bündniß ersprießlich sein könnte. Diese Bedingung ist: Hereinziehen der kleinen europäischen Staaten (Belgien, Holland, Spanien, die deutschen Staaten) und Vertheidigungsbündniß der gegenwärtigen Ländergebiete. Dieselbe Zeitung versteht den Minister des Innern nicht, welcher das Vertriebs-Verbot der „Münchener politischen Blätter“ aufhebt und das Verbot des „Herrmann“ aufrecht erhält. Die „Spenersche Zeitung“ stellt Betrachtungen „am Charfreitage“ an.

Die „Vossische Zeitung“ beschäftigt sich mit Melanchthon; das „Preuß. Volksblatt“ giebt unter der Rubrik „Kriegsschauplatz“ allerlei Nachrichten aus Italien. Nach dem „Publizisten“ sind bei dem hiesigen Stadtgericht im Februar 258 Personen wegen Vergehen und Verbrechen unter Anklage gestellt worden; darunter: wegen Majestätsbeleidigung 1, wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt 17, wegen Störung der öffentlichen Ordnung 11, wegen Diebstahl 121, wegen Unterschlagung 33, wegen Betrugs 22 u. s. w. Nach demselben Blatte beschäftigt sich der Riese Murphy, welcher seit 1857 um 2 Zoll gewachsen ist, mit dem Studium der griechischen und lateinischen Sprache.

Berlin, 5. April. [Vom Hofe.] Ihre Majestät die Königin empfing heute zugleich mit Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Karl in der Friedenskirche zu Potsdam das heilige Abendmahl. An der Feier nahmen auch die Hofstaaten und mehrere höhere Militärs und hochgestellte Personen Theil. — JJ. kk. HH. der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz Albrecht (Sohn), die Prinzessin Alexandrine, die Prinzen Friedrich, Georg und Adalbert und der Prinz August von Württemberg begaben sich heute Vormittag 9½ Uhr in das Palais Sr. k. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm und begingen in der dortigen Kapelle die Feier des heiligen Abendmahls, welche der Ober-Konsistorialrath, Dr. Snethlage, assistirt von den übrigen Hof- und Dompredigern, abhielt, und aus dessen Händen auch Ihre königlichen Hoheiten das heilige Abendmahl empfingen. — Die liturgischen Gesänge wurden bei dieser Feier von einer Abtheilung des königlichen Domchors ausgeführt. — Um 11 Uhr hatte die Abendmahlsfeier ihr Ende erreicht, und die hohen Herrschaften kehrten in ihre Palais zurück.

— Se. k. H. der Prinz Gustav Wasa hat heut Morgen 6¼ Uhr Berlin verlassen und ist nach Dresden zurückgekehrt. Höchstderselbe wird am dortigen Hofe noch einen kurzen Aufenthalt nehmen und alsdann seine Rückreise nach Wien fortsetzen. (Pr. Z.)

Berlin, 4. April. [Kirchengebet.] Auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten soll, nach der auf dem eisenacher Kirchen-Tage geschehenen Anregung, in das allgemeine Kirchengebet eine Fürbitte für das deutsche Vaterland und zwar also aufgenommen werden: „Verleihe allen christlichen Obrigkeiten Deine Gnade und Deinen Segen, segne unser deutsches Vaterland, und sei Du sein starker Schutz und Schirm, vereinige seine Fürsten und Völker durch das Band des Friedens und fördere es in Eintracht und Treue“. Die Anordnung des Prinz-Regenten erging auf den nach Vortrag des evangelischen Ober-Kirchenrathes erstatteten Bericht des Ministers der geistlichen rc. Angelegenheiten.

[Der künftige Offizier-Etat.] Die Stellen der etatsmäßigen Stabsoffiziere bei den Infanterie- wie Kavallerie-Regimentern werden künftig in Wegfall kommen, wogegen aber bei der Artillerie mit diesen Stellungen in Zukunft zugleich die Stelle als fünfter Abtheilungs-Kommandeur verbunden sein wird, welche Reserve-Abtheilungen übrigens bekanntlich nur für den Mobilmachungs- oder wirklichen Kriegsfall aus Abgaben an Mannschaft seitens der bestehenden Batterien und Einstellung von Reservemannschaften formirt werden. Der künftige Etat an Offizieren ist für die Linien-Infanterie-Regimenter auf je 4 Stabsoffiziere, 12 Hauptleute, 12 Premier- und 28 Sekonde-Lieutenants, incl. 4 Adjutanten, festgestellt worden. Um die jetzigen Landwehr-Stammregimenter auf den gleichen Stand an Offizieren zu bringen, würden, da dieselben zur Zeit außer den Stabsoffizieren etatsmäßig nur 12 Hauptleute und 12 Sekonde-Lieutenants besitzen, alle anderen Stellen bei diesen Truppentheilen dagegen nur durch von der Linie an sie abkommandirte Offiziere ausgefüllt sind, per Regiment noch 12 Premier- und 16 Sekonde-Lieutenants, also zusammen 28, per Armeekorps, wobei 4 solche Regimenter, aber 112, und für die gesammte Infanterie, excl. der 8 ehemaligen Reserve-Regimenter, noch 896 Offiziere erforderlich sein. Diese letztgenannten Truppentheile bedürfen außerdem noch zu ihrer Kompletirung 32 Premier- und 36 Sekonde-Lieutenants, wodurch die obige Gesammtzahl dann bis auf den Bedarf von 964 Infanterie-Offizieren gesteigert werden würde. Bei der Kavallerie ist der Etat an Offizieren per Regiment auf einen Kommandeur, 4 Rittmeister, 4 Premier- und 13 Sekonde-Lieutenants festgestellt worden, und da jedes dieser Regimenter für das mit ihm korrespondirende Landwehr-Regiment außer dem Kommandeur desselben 4 überzählige Rittmeister oder Schwadronsführer besaß, für die in Formation begriffenen acht neuen Kavallerie-Regimenter zur Zeit zwar ein Bedarf von zusammen 32 Premier- und 104 Sekonde-Lieutenants, dagegen aber für die gesammte Linien-Kavallerie noch ein Ueberschuß von 96 Rittmeistern oder Schwadronführern vorhanden, welche letztere jedoch bei den gegenwärtig noch bestehen gebliebenen Landw.-Kav.-Cadres ihre Verwendung finden, wogegen indeß wegen der schon erfolgten theilweisen Auflösung dieser Cadres 8 Stabsoffiziere wirklich außer Funktion gesetzt sind. Die verschiedenen Maßregeln zur Dekkung dieses Mangels an Offizieren durch den Uebertritt von Landwehr-Offi-

---

Sonntagsblättchen.

Die Woche, in welche der stillste Tag des Jahres fällt, ist in Breslau die musikalisch geräuschvollste und ward diesmal zugleich die theatralisch bewegteste durch das Goßmannsche Gastspiel! — Theater und Musik nahmen in dieser Woche das Interesse des Publikums dermaßen in Anspruch, daß unsere Zeitungen es sogar versäumen durften, den Fang des ersten Maikäfers zu melden, dessen sich ein Kind des Glücks auf der Promenade zu berühmen hatte. Die Zeitungen verstehen aber ihren Vortheil nicht, wenn sie sich solche Meldungen entgehen lassen; sie sollten bedenken, daß Rellstab viel weniger seinen historischen Romanen, als seinen ersten Maikäfern die große Popularität zu danken hat, deren er sich in Berlin erfreut.

Aber freilich die unerhörten Erscheinungen in der moralischen Welt mit ihrer tiefen Unmoralität stumpfen die Empfänglichkeit für die täglichen Wunder der Natur ab, und wer weiß, ob nicht selbst der eierlegende Osterhase in Vergessenheit käme, wenn unsere Politiker ohne Enten leben könnten. — So aber bleiben die Ostereier im Ansehn, unter der Voraussetzung, daß ein Hase sich nicht die Mühe geben wird — blos Hühnereier zu legen. —

Uebrigens kann man der Ostereier nicht gedenken, ohne sich nachträglich die Lippen zu belecken, auf welche der Grünedonnerstag seinen Honig träufelte.

Unser Honigmarkt dieses Tages ist der populärste, welchen wir haben; selbst der „Kindelmarkt“ kommt ihm nicht gleich, und Hr. Bellachini, welcher sich zum Helden des Honigmarktes gemacht hat, bewies durch diese eine That, daß er wirklich auf der Höhe seiner Zeit steht. Herr Bellachini hat nämlich einer gutmüthigen Bauersfrau, welche nach Art der Marktleute über schlechten Markt klagte, vor ihren „sichtigen Augen“ — wie die Schlesier sagen, zwei Friedrichsd'or in den Honigtopf fallen lassen und ihr feierlich versichert, daß sie ihr Eigenthum sein sollten, wenn sie dieselben fände.

Man kann sich den Eifer der guten Frau denken und die langen Zungen der Schuster- und anderen Buben, welche wohl mit Recht darauf spekulirten, daß jene es bald müde werden würde, mit dem Löffel nach dem Californien auf dem Grunde der goldenen Flüssigkeit zu angeln. Indeß wollen wir das Bild nicht weiter ausmalen, um uns den komischen Eindruck nicht zu trüben, da Bellachini's goldene Gaben den Reichthümern gleichen, welche uns glückliche Träume bescheeren und deren uns ein allzufrühes Erwachen beraubt.

Wenn wir aber von Herrn Bellachini auf den Artikel 12 unserer Verfassung überspringen, so sind daran nicht die Controversen über Bellachini's Herkunft schuld, sondern die Witterung, welche sich noch so vortrefflich, so echt feiertagsmäßig anläßt und uns dadurch an den allgemein verbreiteten Volksglauben erinnert, daß die Osterfeiertage allemal nichts zu wünschen übrig lassen, so oft die christlichen Ostern mit den jüdischen zusammen fallen.

Wenn aber die Natur selbst die Harmonie der Konfessionen mit so sichtlichen Beweisen ihrer Gunst unterstützt; sollte denn da nicht das Herrenhaus — schon um der guten Feiertage willen — den Juden mit offenen Armen entgegenkommen?

Aber vertrauen wir der Zukunft! Wir leben ja in der Zeit der fröhlichen Erwartungen, welche die treibenden Knospen an Strauch und Baum, die ersten Frühlingsblüthen auf den Rondels der Promenade, und die Eröffnung des Volksgartens unwiderstehlich wecken.

Letzterer rüstet sogar einen permanenten Cirkus, und diejenigen, welche ihre Verwunderung darüber aussprechen, daß alle Kunstreiter einen und denselben Vornamen führen, da es immer heiße: Cirkus Renz, Cirkus Wollschläger, Cirkus Carré u. s. w. werden ihre Verwunderung durch die voraussichtliche Ankündigung eines: Cirkus Rogall bestätigt finden.

Aber auch unser Zukunftstheater im Wintergarten steigt fröhlich in die Höhe und verheißt den Besuchern Schatten im Sonnenbrand und Schutz gegen Regenwetter, welches freilich, bei plötzlichem Eintritt manchmal so komische Intermezzos herbeiführte und die Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit des breslauer Publikums auf harte, aber stets mit Ruhm überstandene Proben setzte!

Saßen sie doch manchmal in einem förmlichen Sitzbade und — amüsirten sich doch!

Inzwischen aber feiert unser Stadttheater nicht, und wie es sich in vergangener Woche die Ferien eines andern Theaters zu Nutze machte, wird es die Feiertagswoche durch interessante Gastspiele markiren.

Am zweiten Feiertage beginnt eine künstlerisch und von der Natur äußerst wohlwollend empfohlne Dame, Frl. Berg aus Pesth, ihr Gastspiel mit der „Jungfrau von Orleans“ und am Mittwoch hat das Opernpublikum Gelegenheit, über einen neuen Tenoristen, Hrn. Clauß, freundlich zu Gericht zu sitzen.

So mögen wir denn freudiger Erwartungen voll uns von des Ostermorgens erstem Glockentone wecken lassen und getrost der Zukunft entgegen gehen, welche uns fürs Erste keine andere brennende Frage vorlegt, als die: Was wir die Feiertage beginnen?

Wollte Gott! die Politik hätte für ihre Fragen so viele befriedigende Lösungen, als für jene die Affichen an den Straßenecken heut darbieten!

[Musik.] Im Laufe der nächsten Woche findet im Musiksaale der Universität noch eine Soiree für Kammermusik statt, welche sowohl des guten Zweckes wegen, der durch das Zustandekommen derselben erreicht werden soll, als auch hinsichtlich der hohen Genüsse, die das entworfene Programm verheißt, ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient. Fräul. Adelheide Günther, unsere so gefeierte Sängerin, so wie auch die Herren Direktor Reinecke und Dr. Damrosch haben bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesichert — es kann demnach das Schönste erwartet werden. Man will einen jungen und talentvollen Musiker — Hrn. W. Herlitz, Cellist im Bilse'schen Orchester — unterstützen, ihm die Mittel schaffen, daß er in Leipzig, der vortrefflichen musikalischen Hochschule, unter Grützmacher's Leitung weiterhin studiren und sich fortbilden könne. Gewiß bedarf es nur dieses kurzen Hinweises, um die Freunde der Tonkunst zur Förderung so edelen Strebens willig und bereit zu finden. — Außer dem dritten Cello-Concert (E-moll) von Grützmacher und einer Fantasie von Servais, die der Benefiziat vortragen wird, kommt noch das Bach'sche Clavier-Concert in D-moll, und das zweite Trio von Mendelssohn zur Aufführung. Herr Dr. Damrosch wird ein Scherzo von Chopin spielen, Fräul. Adelheid Günther Lieder von Schubert, Kreutzer, Reinecke und Otto Thiessen singen. — So sei denn das Unternehmen der besonderen Beachtung des kunstsinnigen Publikums freundlichst empfohlen! 9.

Berliner Plaudereien

von Julius Rodenberg *).

Berlin, 6. April.

(Die Woche: Frau von Bärndorff, die Rachel, die Ristori und Legouvé. — Spaziergänge durch Berlin: der Belle-Allianceplatz, die Actienbrauerei und ein californischer Hamlet.)

Die stille Woche mit ihrer Ruhe, ihrem Sonnenschein und ihrem Ostergefühl ist da, der sanfteste Uebergangsakkord in der großen Sym-

*) Schon seit längere Zeit werden die für unsere Zeitung geschriebenen „Berliner Plaudereien“ von Julius Rodenberg von kleineren Blättern, namentlich aber vom „Düsseldorfer Journal“ regelmäßig, Wort für Wort und ohne Angabe der Quelle nachgedruckt. Um uns gegen ein solches Verfahren weiterhin zu sichern, legen wir hiermit Protest gegen dasselbe ein. Die Redaction der Breslauer Zeitung.

zieren in das stehende Heer, durch Wiederanstellung von bereits verabschiedeten oder zur Disposition gestellten Offizieren u. s. w. haben bisher, wie die „Spen. Ztg." bemerkt, bei den verschiedenen Armeekorps ein sehr verschiedenes, aber im Allgemeinen durchaus ungenügendes Resultat ergeben, die Durchschnittszahl der so gewonnenen Offiziere dürfte sich für die einzelnen Armeekorps ungefähr nur auf zwischen 30 bis 40 feststellen.

[Militär-Verwaltung.] Es darf jetzt für so gut als gewiß betrachtet werden, daß die beabsichtigte Reform des Militär-Medizinalwesens in diesem Jahre noch nicht stattfinden wird. Dagegen ist das Verhältniß der Lazarethgehilfen bei den einzelnen Truppentheilen nunmehr definitiv für das Infanteriebataillon auf zwei und das Kavallerie-Regiment auf vier festgestellt worden, so daß die Gesammtzahl dieser Mannschaften gegenwärtig für die ganze Armee 730 beträgt, und ebenso ist bereits die Verfügung getroffen worden, daß vom künftigen 1. Oktober ab die Zahl der Militärschüler auf der berliner Thierarzneischule von bisher jährlich 24 auf 40 gesteigert werden soll. Im Gegensatze hierzu wird die Reform des Intendanturwesens wenigstens in den höhern Stellungen noch im Verlaufe dieses Jahres statthaben, und zwar sollen außer den neun Corpsintendanturen mit je einem Intendanten, zwei Räthen und drei Assessoren, wovon einer jedoch nur als Hilfsarbeiter angestellt würde, noch neunzehn Divisionsintendanturen mit je einem Rath als Divisionsintendanten schleunigst in Ausführung gebracht werden. Ob für die Regimenter und einzelnen Truppentheile die neuen Intendanturbestimmungen schon in dem gleichen Zeitraume bis zum 1. Oktober Platz greifen sollen, erscheint dagegen noch zweifelhaft; dem Vernehmen nach würden vor der allgemeinen Durchführung dieser Aenderung noch bei den eben neu errichteten Truppentheilen Versuche mit den neuen Verwaltungsgrundsätzen angestellt werden.

Ueber die Aenderungen in der Ausrüstung unserer Infanterie scheint ein eigenthümliches Verhängniß zu walten; denn nachdem schon früher die meisten Vorschläge dieser Art nicht die Billigung des Prinz-Regenten gefunden hatten, haben nunmehr auch die besser beurtheilten Projekte nur schlecht die Probe bestanden. Statt des jetzt getragenen Helms war bekanntlich ein anderer, niedrigerer Helm mit geringerem Beschlage vorgeschlagen worden, doch während die alte Kopfbedeckung 1 Pfund 25 Loth wiegt, stellt sich die projektirte neue kaum um 8 Loth leichter, was den bedeutenden Kostenaufwand für ihre allgemeine Einführung bei mehr als 300,000 Mann kaum rechtfertigen dürfte. Ebenso verhält sich dies auch bei den neuen Tornistermodellen, wo die 20—21 Loth wiegenden hölzernen Einsätze, einmal ihrer Schwere wegen und zweitens, weil sie mit ihrem Bodenbrett einen scharfen Druck auf den Rücken des Mannes ausübten, durch irgend ein anderes Material ersetzt werden sollten, wobei sich nun indeß herausgestellt hat, daß lederne Einsätze bis 28 und 30 Loth wiegen, blecherne hingegen einen noch empfindlichern Druck als selbst die hölzernen erzeugen. Der ganze Tornister hat übrigens ein Gewicht von 3 Pfd. 20 Loth, wozu weiterhin für die Tornisterriemen mit den Haken zum Untergreifen unter das Säbelkoppel noch beinahe 1 Pfd. hinzu kommt. Das Faschinenmesser mit diesem Koppel und den beiden leeren Patrontaschen hat außerdem 2 Pfd. 16¼ Loth Zollgewicht. Keine Neuerung unter all den seit zehn Jahren eingeführten hat sich übrigens wohl so schlecht bewährt als die am Säbelkoppel zu tragenden beiden kleinen Patrontaschen, denn sie hindern immer und unter allen Umständen in der Handhabung des Gewehrs, sind in der Kälte, bei klammen Fingern, viel zu klein, und die Patrone gut fassen zu lassen, und endlich, was noch das Schlimmste ist, mit scharfer Munition angefüllt, lasten sie beim Marsche auf Magen und Leber in dem Maße, daß Unterleibsleiden die nothwendige Folge sind. Es ist deshalb in letzter Zeit auch bereits viel die Rede davon gewesen, diese beiden kleinen Patrontaschen durch eine große, am Säbelkoppel verschiebbar über dem Sitztheil zu tragende oder selbst durch die alte Patrontasche mit dem Brustriemen zu ersetzen.

Königsberg, 3. April. [Der Herr Dr. Beckhaus,] bisher Privatdocent der hiesigen Juristenfakultät, hat in diesen Tages derselben seinen freiwilligen Austritt erklärt, da ihm von Seiten des Ministeriums vor der Hand jede Aussicht auf Beförderung genommen ist. Derselbe wird nun, wie wir hören, mit dem Beginn des Sommers nach Rußland gehen.

Aus dem Bergischen, 4. April. [Der deutsch-evangelische Kirchentag.] Sicherem Vernehmen nach wird der deutsche evangelische Kirchentag in diesem Jahre nicht zu Stande kommen; dagegen ist bereits von Seiten der evangelischen Alliance die vierte große Versammlung evangelischer Christen auf das Jahr 1861 nach Genf ausgeschrieben worden. Die Versammlung soll Anfang September 1861 beginnen und stark 8 Tage dauern. Unter den 11 Thematen prinzipieller Natur für die Morgenversammlungen steht oben an: „Ueber die oberste Autorität des Wortes Gottes in der Kirche." Nachmittags werden wieder wie auf der Septemberversammlung in Berlin 1857 Mittheilungen über den Stand der evangelischen Kirche in den verschiedensten Ländern der Erde gemacht werden. (Elberf. Ztg.)

Neuwied, 4. April. [Neuwahl.] Gestern ist hier an Stelle des zurückgetretenen Herrn v. Hilgers mit 164 (von 313) Stimmen der Hüttenbesitzer Remy von hier (Rasselstein) zum Abgeordneten in die zweite Kammer gewählt worden. Der Gegenkandidat, Kreis-Gerichts-Direktor Dienhard zu Altenkirchen, hat 149 Stimmen erhalten.

Deutschland.

Karlsruhe, 4. April. [Das Concordat. — Der Rücktritt Regenauer's erwartet.] Die Verhandlungen über die Concordatssache wurden, wie erzählt wird, nicht in dem großherzoglichen Ministerium des Innern in Pleno vorgenommen. Die wenigsten Mitglieder hatten vor dem Abschlusse des Concordats Kenntniß von den einzelnen Punkten; allerdings gehört die Sache aber auch mehr vor das Forum des Ministeriums des Aeußern; nur der Herr Ministerpräsident v. Stengel war, so viel man weiß, von Seiten des Ministeriums des Innern in der Concordatssache thätig. — Der Herr Finanzminister Regenauer wird, wie man heute hört, zwar ebenfalls zurücktreten, jedoch, vielseitigem Ansuchen nachgebend, das Ministerium noch so lange behalten, bis die Budgetarbeiten bei den Kammern beendigt sind. (Als sein Nachfolger wird Herr Geh. Referendar Vogelmann bezeichnet.) (Fr. J.)

Kassel, 4. April. [Eine neue Verfassung in Aussicht.] Wie so eben verlautet, befindet sich die neue kurhessische Verfassung, welche dem Bundesbeschlusse vom 24. März vollständig entsprechen wird, bereits im Druck. Es ist dies die Verfassung von 1852, nebst den Abänderungen, welche beide Kammern beantragt haben. — Die Gesinnungsgenossen des Herrn Ziegler in der zweiten Kammer geben diesem Manne, welcher der Verfassung von 1831 so warm das Wort geredet hat, nach dem erfolgten Schluß des Landtags heute Abend ein Abschiedsessen.

Oesterreich.

△ **Wien,** 6. April. [Das neue Lotterie-Anlehen.] Morgen ist der Schluß der Subscription auf das neue Lotterie-Anlehen. Es scheint uns, daß der Eifer der ersten Tage sich schnell abgekühlt hat, weil sehr wenig über den Fortgang der Subscription verlautet, und aus diesem Grunde scheint auch die Nachricht nicht ungegründet, daß im Subscriptionswege der volle Betrag von zweihundert Millionen nicht gedeckt werden dürfte. Auf den Erfolg dieser Finanz-Operation hat ein nicht ganz befriedigendes Resultat allerdings keinen Einfluß, weil die Nationalbank den Rest der unbedeckten Anleihe zu übernehmen angewiesen ist, aber auf den Geist der Bevölkerung und auf das Vertrauen in die gegenwärtige Regierung würde diese neue Erscheinung ein trübes Licht werfen. Es liegt aber darin zugleich ein Fingerzeig, daß auf eine rückhaltlose und strenge Durchführung der angekündigten Reformen gedacht werden muß, um in die Gemüther jene Beruhigung in die Zukunft zu bringen, die früher auch unter noch bedrängteren Verhältnissen nicht gewichen ist. Es ist kein Zweifel — daß es an einer ungestörten Wechselwirkung zwischen Wien und den Provinzen mangelt und daß nicht früher an eine Besserung unserer Zustände gedacht werden kann, bis dieselbe wieder hergestellt sein wird. Ein entschiedener Schritt dazu wäre gemacht, wenn sich die Ueberzeugung feststellen lasse, daß die Minister nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu handeln vermögen und daß kein störendes Zwischenelement die Realisirung der besten und edelsten Absichten hemmt.

Schweiz.

Bern, 4. April. [Die Bundes-Verhandlung.] Heute Vormittag hielt der Ständerath Sitzung. Herr Dubs, Berichterstatter der Kommission, trägt den schriftlich abgefaßten Rapport vor, welcher mit dem Antrag auf Annahme der bundesräthlichen Anträge schließt. Die Diskussion beginnt mit einem gereizten Angriff Vogts aus Genf gegen den Bundespräsidenten Frey, worauf dieser ebenfalls ziemlich heftig replizirt. Baumgartner aus St. Gallen tritt in einem längeren Vortrag in die Materie selbst ein. Bei der Abstimmung durch Namensaufruf sprachen sich alle 39 anwesendeu Ständeräthe für Annahme der Anträge aus. Mit einem ernsten Schlußwort entläßt das Präsidium die Versammlung und erklärt die Sitzung für geschlossen. Um 12 Uhr hielt der Nationalrath seine Schlußsitzung, worauf sich die Bundesversamlung vertagte.

Der Bundesrath hat mit Rücksicht auf die savoyer Frage beschlossen, sich bei der englischen Regierung besonders vertreten zu lassen; der Repräsentant ist noch nicht bezeichnet.

Die preußische Regierung hat an ihren Gesandten in Bern, Herrn v. Kamptz, zu Händen des Bundesraths eine Note gerichtet, aus der hervorgeht, daß die Regierung des Prinz-Regenten der Schweiz kräftigen Beistand leisten wird, auf daß bei der Lösung der savoyer Frage ihre Unabhängigkeit und Neutralität keinen Schaden leide. Die am Sonntag in Aarberg abgehaltene und von etwa 1000 Mann besuchte Volksversammlung hat eine warme Zustimmungsadresse an den Bundesrath gerichtet.

[Zur Situation.] Die mitgetheilten telegraphischen Depeschen haben gezeigt, daß die Kommissionen der beiden Räthe in der zwölften Stunde schwankend geworden sind, und daß endlich die Anträge des Bundesraths mit glänzender Majorität von den beiden Räthen angenommen worden sind. Die uns heut zugehenden Zeitungsbericht reichen noch nicht so weit, aber indem sie den Umschwung ahnen lassen, deuten sie zugleich auf die Ursachen desselben hin, nämlich die Aufregung, welche das Verhalten der Kommissionen hervorgerufen und dann das rechtzeitige Eintreffen der Nachricht, daß die Großmächte den Bund zu unterstützen entschlossen sind, daß dieser also einen Erfolg schon erreicht hat, den ein gegnerischer Beschluß der Räthe wieder vereiteln würde. Die Vermittelung der Mächte (Rußland, England, Oesterreich und Preußen) soll dahin gehen, daß sie einen Kongreß verlangen. Offenbar hat aber zu jener Umstimmung der nicht eingestandene Grund am meisten beigetragen, daß die Politik des Bundesraths augenblicklich keine kriegerischen Verwicklungen erwarten läßt. Treten solche ein, so ist auch wieder die Spaltung zu erwarten, und über die hier in Betracht kommenden Elemente spricht sich die folgende Korrespondenz des „F. J." sehr beachtenswerth aus: „Die Kommissionen der beiden Räthe haben ihre Arbeit heute vollendet. Die Beschlüsse, welche sie gefaßt haben, involviren zum erstenmale eine Ohrfeige für den Bundesrath, wie er sie seit 10 Jahren noch nie bekommen hat. Er soll über die savoyer Angelegenheit unterhandeln dürfen; aber zu allem Weitern soll er sofort die Bundesversammlung einberufen. Es ist ihm das Aufbieten von Truppen daher untersagt und die letzten Truppen-Aufgebote sind von der Bundesversammlung sehr übel aufgenommen worden. Der Ständerath, d. h. der Repräsentant der alten Kantonal-Souveränetät, hat in seiner Kommissions-Sitzung mit 5 gegen 4 Stimmen den nationalräthlichen Ansichten beigepflichtet, während in der Nationalraths-Kommission einzig Hr. Fazy von Genf für die Anträge des Bundesrathes einstand, welche, nebenbei gesagt, nichts weniger als kriegerisch sind. Man sagt, die Augen von ganz Europa seien auf die Schweiz gerichtet. Es ist dies vermuthlich so; aber man ist gewaltig im Irrthum, wenn man von der Schweiz ein energisches Vorgehen in der Frage erwartet. Wir sagen ausdrücklich „ein energisches," nicht ein überstürztes. Die Schweiz ist gewohnt, wir sagen es zu unserer Schande, zu plagiren mit ihrer moralischen Kraft und Einigkeit. Sie hat im Preußenfeldzug mit ihren Sporen geklirrt, während diejenigen selber, welche das Militär aufgeboten, darüber gelacht haben. Wir wissen, was wir sagen. Die Schweiz schrieb das Resultat der Neuenburger Vereinbarung ihrer militärischen Haltung zu, während es ein Geschenk aus der Hand Frankreichs ist, das wir jetzt theuer bezahlen müssen. Es ist möglich, daß man in den letzten Tagen in Vereinen, Volksversammlungen u. dgl. etwas zu weit gegangen ist, und daß auch der Bundesrath mit seinem Truppen-Aufgebot zu voreilig war, allein die eisige Kälte, welche mit der schweizerischen Bundesversammlung in die Bundesstadt eingerückt ist, giebt doch den Beweis auf die Hand, daß im schweizerischen Staatsleben Einiges sehr faul ist. Die Mehrheit der schweizerischen Bundes-Versammlung, bestehend aus Industriellen, welche mit ihrem Vermögen namentlich auch bei den schweizerischen Eisenbahn-Unternehmungen betheiligt sind, welche Eisenbahn-Unternehmungen ihre größten Gelder aus Frankreich haben, wollen den Frieden um jeden Preis. Die Schweiz ist nicht einig. England hat man mit einem Handelsvertrag geködert und die Schweiz ist mit Eisenbahngeldern dem Bonapartismus angeheftet worden. Es giebt zürcherische Nationalräthe, welche bei dem Wort „Krieg" todtenblaß werden. Das sind die Lager, in welche die Schweiz gespalten ist. Die energische Mehrheit im Bundesrath besteht aus den Herren Stämpfli von Bern, Knüsel von Luzern und Fornerod von Waadt (politischer Gegner seiner Cantonsregierung). Der Tessiner Pioda, welcher ohne Zweifel für die Freiheit Italiens hätte schweizerische Bataillone marschiren lassen, steht bei den Kühlen. Er ist nämlich, wie Jedermann weiß, durch Eisenbahn-Intriguen in den Bundesrath gekommen. Doch fehlt es auch nicht an Patrioten. Ein solcher erläßt im „Bunde" einen sehr geharnischten Aufruf."

Italien.

Nizza, 31. März. [Annexions-Scandal.] Die Situation wird hier mit jedem Tage verwickelter. Antiseparatistische Demonstrationen folgen sozusagen Schlag auf Schlag, und doch hat soeben die „Gazzetta ufficiale" in Turin die Abtretungs-Urkunde hinsichtlich Savoyens und Nizzas veröffentlicht. Je näher aber hier die leidige Annexion rückt, desto energischer spricht sich dagegen der Volkswille aus. Man will in Nizza um keinen Preis französisch werden, und die patriotische „Gazette de Nice" nennt die Cession einen „diplomatischen Verrath", einen „schmählichen Seelenverkauf", der „Europa um Rache

---

phonie des Jahres. Stiller, immer stiller wirds. Zuerst verstummt die Ballmusik im weiten Rayon der Hauptstadt; jene Räume, welche bei Tage dunkel und todt sind, und bei Nacht ihr Leben beginnen, lärmend, aber freudlos, glänzend, aber trüb, — jene Säle, in welchen der Leichtsinn und das Laster und das Elend zusammenwohnen, — sie, zu denen der Ruf der Mahnung, das Wort der Umkehr niemals gedrungen ist, sie sollen in dieser Woche zuerst die imposante Stimme des Schweigens vernehmen. Dann schließen die Theater, dann alle Concerte, und nun auf Einmal ist es so still, daß man nur die Kirchenglocken und die Orgeln hört und hoch im blauen Aether das Lied der kleinen Vögel, welche den Frühling einsingen.

Die Theaterwoche, obgleich so kurz, war doch bunt und in ihrer Art bewegt genug; aber sie nahm etwas vom frommen Charakter dieser beschaulichen Zeit an und widmete ihren Ertrag milden Zwecken. Wallner's Theater ist die reine Wohlthätigkeitsanstalt geworden; Fritz Beckmann ist von Wien gekommen, um für den schlochauer Kreis zu spielen, und La Roche, der Gast des königl. Schauspiels, vereinigt sich mit ihm zu einer Vorstellung zum Besten der Perseverantia. Auch die Friedrich-Wilhelmstadt hatte ihren Wohlthätigkeitsabend; und an äußerem Glanz und innerem Werthe übertraf er wohl noch alle übrigen. Frau von Bärndorff, unsre berühmte Freundin aus Hannover, auf ihrer Rückreise von Pesth zwei Abende hier anwesend, opferte einen dieser Abende, um für eine bedürftige Künstlerin und zwar auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu spielen. Das sind zwei Opfer und für beide sind wir ihr Dank schuldig. Von dem ersteren wissen nur Wenige, und wir sind vielleicht indiscret, indem wir Etwas ausplaudern, was der Theaterzettel verschwiegen hat. Aber wir sind glücklich, bei dieser menschlich edlen Seite der großen Künstlerin verweilen zu können. Man hat so viel von ihrer Schönheit, ihrer Grazie, ihrer Toilette und ihren Brillanten gesprochen; warum sollten wir nicht einmal von ihrem Herzen sprechen? Warum nicht von ihrer Güte gegen Arme, ihrer Bereitwilligkeit gegen Hilfsbedürftige, ihrer wahrhaften Noblesse in allen Verhältnissen des Lebens? Das sind Eigenschaften, die wir achten, wo sie allein auftreten; und bewundern, wo sie sich mit dem Genie, dem Ruhm und dem Glanz vereinigt finden; Eigenschaften, für die Stille berechnet und nicht dazu gemacht, an die Oeffentlichkeit gezogen zu werden, aber doch wohl werth des flüchtigen Wortes, das ihrer anerkennend gedenkt. — Die Rolle, in der Frau von Bärndorff erschien, war Adrienne Lecouvreur, — jenes Mädchen, so schön, so großherzig, so unglücklich, mit welchem die Rachel einst ihre letzten Triumphe feierte. Ihre letzten; denn bald darauf ging es mit ihr zu Ende. Legouvé, berauscht von dem Beifall, den seine Dichtung durch die Trägerin der Hauptrolle erndtete, besprach sich mit ihr über ein neues Werk: „Geben Sie mir eine gewaltige Leidenschaft, ein großes Schicksal und ein antikes Costüm", sagte Rachel, und Legouvé brachte ihr seine Medea. „Ich habe sie mit dem Blute meines Herzens geschrieben", sagte er, als er ihr seine Tragödie überreichte. Nicht blos die Könige, auch die anderen Sterblichen schlägt der Himmel mit Blindheit, wenn er sie vernichten will. Rachel lehnte es ab, in dem neuen Stücke zu spielen, das Legouvé für sie geschrieben. Das Theater français machte der Tragödin einen Prozeß, den sie verlor; aber ein Machtspruch ihres „Freundes" Achille Fould befreite sie von Strafe und Schadenersatz. Da kam die Ristori nach Paris. Es war im Mai des Jahres 1855. Im Juli desselben Jahres spielte sie die in's Italienische übersetzte Medea des Legouvé. Jules Janin schrieb seine berühmten Artikel im „Journal des Débats", der Weltruf der Ristori war gemacht und Rachel — eine „Semiramis ohne Land" — starb wie Adrienne Lecouvreur am Gifte ihrer Nebenbuhlerin. Darum hat dieses Stück für uns immer etwas Rührendes; es erinnert uns an viel selige Frühlingstage in Paris, an die Kastanien im Garten der Tuilerien, an die schönen bleichen Frauen, die darunter saßen, an das Theater français, an den ersten Siegesrausch der Ristori und an das brechende Herz der Rachel. An dieses und an Mehreres noch erinnert uns die Adrienne Lecouvreur, in der wir am vergangenen Mittwoch Frau von Bärndorff sahen. Wenn es ein Weib giebt, das solche Erinnerungen nähren und beleben kann, so ist sie es. Mit dem weichen, starken Klang ihrer Stimme, mit dem schönen Ebenmaß ihrer Leidenschaft, ihrer Liebe, ihres Schmerzes, mit der Majestät ihrer Erscheinung, mit dem Liebreiz ihrer Mienen, der Plastik ihrer Bewegungen, der Anmuth ihrer kostbaren Toilette ist sie das Weib, das den ganzen Zauber jener Zeit, reich an Liebe und reich am Schmerze, der sie begleitet, noch Einmal heraufzuführen weiß. Hätte Frau von Bärndorff in der Zeit des vierzehnten Ludwigs gelebt, wer weiß, ob sie ihre Rolle — anstatt auf der Bühne — nicht im Leben gespielt hätte; und wäre sie die Zeitgenossin der Madame de Tencin und der Mademois. de l'Espinasse gewesen, wer weiß, welchen Salon die Encyclopädisten vorgezogen hätten? In der Scene des 4. Actes, wo sie die Stelle aus der Phädra declamirt, erreichte Frau von Bärndorff die furienhafte Höhe der Rachel nicht; aber in dem Moment, wo sie — verschleiert — die Prinzessin, ihre Rivalin, befreit, zeigte sie eine Größe und Feinheit, von der die Rachel keine Ahnung hatte. Nun denke man sich, wie diese Fürstin des deutschen Theaters unter dem Train der Maschinenbauer von der Friedrich-Wilhelmstadt dagestanden hat! Der Contrast war zuweilen so gewaltig, daß das ganze, von einem eleganten Publikum dicht besetzte Haus, laut und einstimmig zu lachen anfing. —

Mit unseren Spaziergängen wird es in dieser Woche der Stille und Verschlossenheit nicht viel werden. Aber da das Wetter warm und sonnig und die Stadt kalt und reizlos ist, so wolleu wir das Freie suchen und der Aktienbrauerei unseren Besuch machen. Dieses Etablissement auf den romantischen Höhen, deren Gipfel der weitberühmte Kreuzberg ist, hat sich zum „Löwen" von Berlin gemacht, und wird es für den Sommer wohl bleiben. Die Vergnügungssucht der Berliner ist bekannt und ihre Veränderlichkeit auch. Die Unsterblichkeit hat hier ihre Grenzen und die Treue fängt an, wo die Versuchung aufhört. Schöne Berlinerinnen — hony soit, qui mal y pense; aber ich bin nicht so tollkühn, wie jener selige „Times"-Correspondent, um die Nutzanwendung davon zu machen. — Also die Friedrichsstraße hinunter, und diesmal im Scheine der untergehenden Sonne, welche die Giebel zur Linken röthlich bestrahlt. Wir passiren den Belle-Alliance-Platz mit seiner zierlichen Säule, seinem weiten, stillen Bogen, seinen neu aussehenden Häusern, in deren jedem ein berliner Lokalroman beginnen könnte, und seinen lärmenden Kinderschaaren, die nirgends in Berlin so zahlreich und so schmuzig sind, als hier. Nun gehts durchs Thor und auf die offene Landstraße. Schutthaufen, Baugerüste, halbfertige Häuser, rauchende Schornsteine auf dem Goldgewölk des Abendhimmels. Ein Kirchhof hinter einer hohen Mauer; ein dunkles Gebäude, lang, einstöckig, mit dunklen, enggeschlossenen Fenstern und der Inschrift, der Straße zu: „Hilfe gegen Scheintod". Nun freies Feld zu beiden Seiten mit dem ersten Grün; nun Hügel im Hintergrund und Landhäuser und stille Feldwege — links der Bockkeller und rechts sein glücklicher, triumphirender Konkurrent, die Aktienbrauerei. Omnibusse, Droschken, Karossen um den emporsteigenden Weg; Heimkehrende vom Civil und Militär, die ihn hinunterschwanken oder sich in den Abgründen dieser berliner Alpenlandschaft verlieren. Eben geht der Mond auf, groß und blaß; er steht über dem Bockkeller und sieht ihn mit seinem wehmüthigsten Lächeln an. Um die weitläufigen Wirthschaftsgebäude der Aktienbrauerei stehen Tische und Bänke und Stühle und die Berliner machen Frühling und sitzen draußen, bewundern die Natur, holen sich den Schnupfen und trinken ein Seidel nach dem andern dazu. „Unter neun thu' ich's heut nicht!" ist das erste Wort, welches wir vernehmen. Folgen wir diesem kühnen Jüngling. Er geht am Büffet vorbei, und in der erleuchteten Stube erwartet ihn eine gleichgestimmte Gesellschaft. Es scheinen glückselige Schneider zu sein, und zwei,

anrufe". Die letzten Tage waren hier wieder sehr bewegt. Die französischen Agenten sind hier bereits so unverschämt geworden, daß einer derselben, Namens Phrygie, es wagte, die sardinische Regierung im hiesigen Theatre français öffentlich zu beschimpfen. Hierauf entstand ein furchtbarer Tumult; man schrie: Hinaus mit den Franzosen! Nieder mit den Verräthern! Es lebe Victor Emanuel! Es lebe Italien! und der Anstifter Phrygie wurde buchstäblich aus dem Parterre hinausgeworfen. Er kehrte aber bald mit einem Haufen Franzosen ins Theater zurück, wo sich nun zwischen diesen und Antiseparatisten ein erbitterter Kampf mittels Fäusten, Stöcken, Stühlen u. dgl. entspann, gegen den der schwache Gendarmerieposten nichts auszurichten vermochte. Es mußte daher eine Compagnie sardinisches Militär herbeigezogen werden, welche das Parterre räumte und mehrere Verhaftungen vornahm. Das Separatistenblatt „Avenir de Nice" verleumdete am nächsten Tage das sardinische Militär, indem es behauptete, die Soldaten hätten sich wie „wilde Thiere" betragen und „friedliche Bürger mit Kolbenstößen und Bayonnetstichen" verwundet. Gegen diese Lüge protestirte das sardinische Offiziercorps und verlangte von der Redaction des „Avenir de Nice" einen kategorischen Widerruf oder die Annahme eines Cartels. Man debattirte einen ganzen Tag, und da sich die Redaction des „Avenir de Nice" weder zu einem Widerruf, noch zur Annahme des Duells herbeilassen wollte, so drang ein erbitterter Volkshaufe in das Redactionslokal und in die Druckerei, zerschlug alle Pressen, Möbel, Fenster u. dgl. und riß eine französische Fahne, welche man in einem Zimmer fand, in Stücke. Es mußte Militär ausrücken, um die Ordnung herzustellen, und ein Gendarmeriepiket besetzte das Redactionslokal des „Avenir de Nice", um weitere Excesse abzuwenden. Gestern erschien nun wieder das annexionistische Blatt und brachte, um seine Schmach vollständig zu machen, folgende demüthigende Erklärung:

Unsere Nummer vom 27. d. Mts. brachte einen Artikel, welchen die sardinischen Offiziere als eine Beleidigung für die Armee ansahen. Wir erklären offen, daß dies niemals unsere Absicht war, und wir bitten sie um Entschuldigung, wenn wir ohne unseren Willen ihre Ehre angegriffen oder etwas gesagt hätten, was an dem Muth der sardinischen Armee zweifeln ließe. In Folge dessen widerrufen wir ausdrücklich alle Worte, welchen man einen beleidigenden Sinn beimessen könnte.

Der Verfasser des Artikels: (gez.) V. Juge.

So stehen nun hier die Dinge. Wir befürchten aber noch ernstere Conflicte, namentlich wenn die Franzosen hier einrücken sollen, welche seit einer Woche in dem nahen Mentone stehen, wo sie Verhaltungsbefehle zu erwarten scheinen. Mittlerweile sind hier die Wahlen zum Parlament in Turin alle, ohne Ausnahme, im antiseparatistischen Sinne ausgefallen. An diese klammert sich noch unsere einzige Hoffnung, denn der Artikel 7 der Cessionsurkunde sagt ausdrücklich: „Pour la Sardaigne le présent traité sera exécutoire aussitot que la sanction législative necessaire aura été donnée par le parlament." Für Nizza sind zu Deputirten gewählt: General Garibaldi, Car. Montezemolo, Laurenti-Raubaudi und Niel. „Wir wollen sehen", sagt unter anderem die „Gazette de Nice, „ob in Gegenwart Garibaldi's ein italienisches Parlament es wagen wird, die Heimath des Helden Italiens von dem großen gemeinsamen Vaterlande zu reißen!" (D. A. Z.)

[Chablais und Faucigny.] Die Schweiz reklamirt bekanntlich die beiden kleinen Gebiete von Chablais und Faucigny. Chablais wird auf der einen Seite von dem Genfersee begrenzt, seine Hauptstadt ist Thonon, und es hat 52,000 Einwohner. Sein Name datirt von den Römern, die sich dort mit Pferden versahen (caballicus ager). Kaiser Conrad verlieh Chablais dem Oberhaupte des Hauses Savoyen, Humbert, dessen Nachkommen den Grafentitel führten. Faucigny grenzt an Chablais und Wallis, ist gebirgig und hat 100,000 Einwohner mit dem Hauptorte Bonneville. Es war ursprünglich eine unabhängige Baronie, die durch Heirat 1233 an das Haus Savoyen kam.

Rom, 31. März. [Die päpstliche Bannbulle] ist durch öffentlichen Anschlag auf den Kirchenthüren des Laterans und Vaticans bekannt gemacht. Der Beschreibung der „Ostd. Post" zu Folge, welcher ein Exemplar des lateinischen Textes zu Händen gekommen ist, befindet sich auf dem Titelblatt des in Octav mit sehr schönen Lettern in Rom auf 13 Seiten gedruckten Exemplars das päpstliche Wappen, an jeder Seite einer der beiden Apostel. Das Ganze hat die Form eines apostolischen Briefes unter folgendem Titel: „Sanctissimi Domini nostri Pii divina providentia Papae IX. litterae apostolicae quibus majoris excommunicationis poena infligitur invasoribus et usurpatoribus aliquot provinciarum pontificiae ditionis. Romae MDCCCLX." (Unseres heiligsten Herrn Pius IX., durch Gottes Vorsehung Papstes apostolischer Brief, durch welchen die Strafe der großen Exkommunikation über die Eindringler und die Usurpatoren einiger Provinzen der päpstlichen Herrschaft verhängt wird.)

Nachdem das apostolische Schreiben an den Ursprung und die Beschaffenheit des Kirchenstaates erinnert, in welchem die politische Souveränetät aufs Engste mit der höchsten geistlichen Autorität verknüpft sei, schildert dasselbe die Vorgänge, welche in der neuesten Zeit in Folge von Machinationen, die von der „subalpinischen Regierung" veranlaßt worden, in einzelnen Provinzen des Kirchenstaates sich zugetragen. Das Schreiben überblickt die Reihe von Allokutionen, in welchen der römische Stuhl die subalpinische Regierung von solchem Treiben abzulassen ermahnte. Da diese Ermahnungeu ohne allen Erfolg blieben, mußte gegen die Feinde der Kirche und des apostolischen Stuhls das Mittel der Exkommunikationen in Anwendung gebracht werden.

Diese beginnt nun pag. VIII mit folgenden Worten:

„Nachdem durch private und öffentliche Gebete das Licht des heiligen Geistes angefleht, der Rath des Kardinal-Kollegiums gehört worden, erklären wir kraft der Autorität des allmächtigen Gottes und des heiligen Apostel Petrus und Paulus, so wie kraft unserer eigenen Autorität, daß **alle Diejenigen, welche die verruchte Rebellion in den Provinzen unserer pästlichen Herrschaft, sowie die Usurpation, Besetzung, Invasion derselben vollbracht haben; ferner deren Mandanten, Begünstiger, Rathgeber, Anhänger und Andere, die bei der Ausführung der gedachten Dinge unter irgend einem Vorwande, oder in irgend einer Weise mitgewirkt haben, der großen Exkommunikation und anderen kirchlichen Strafen nach den heiligen Canones, den apostolischen Konstitutionen u. s. w. u. s. w. verfallen sind; und wenn es nöthig ist, so exkommuniziren und anathematisiren wir sie aufs Neue,** indem wir zugleich erklären, daß dieselben aller Privilegien, Gnaden und Indulgenzen, die ihnen von uns oder unseren Vorgängern auf dem römischen Stuhle verliehen worden, verlustig werden, und daß sie von Niemand als von uns oder dem jeweiligen römischen Bischofe (ausgenommen in articulo mortis und dann mit Rückfall in dieselben Strafen, wenn sie wieder gesund werden) davon absolvirt oder befreit werden können; daß sie auch unfähig sind, die Wohlthat der Absolution zu empfangen, bis sie Dasjenige, dessen sie sich schuldig gemacht, retraktirt, widerrufen, kassirt und vernichtet und Alles in dem früheren Zustand vollständig wiederhergestellt oder anderweitig der Kirche, uns und diesem h. Stuhle Genugthuung in den vorerwähnten Dingen gegeben haben werden."

Das ganze Aktenstück erscheint im Verhältniß zu Dem, was man davon erwartet hat, sehr mäßig gehalten. Nach den Erläuterungen über den Kirchenbann von Dr. Feßler, ist der Umstand hiebei von maßgebender Wichtigkeit, daß kein Name genannt wird; selbst dort, wo es zum Verständniß der Sache unumgänglich nothwendig ist, wird von der subalpinischen Regierung, den Eindringlern und Usurpatoren im Allgemeinen gesprochen.

Die „Opinione" sagt über die Exkommunikation:

„Der seit lange angekündigte Bannstrahl ist endlich geschleudert worden. Die Exkommunikation ward in Rom mit allen hergebrachten Förmlichkeiten vollzogen. Sie ist gegen die Urheber, Anstifter ꝛc. der Annexion gerichtet, das heißt gegen zwölf Millionen Italiener und gegen, wir wissen nicht, wie viele andere Millionen Menschen des Auslandes, welche diese Annexion gut hießen. Indem wir diesen Akt melden, zeigen wir, welche Wichtigkeit wir ihm beilegen. Kein Land Europas wird durch den Kirchenbann weniger beunruhigt werden als Italien, das nie etwas darauf gab und sich immer zu denen hielt, welche sich den Ansprüchen Roms widersetzten. Wir dürfen uns Glück wünschen und uns freuen, es mit einem Gegner zu thun zu haben, der erklärt, nicht nachgeben zu wollen, und jeden Vergleich abschneidet. Piemont hat, wie die diplomatischen Urkunden bezeugen, sich bemüht, die Erhebung in den Marken und Umbrien zu verhindern, und der römische Hof antwortet mit der Exkommunikation, weil er mit den Waffen, die ihm fehlen, nicht antworten kann. Und warum diese Exkommunikation? Handelt es sich etwa um eine neue Ketzerei oder um ein Schisma? Die Religion hat nichts damit zu thun, der Glaube bleibt ganz außer Frage. Man exkommunizirt, weil die Romagna, unter einem schimpflichen Joche, die Vereinigung mit Piemont forderte und weil der König diesem so gerechtfertigten Wunsche beistimmte. Wir sind überzeugt, die Regierung wird sich unter diesen Umständen stark und gemäßigt zugleich zeigen und den Staatsgesetzen und den Rechten der bürgerlichen Gewalt, die zu allen Zeiten durch die Uebergriffe Roms bedroht wurden, Achtung verschaffen."

Frankreich.

Paris, 3. April. [Dementi. — Die Congreß- und die römische Frage.] Das „Pays" enthält folgende Mittheilung: „Die Agentur Havas sendet uns unter allem Vorbehalt und wir reproduziren weiter unten eine Depesche, welche einen Auszug aus dem „Morning Herald" giebt. Nach dem Tory-Journal soll Dänemark aus Furcht, daß der Bundestag Holstein und Lauenburg militärisch besetzen lasse, die Allianz des Kaisers Napoleon und den Abschluß eines Offensiv- und Defensiv-Traktats verlangt haben. Unterhandlungen sollen zu diesem Zweck eingeleitet worden sein. Man unterhandele in Stockholm wie in Kopenhagen, und man beabsichtige nichts weniger, als eine Liga der Seemächte gegen England zu bilden. Wir erwähnen diese Depesche und die Anführungen des Tory-Journals nur, um ihnen ein ziemlich überflüssiges Dementi zu geben, und um an diesem Beispiel nachzuweisen, bis zu welchem Grade der Verirrung jenseits des Kanals gewisse Geister gelangt sind, sobald der Name Frankreich ausgesprochen wird. Alle diese Leidenschaften, alle diese leeren Gerüchte sind äußerst lächerlich, und der „Morning Herald" würde gut thun, die Schaustellung der Furcht nicht so weit zu treiben." Auch die „Patrie" dementirt Nachricht des „Morning Herald". — Die von der Schweiz beantragte europäische Conferenz dürfte zuvörderst noch nicht zu Stande kommen. Wie aus den Aeußerungen Lord J. Russells im Parlament und aus wiener Berichten hervorgeht, würden die europäischen Mächte nicht abgeneigt sein, über die Vorschläge, welche Frankreich durch den Cessions-Vertrag zu formuliren sich verpflichtet, um in Betreff des Chablais und Faucigny sowohl den Interessen der Schweiz als den Anschauungen Europa's überhaupt Rechnung zu tragen, auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege zu verhandeln. Frankreich seinerseits aber soll um so weniger geneigt sein, auf den Vorschlag einer Conferenz einzugehen, als es besorge, daß dieselbe die Anerkennung der noch übrig bleibenden Bestimmungen der Verträge von 1815 von Frankreich verlangen und, falls dieselbe nicht erfolgte, zu einer förmlichen Coalition gegen Frankreich führen könnte. Die gewöhnlichen diplomatischen Verhandlungen lassen solche Eventualitäten nicht befürchten, zumal wenn es dem französischen Kabinet gelingt, mit der Schweiz direkt sich zu verständigen, wozu noch nicht alle Aussicht verloren ist. In Betreff der römischen Frage verlautet, daß die französische Regierung unter den durch die Excommunikation herbeigeführten Verhältnissen ihre Truppen aus Rom baldmöglichst zurückzuziehen wünscht. Sie soll auch bereits sowohl von dem König von Sardinien als von dem Papst die Zusage erhalten haben, daß beide den aktuellen Zustand respektiren wollen, und daß die päpstliche Regierung weder die Romagna angreifen, noch die sardinische in Umbrien und in den Marken interveniren werde. Die Schwierigkeit liegt nur in der Organisation einer päpstlichen Armee, welche für die Sicherheit des Papstes ausreicht, und man glaubt, daß, nachdem Neapel seine Mitwirkung entschieden versagt hat, selbst General Lamoriciere diese Aufgabe nicht wird lösen können.

Paris, 4. April. [Zur Tages-Chronik.] Nach glaubwürdigen Berichten aus Nizza war bei dem Einzuge der französischen Truppen von Enthusiasmus wenig zu verspüren, es sei denn im französischen Consulat. Die einheimische Menge zeichnete sich weder durch Jubelgeschrei, noch die Stadt selber durch Fahnenschmuck aus. **Die Kaiserin von Rußland reis'te mit ihrem Gefolge zur nämlichen Stunde ab, in der die ersten französischen Soldaten ankamen. (?)** — Nach den neuesten Nachrichten ist der Abmarsch der französischen Truppen von Rom wiederum verschoben worden. — Herr v. Persigny hat gestern Abend in Gesellschaft mit Hrn. Thouvenel bei dem Kaiser gespeis't. — Heute Nachmittags überreichte Ritter Nigra als ordentlicher Geschäftsträger Sardiniens in feierlicher Audienz dem Kaiser seine Creditive.

Nach einer Mittheilung der „Patrie" begiebt sich die französische Mittelmeer-Flotte, die gerade Toulon verlassen hat, vorerst nach den hyèrischen Inseln, um dort Manöver auszuführen. Dann wird sie ihre Uebungsreise fortsetzen und die Häfen von Genua, Livorno, Neapel und Palermo besuchen. Die beiden gepanzerten Fregatten Gloire und Normandie werden später zur Flotte stoßen und mit ihr die Rundreise im mittelländischen Meere machen. (K. Z.)

Straßburg, 31. März. Der gestrige „Niederrheinische Kurier" bringt folgende merkwürdige Anzeige: „Die neue deutsche Zeitung, die vom nächsten 1. April (übermorgen) an in Straßburg erscheinen wird, nimmt in ihren ersten acht Nummern unentgeltlich Anzeigen auf und zwar bis zur Ausfüllung einer halben Seite ihres Formats. Sie werden veröffentlicht in der Reihenfolge ihres Einlaufens. Man wende sich an das Anzeigen-Büreau, Krämergasse Nr. 12, von 10 Uhr bis Mittag". Den Kommentar hierzu kann jeder sich mit Leichtigkeit machen.

---

drei hübsche Putzmacherinnen sitzen mit ihnen zusammen. „Lorenz" ist ihr Faktotum. Lorenz ist nämlich ein Kellner, der immer lacht und sehr gutmüthig dabei aussieht, und jedesmal auf dem Wege vom Trinktisch zur Barre vergißt, was man bei ihm bestellt hat. Lorenz scheint selbst nicht mehr ganz auf festen Füßen zu stehen. Die ganze Aktienbrauerei schwankt und schwimmt in Seligkeit, und der Küfer, der mit Lederschurz und hohen Stiefeln Faß auf Faß hereinrollt, rollt noch immer, wenn das Faß schon lange fest liegt. Bunte Gesellschaft oben und unten, und viel flackerndes Lichterspiel, und der Mond, welcher seine wehmüthige Stellung über dem Bock verlassen hat, und jetzt mit seinem boshaften Vollgesicht durch die beschlagenen Scheiben schaut. Der Schneider ist jetzt bis zum siebenten Seidel avancirt. Er spricht von Hamlet. „Hamlet hätte sollen nach Kalifornien gehen", ruft er, „das ist so recht ein Land für schwermüthige Leute! — Lorenz ein Seidel!" Lorenz lacht und karambolirt mit dem Küfer, welcher an der Barre herumrollt. Lorenz kommt wieder. „Lorenz — fünf Seidel!" schallt es von einem andern Tische in unserer Nähe. Es sitzen acht bis zehn junge Leute daran, deren Stand und Gewerbe uns nicht recht klar werden will. Gewiß ist, daß sie schon viel Bier getrunken haben, noch viel Bier trinken werden und dabei in den allerrührendsten Versen reden.

Jeder muß ein Dichter werden,
Oder Jeder ist ein Schuft!

ruft der eine und schlägt mit seinem Glase auf den Tisch. — „Lorenz — Donnerwetter Lorenz, kannst Du nicht hören?"

Alles nennt sich Du, Alles feiert das schöne Fest der Brüderschaft, und Lorenz segelt wie ein Schiff mit voller Ladung durch das wüste Meer des Geschreies und des Tabakqualmes. Plötzlich hört man vom Tische der Bierpoeten wieder einen Vers, wie folgt:

Die Dichtkunst flieht aus diesem Kriegeslärmen
Bestürzt in schönen, weichen Frauenärmen.

und der Dichtkunst gleich, macht der Deklamator eine zärtliche Bewegung gegen die schönen Putzmacherinnen, die ihr dunkelbraunes Auge niederschlagen. Nun aber erhebt sich der Schneider, welcher mittlerweile schon zwischen dem achten und neunten Seidel steht, und ruft: „Herr! wollen Sie hier Skandal machen?" Der „Herr" steht auf, und der Hamlet von Kalifornien rückt mit dem Stuhle und die Putzmamsellen fangen an zu zittern, und Lorenz stößt wieder mit dem rollenden Küfer an der Barre zusammen. In diesem Augenblick des allgemein erschütterten Gleichgewichts erhebt sich ein Recke vom Tische der Poeten und donnert:

Meine Herren! Was noch schwärzer ist als Roth
Ist der schwarz-roth-goldne Tod!

„Also jeben Se sich zur Ruhe un stören Sie die Jemüthlichkeit nich!"

„Nu, denn auch lieber Mann," sagt Hamlet von Kalifornien, Lorenz kommt mit frischen Seideln, an jedem Finger eins, die „Jemüthlichkeit" ist wieder hergestellt, und draußen der Mond segelt schnurstracks in die große Rauchwolke, welche aus dem Schornstein der Aktienbrauerei majestätisch in die Luft steigt

---

[Aus dem Tagebuche eines Thürstehers.] Vor Kurzem starb in Paris ein alter fast achtzigjähriger Greis, der seit dem Anfang dieses Jahrhunderts Portier im Tuilerienschloß war, und dieses Amt bis kurz vor seinem Tode versah. Seine Hinterlassenen fanden unter seinem Nachlaß auch ein kleines in Leder gebundenes altes Buch, das nur drei bis vier Blätter Schreibpapier enthielt.

Auf der rechten Seite stand der Titel des Buches:

„Verzeichniß der Bewohner des Tuilerienschlosses während meiner Dienstzeit."

Auf der zweiten Seite aber stand folgendes Verzeichniß: -

1) Napoleon Bonaparte, erster Konsul der Republik, sodann Kaiser der Franzosen, eingezogen am 29. Februar 1800 aus dem Luxembourg-Palais, ausgezogen den 30. März 1814 nach der Insel Elba.

2) Ludwig XVIII., König von Frankreich und Navara, eingezogen den 3. Mai 1814 aus England, ausgezogen den 19. März 1815 nach Gent.

3) Napoleon Kaiser der Franzosen, eingezogen den 20. März 1815 aus Elba, ausgezogen den 3. Juli 1815 nach der Insel St. Helena.

4) Ludwig XVIII., eingezogen den 18. Juli 1815 aus Gent, gestorben im Schloß den 16. September 1824.

5) Karl X., König von Frankreich und Navarra, eingezogen den 17ten September 1824 aus dem Pavillon Marsan, ausgezogen den 29sten Juli 1830 nach Schottland.

6) Das pariser Volk, Insurrektions-Gesellschaft, eingezogen den 29. Juli 1830 von der Straße, ausgezogen den 29. Aug. d. J. zu seinen Geschäften.

7) Ludwig Philipp I., König der Franzosen, eingezogen den 29. August 1830 aus dem Palais Royal, ausgezogen den 24sten Februar 1848 nach England.

8) Das Volk von Paris, Barrikaden-Kämpfer, eingezogen den 24. Februar 1848 von den Barrikaden, ausgezogen den 20. März 1848 zu seinem Berufe.

9) Napoleon III., Kaiser der Franzosen durch die Gnade Gottes und den Willen des französischen Volkes, eingezogen am 2. Dezember 1852 aus dem Palais Elysee, ausgezogen . . . . ?

Der Tod überraschte den braven Portier, um den Auszug des jüngsten Bewohners der Tuilerien in sein sicher nicht uninteressantes Verzeichniß einzutragen.

[Eine entsetzliche That] meldet man aus Dresden: Am 2. April erkrankten im Laufe des Nachmittags plötzlich die fünf Kinder des Kanzlisten in der k. Staatsschulden-Buchhalterei, Lehmann. Der Verdacht, daß dieselben vergiftet worden seien, bestätigte sich und man hat ihren Vater, der Wittwer ist, gefänglich eingezogen. Zwei der Kinder, Mädchen von 2 und 4 Jahren, sind Abends noch verstorben, während die drei älteren, Knaben von 6, 8 und 10 Jahren, sich in der Diakonissenanstalt auf dem Wege der Besserung befinden. Die Vergiftung soll durch Strychnin erfolgt sein. Bei der Verhaftung L.'s fand man ein geladenes Pistol und ein scharfes Messer in seinen Taschen, auch machte er auf der alten Elbebrücke einen Versuch in die Elbe zu springen.

[Wer braucht einen Adel?] Die „N. Preuß. Zeitung" bringt nachfolgendes charakteristisches Inserat: „Ein aus dem zwölften Jahrhundert stammender adeliger Name, der nur noch auf zwei Augen steht, soll durch Adoption unter annehmbaren Bedingungen an Jemand fortgepflanzt werden, der angemessene Vermögensverhältnisse mit makellosem Ruf verbindet. Adressen sub „Freiherr v. L." werden franko in der Expedition dieser Zeitung erbeten."

[Fräulein Ludmilla Assing] macht, wie man der „A. Z." schreibt, mit dem Humboldt'schen Briefwechsel brillante Geschäfte. Sie hat von ihrem Verleger nicht blos ein erstes Honorar von 1700 Thlr. bezogen, sondern empfängt für jede neue Auflage weitere 200 Thlr., und die fünfte Auflage soll unter der Presse sein. Dabei erzählt man sich, daß die Dame von ihrem Onkel Varnhagen 70,000 Thlr. baar geerbt habe; vielleicht ist die Summe übertrieben, aber jedenfalls muß der Nachlaß sehr erheblich gewesen sein, und sie ist Universalerbin geworden. Sie soll übrigens Berlin verlassen wollen, weil ihr die Nationalisirung verweigert ist.

[Ein famoser Reiter.] Die „P. O. Z." schreibt: Vor wenigen Tagen berichteten wir über einen Wettritt à la Graf Sandor, den ein ungarischer Kavalier von Wels nach Salzburg, d. i. 9 Postmeilen oder 18 Wegstunden, in 3 Stunden 52 Minuten (auf 5 Stunden wurde gewettet) glücklich zurücklegte. Ueber diesen Bravourritt erfahren wir jetzt Folgendes: Der Proponent der Wette und der famose Reiter selbst war Rittmeister Edmund Graf Zichy vom zweiten Freiwilligen-Husaren-Regimente. Die Wette betrug 5000 Fl. Fünf Relaispferde waren gestellt, von welchen keines in Training gestanden, wohl aber alle sehr gute Trupp-Pferde von gutem Blute waren.

[Jagd-Statistik.] Auf den fürstlich Kinskyschen Besitzungen Böhmisch-Kamnitz, Chocen, Hermanmestec, Horazdowik, Rosic und Zlonic wurden nach der von der „Wiener Jagdzeitung" veröffentlichten Schußliste an nützlichem Wild 26,793 Stück (darunter 9542 Hasen, 1511 Fasanen und 14,799 Rebhühner) und an schädlichem Wild 6202 Stück (worunter 1 Dachs, 67 Füchse, 1 Uhu, 9 Reiher, 53 Geier ꝛc.) erlegt. Die in demselben Blatte mitgetheilte Schußliste des auf den fürstlich Rohanschen Domänen Swijan, Böhmisch-Aicha, Semil und Lomnic abgeschossenen Wildes weist 14,354 Stück nützlichen (worunter ein Auerhahn) und 15,363 Stück schädlichen Wildes aus. Nach einem weiteren Ausweise, den wir gleichfalls in der „Jagdzeitung" finden, wurden auf den fürstlich Thurn-Taxisschen Domänen Dobrawic, Laucin und Wlkawa während der jüngst beendeten Jagdperiode 22,993 Stück nützlichen Wildes, worunter eine Wildgans, erlegt.

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 167 der Breslauer Zeitung.

Sonntag, den 8. April 1860.

Großbritannien.

London, 4. April. [Was man von französischen Versicherungen denkt.] Der pariser Correspondent der „Times“ schreibt: „Es war die Absicht vorhanden, ein Rundschreiben an alle europäischen Regierungen zu erlassen, um sie über die Politik Frankreichs, als eine entschieden friedfertige, zu beruhigen. Ich höre, daß man die Absicht aufgegeben hat. Warum, kann ich nicht sagen; vielleicht dachte man, daß die Mächte in dem Augenblicke, wo sie jene Erklärung erhielten, zu rüsten anfangen würden. Es ist am besten, gar keine Versicherungen zu geben.“

Das „Liverpool Albion“ sagt: „Es ist nicht allgemein bekannt, daß die französische Regierung es sich sehr angelegen sein läßt, über alle Artikel, die der Handelsvertrag mit England berührt, die nöthige Aufklärung zu erlangen. Einige 40 Commissarien sind aus Frankreich herübergesandt worden, um Details zu sammeln, wodurch die französische Regierung orientirt werden kann, um bei der Feststellung der beabsichtigten Einfuhrzölle nicht irre zu gehen. Diese Herren bereisen jetzt das Königreich nach allen Richtungen, sollen sich aber in Bezug auf den eigentlichen Zweck ihrer Sendung in einiger Verlegenheit befinden, und haben nach allem, was uns über ihre Bewegungen zu Ohren kommt, die Sache nicht recht praktisch angefaßt. Sie sollen unter einander nichts weniger als einig sein, indem einige ihre Sendung als eine wissenschaftliche, andere sie als eine rein geschäftliche ansehen. Wir hören nicht, daß sie schon über Liverpool Erkundigungen einzuziehen versucht hätten.“

Rußland.

St. Petersburg, 29. März. [Die Ernennung Panin's] Um dem Auslande einen Begriff davon zu geben, welchen Eindruck die Ernennung des Grafen Panin zum Vorsitzenden in der Redaktions-Kommission der Bauern-Angelegenheit in Rußland gemacht hat, theile ich heute ein, wiewohl verspätetes, Schreiben in dieser Beziehung mit. Es heißt darin: „Die unglaubliche Mähr von der Ernennung Panin's an Rostowzow's Stelle hat sich bestätigt. Das Haupt der wildesten und blindesten Reaktion ist an die Spitze der Bauernbefreiungssache gestellt. Wir haben es mit tiefem Schmerz vernommen. Diese Thatsache scheint eine überlegte Verletzung der öffentlichen Meinung. Der Ton der jetzigen Regierung in Rußland hat sich geändert; damit ändern sich auch alle andern Beziehungen. Wenn ihr Werk ihnen theuer, wenn ihnen theuer das Andenken, welches sie in der Geschichte zurücklassen, wenn sie wollen, daß ihnen die bureaukratischen Neigungen und die kindliche Liebe zu der Ruthe vergeben werde, so müssen die Mitglieder der Redaktions-Kommission sofort ihre Entlassung einreichen. Die Minorität des Adels solle die Bauernbefreiung in die Hand nehmen; denn man täusche sich nicht, die lange, hagere Gestalt Panin's ist die Stange mit dem Hut, welche schrecken soll; doch ist sie zu dünn, um die Umrisse des immer deutlicher zurückkehrenden Nikolaus'schen Regimentes zu maskiren. Die Maske fällt allmählig; die Orlow's, Adlerberg's, Panin's, kurz das tartarisch-petersburger büreaukratische Wesen siegt!“ — Die Schnürbrust wird enger zugezogen. Die Polizei wirkt meisterhaft mit. Mit Strenge tritt der Kaiser den Studentenausschreitungen entgegen rügt und straft, wenn irgend eine Spitze eines Vatermörders über den Uniformkragen hinausguckt; aber gegen unsere Eynattens, wie Herr Suttler, wird trotz der kolossalsten Unterschleife Gnade und Milde geübt und nur die Unterbeamten müssen hart büßen. — Gestern starb hier der, in der Getreidehandeltswelt, namentlich in England bekannte Getreidehändler Iwan Th. Malinie. (H. N.)

Krakau, 1. April. [Keine Verschwörung.] Briefe aus Kiew bestätigen die frühern Angaben des „Czas“, daß die russische Polizei außer Stande sei, den in Kiew, Charkow und Kasan verhafteten Russinen und Russen ein Staatsverbrechen nachzuweisen. Die Leute gehörten nur zu literarischen Vereinen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, eine lebendigere geistige Thätigkeit und wissenschaftliche Beschäftigungen, besonders bei der jungen Generation, zu wecken und dadurch die Volksaufklärung im Allgemeinen, sowohl unter den Russinen wie unter den Russen, zu heben. Der Polizei ist die innere Gemüthsverfassung des Volkes bekannt, deshalb wittert sie in jedem Vereine eine politische Conspiration.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 7. April. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Pastor Letzner, Divisionsprediger Freyschmidt, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Etzler, Konsistorialrath Dr. Gaupp (bei Bethanien), Pastor Nagel (luther. Gemeinde in der Katharinenkirche).

Nachmittags-Predigten: Diak. Neugebauer, Diak. Weingärtner, Senior Dietrich, Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Kand. Gaupp (11,000 Jungfrauen), Pred. Mörs, Pastor Stäubler, Eccl. Laffert.

2. Festtag. Amts-Predigten: Senior Penzig, Subsenior Weiß, Diak. Hesse, Pastor Gillet, Pred. Hesse, Oberprediger Reitzenstein, Pred. Mörs, Pred. Dondorff, Prof. Meuß (bei St. Christoph.), Pred. David, Pred. Kristin, Konsistorialrath Wachler (zu Bethanien), Pastor Nagel (luther. Gemeinde in der Katharinenkirche).

Nachmittags-Predigten: Diak. Pietsch, Diak. Weingärtner, Lector Rachner (bei St. Bernhardin), Kand. Schiedewitz (Hofkirche), ein Kandidat (11,000 Jungfrauen), Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Pred. Etzler.

=p= **Breslau,** 7. April. [Tagesbericht.] Wohl auch ein Ruhe- und Feiertag wie der Sonntag, aber doch ganz anderen Charakters, erschien der Charfreitag wie eine ergreifende Mahnung zur Abkehr gegen die kleinlich-irdischen Interessen und wies in seiner reinen Schönheit den Blick nach oben, auf eine stille Einkehr des bewegten Gemüthes bei sich selbst. Dem Cultus des Höchsten, das ewig fest über dem bunten Spiel des Lebens steht, den Erinnerungen tiefsten Inhalts, die sich in der ernsten Feier der Kirche ausprägen, galt dieser Tag, dessen Bedeutung entsprechend auch die Bevölkerung unserer Stadt, ihrem inneren Bedürfniß nachgehend, in würdiger Weise entsprach. Unausgesetzt füllten sich die stillen Tempel mit Andächtigen und noch am späten Nachmittage zogen sie dahin und zu den „heiligen Gräbern,“ die in mehreren Kirchen zur Versinnlichung und Erhöhung der Feier alljährlich eingerichtet werden. Die Aufführung der Graun'schen Messe in der Elisabetkirche hatte wie immer sonst ein großes Auditorium versammelt. Der wolkenreine Himmel, die warme durchsichtige Luft, welche über der stillen farblosen Landschaft lag, rief auch nach auswärts eine zahlreiche Menschenmenge, die sich über die vielen Erholungsorte zerstreute. Scheitnig war von eleganter Gesellschaft besetzt, die unter dem schönen Blau über sich, den Kaffee im Freien nahm und bis zur Dämmerung aushielt. Auch andere beliebte Stationen hatten zahlreichen Besuch aufzuweisen, wie denn auch Oswitz an diesem Tage den ersten bedeutenden Touristenschwarm wieder bei sich Einkehr halten sah. Ein ungemein klarer Abend mit herrlicher Beleuchtung hing über der Stadt, die ausnahmsweise in früher Ruhe dahin träumte. Heute ist die Dekoration wieder verändert; es sah still und unheimlich aus am Morgen, schwarze Wölkchen hingen im Osten, endlich siegte die Sonne. Noch einmal unterbricht das bunte werkthätige Leben den Ernst der Stunden, die sich am ersten Tage zur Freude verkehren; der gebundene Glockenton schallt wieder durch die Luft, die Kerzen flammen auf den Altären und Freudenfeuer lohen in den Herzen: es ist der Auferstehungstag, den das Licht des Morgens begrüßt, und nach dem frommen Genügen der Seele lockt die bunte Welt wieder zu neuen schönen Genüssen. Vielleicht löst sich endlich auch der politische Mißklang, der in den Jubelhymnus der Natur und der Menschheit tönt, und der Pulsschlag der Zeit nimmt gegen den Willen des pariser Doktors endlich einmal wieder seinen gesunden, regelmäßigen Gang. Dies sei der Gruß zum Osterfeste!

=B= [Charmusiken.] „Die Schöpfung“, jenes ewig frische und schöne Werk unseres unvergeßlichen Haydn, hatte auch am vorigen Donnerstage, wie schon seit einer langen Reihe von Jahren, die Aula Leopoldina gefüllt. Die Aufführung befriedigte und erbaute, wie man überhaupt gewohnt ist, diese Musikaufführung als eine Art Kultus zu betrachten. — Die Soli's waren, mit Ausnahme der Sopran-Partie, in den Händen von Dilettanten, die aber recht wacker sangen, namentlich zeichnete sich der Tenor durch einen edlen Vortrag aus. Die Sopranpartie hatte unsere verehrte, liebenswürdige Künstlerin, Frau Dr. Mampe-Babnigg, übernommen und sie zeigte diesmal in höchst überraschender Weise, welch glänzenden Sieg die Kunst über die widerstrebende Natur zu gewinnen vermag. Vor Beginn der Aufführung war nämlich durch Hrn. Musikdirektor Hesse dem Auditorium angezeigt worden, daß die gefeierte Sängerin leider heiser sei, doch, um nicht zu stören, werde sie die Partie nach Kräften durchführen, weshalb man Nachsicht haben möge. Die Bitte war unnöthig. Denn kaum war das erste Recitativ vorüber, welches die Künstlerin nur mit halber Stimme sang, gleichsam als wolle sie die Schwingen zu einem gewaltigeren Aufluge versuchen, als sie auch die reichen, schönen Mittel ihrer Stimme entfaltete und alle Piecen mit so glockenreiner Intonation, mit solchem Schmelz des Tons und mit so innigem Gefühl und Ausdruck vortrug, daß man sagen könnte, Haydn's unsterbliches Werk sei erst durch sie zur Geltung gelangt. — Die Chöre gingen präcis und glatt und Hr. Musikdirektor Hesse, der sie am Klavier dirigirte, hat hier ein Meisterstück geliefert, wenn man bedenkt, aus welchen gemischten musikalischen Kräften der Chor zusammengesetzt war. Hr. Musikdirektor Schnabel zeigte sich als bewährter Dirigent.

Die Aufführung der Göllnerschen Stiftungsmusik — das Oratorium „Der Tod Jesu“ von Graun — hatte in der Elisabetkirche wieder eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelt, welche sich an den erhebenden Klängen dieser, von dem Hrn. Cantor Pohsner geleiteten geistlichen Musik wieder sehr erbaute. Die Sopranpartien hatten Frau Dr. Mampe-Babnigg und Frl. Herdtmann übernommen. Die erstere brachte mit gewohnter Vollendung den Text in würdig wiedergebender Weise zum Ausdruck, und rief besonders durch die damit verbundene Innigkeit eine gehobene Stimmung hervor. In dieser Beziehung trug auch Fräul. Herdtmann (Schülerin des verst. Musikdirektor Mosewius) zur Erbauung sehr bei, was auch bei den, von den Herren Rieger und Fritsch vertretenen Solis der Fall war. Welchen Werth die trefflichen Chöre und eingelegten Choräle dem obigen Werke verleihen, ist hinlänglich bekannt, aber ebenso auch anzuerkennen, daß bei der Aufführung desselben der Orgelbegleitung — hier in den kunstreichen Händen Freudenbergs liegend — ein wesentlicher Antheil gebührt.

A. [Musikalisch-oratorischer Verein.] In dem musikalisch-oratorischen Vereine, welcher im Januar d. J. hier gegründet wurde, fand am 4. d. M. im Vereins-Lokale, Hotel de Saxe, eine musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung statt, zu welcher zum erstenmale seit dem Bestehen des Vereins auch Gäste Zutritt hatten. — Das sehr reichhaltige und gewählte Programm umfaßte 10 musikalische und 2 deklamatorische Piecen, welche sämmtlich von Mitgliedern, ohne Hinzuziehung fremder Kräfte, vorgetragen und mit wohlverdientem Beifalle aufgenommen wurden. — Die Ausführung des Programms lieferte den Beweis, daß der Verein unter der verhältnißmäßig geringen Mitgliederzahl, circa 25 Personen, recht gute musikalische und gesangliche Kräfte besitzt, und daß sämmtliche Piecen mit Fleiß und Sorgfalt unter sehr tüchtiger Leitung einstudirt worden sind. — Nach Beendigung der Vorträge weilten Gäste und Mitglieder noch lange in ungestörter Heiterkeit zusammen und erst spät trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen recht genußreichen Abend verlebt zu haben. — Wir wünschen dem strebsamen Vereine das beste Gedeihen.

σr [Schulprüfung.] Die häufig aufgestellte Behauptung, daß das weibliche Geschlecht wenig befähigt sei zum Unterricht der Jugend, fand in der Prüfung der höheren Töchterschule des Fräul. Auguste Schmidt eine glänzende Widerlegung. In den drei unteren Klassen ertheilen fast nur Lehrerinnen Unterricht, und die verständigen, treffenden Antworten überraschten ungemein. Auch die Prüfung der anderen Klassen bewies die bedeutenden Kenntnisse der Schülerinnen in allen Fächern; besonders wird unsere deutsche National-Literatur von der Vorsteherin in so gründlichem, tief eingehendem und warmem Vortrage gelehrt, wie es wohl in wenigen derartigen Instituten geschieht. Der Gesang, von Herrn L. geleitet, zeigte eine seltene Stufe der Ausbildung; vor Allem das Amen des Psalms und das Mendelssohn'sche Lied erfreuten sich des ungetheiltesten Beifalls. Die Schlußworte der Vorsteherin legten die Grundsätze ihres Wirkens dar. Der Revisor der Anstalt, Herr Senior P., wies dann auf die Grundsätze hin, nach welchen die Erziehung der weiblichen Jugend geleitet werden müsse, wenn sie für die Familie und deren Kreis heilsam und belebend, wohlthätig und anregend wirken wolle, wie vor Allem tiefes, religiöses Bewußtsein und wahre Frömmigkeit, dann aber warme, innige Begeisterung für alles Gute, Schöne und Edle es sei, welches das Weib dem ganzen Familienkreise aus dem eigenen reichen Schatze mittheilen soll. Daß zu Letzterem gerade unsere National-Literatur am geeignetsten ist, legte Herr Senior P. in beredten Worten dar und stellte damit der Vorsteherin wohl das glänzendste Zeugniß ihres Wirkens aus, welches andererseits auch der erfreuliche Fortschritt der Anstalt beweist, die gegenwärtig schon gegen 180 Schülerinnen zählt. Die ausgelegten Probeschriften, die Zeichnungen, größtentheils nach Körpern angefertigt, und die Handarbeiten, besonders die Weißnähereien, wurden allgemein gelobt.

** [Vom Stadtgericht.] Seit dem 1. d. M. sind mancherlei Aenderungen in der Organisation wie im Personal des Stadtgerichts theils schon vollzogen, theils noch in der Vorbereitung begriffen. Zuvörderst ist die Zahl der Rechtsanwälte um die Herren: Justizrath Hientzsch und R.-A. Kaupisch vermehrt. An Stelle des Letztern hat Hr. Stadtger.-Rath Grubert den Vorsitz bei der zweiten Civil-Deputation erhalten, in die Herr Assessor Naether als Vormundschaftsrichter (für Grubert) eingetreten ist. Den hierdurch erledigten Posten bei der Exekutions-Commission hat Hr. Stadtger.-R. Schmiedel übernommen. Dem Vernehmen nach liegt nun auch der Plan vor, wegen Häufung der Geschäfte bei der zweiten Deputation, für Wechselsachen und schleunige Prozesse, eine dritte Civil-Deputation zu bilden, deren Zusammentritt, nach Ernennung der Mitglieder und des Vorsitzenden, binnen Kurzem erfolgen dürfte.

⊠ [Exekutiv-Polizei.] Nach dem neuesten Wohnungsverzeichniß der hiesigen Exekutiv-Polizei-Beamten beträgt deren Gesammtzahl 96. Darunter befinden sich 3 Inspektoren, 11 Commissarien, 1 Assessor und 1 interimistischer Commissar (der Kriminalpolizei), 7 berittene und 14 Fuß-Gendarmen, 52 Sergeanten und 7 Boten. Jeder Inspektion sind 2—3 berittene nebst 4—5 Fuß-Gendarmen, und jedem Commissariat 3—6 Sergeanten zugetheilt. Trotz dieses anscheinend starken Personals sahen sich die Väter unserer Stadt schon vor einiger Zeit veranlaßt, in Rücksicht auf die progressive Zunahme der Bevölkerung eine angemessene Vermehrung der Sicherheitsbeamten zu beantragen; doch ist dies Gesuch bekanntlich von den Staatsbehörden abschlägig beschieden. Möchte eine vom Magistrats-Collegium beschlossene Petition an den Landtag einen bessern Erfolg haben!

—ρ Im Laufe dieses Monats tritt Margarethengasse Nr. 7 eine Anstalt ins Leben, welche einem Bedürfniß abzuhelfen bestimmt ist, indem dieselbe sich ausschließlich die Vereinigung von Leib- und Bettwäsche zur Aufgabe gestellt hat. Dies soll weder durch Maschinen, noch durch Dampf geschehen, sondern dabei die gewöhnliche Prozedur angewendet werden. Die neue Waschanstalt verspricht auch die schmutzigste Wäsche blendend weiß herzustellen und das Stück, gleichviel ob groß oder klein, nicht höher als 5 resp. 6 Pf. zu berechnen, je nachdem die Wäsche roh oder gemangelt abgeliefert wird. Die Wäsche wird per Fuhre abgeholt und zurückgeschickt und sind Bestellkasten auf verschiedenen Plätzen und Straßen ausgehängt, die resp. Aufträge vermitteln.

Das im Saale zum „blauen Hirsch“ heute eröffnete Museum anatomischer und ethnologischer Präparate ist sehr geeignet, dem Wißbegierigen die Kenntniß des menschlichen Körpers zu verschaffen. Der Besitzer des Museums, Herr Reimer, hat diese anatomischen und ethnologischen Präparate, 500 an der Zahl, in London anfertigen lassen.

α [Echt bairisch Bier.] Seit Neujahr standen die unter dem Namen London Tavern bekannten Kellerräume des Hauses zur Hoffnung an der Ecke der Ohlauer-Straße und Schuhbrücke, welche in letzterer Zeit wiederholt ihren Pächter gewechselt hatten, leer. Dieselben sollen nunmehr dem Publikum wieder zur Benutzung übergeben werden. Herr Johann Kißling, Bruder des Besitzers des renommirten Biergeschäftes auf der Junkernstraße hat die erwähnten Räume splendide restaurirt und darin einen Ausschank von echt bairisch Bier etablirt, der am ersten Osterfeiertag eröffnet wird.

A. [Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.] Bei der in der außerordentlichen General-Versammlung am 5. April vorgenommenen Ergänzungswahl wurden in den Vorstand Herr O. Heimann, in den Ausschuß die Herren Em. Schlesinger, B. Schweitzer und S. Treuenfels gewählt.

α [Unglücksfall.] Vorgestern hat sich in der klettendorfer Zuckerfabrik ein sehr trauriger Unglücksfall ereignet. Ein noch sehr jugendlicher Arbeiter, kaum 17 Jahre alt, wollte mit der linken Hand in das Pumpwerk greifen, um einen Keil herauszuziehen, und beging die Unvorsichtigkeit, es in dem Augenblicke zu thun, wo die Maschine noch im Gange war. Diese erfaßte die Hand und verstümmelte sie auf die furchtbarste Weise, indem die Weichtheile ganz zerquetscht, die Sehnen zerrissen und namentlich der Zeigefinger vollständig zermalmt wurde. Der Unglückliche wurde nach dem Hospital der Barmherzigen-Brüder geschafft, wo auf der Stelle die Amputation der Hand erfolgte.

⊠ Das bisherige Filial-Zuchthaus in der Schweidnitzerstraße ist seit Anfang d. M. mit lauter weiblichen Sträflingen belegt, während die männlichen Strafgefangenen seitdem theils im Centralgefängniß, theils in auswärtigen Anstalten untergebracht sind. In Folge dieser neuen Einrichtung ist die beständige Militärwache vom Filialzuchthause zurückgezogen. Ganz unbewacht ist dasselbe indeß nicht, da auf der Exerzierplatzseite nach wie vor ein Posten steht, und vor den Haupteingang in der Schweidnitzerstraße ein Nachtposten gestellt wird.

⊠ Folgende authentische Details des zu Anfang dieser Woche in einem Büreau des hiesigen Polizei-Präsidiums verübten Diebstahls liefern einen neuen Beitrag zur Charakteristik einer fast unverbesserlichen Verbrechersorte. Wie gemeldet, hatte ein vielfach bestraftes Individuum während seines Verhörs am Sonntag Vormittag den in einem 50-Thalerschein bestehenden Gehalt des amtirenden Sekretärs vom Pulte desselben weggenommen. Der kecke Dieb wagte es jedoch nicht, die für seine Verhältnisse sehr bedeutende Kassenanweisung zu verwechseln, sondern ersuchte einen älteren Kumpan, ihm diese Gefälligkeit zu erweisen. Dieser nahm indeß wegen seiner desolaten Toilette ebenfalls Anstand, und beauftragte eine Frauensperson, die sich rasch mit der entsprechenden Garderobe versah, und die Verwechselung bei einem Kaufmann in der Ohlauerstraße geschickt ausführte. Kaum war dies geschehen, als die vigilirenden Sicherheits-Beamten den Thätern auf die Spur kamen, und bis Mitternacht waren alle drei bei dem Verbrechen betheiligten Individuen ermittelt. Die Verhaftung des Hauptspitzbuben erfolgte auf seinem Strohlager in einer Spelunke der Rosengasse, nachdem er jedem seiner Helfershelfer 7 Thaler als Sündenlohn verabfolgt, und den Rest der Summe, im Betrage von 33 Thlr. 18 Sgr. seiner Schlafwirthin zur Aufbewahrung übergeben hatte. Vor ihm war bereits sein Theilnehmer festgenommen und zur schmerzhaften Mutter abgeliefert worden, während die raffinirte Wechslerin sich bis Montag Mittag unsichtbar zu machen wußte. — Es wäre kaum glaublich, daß einem sonst gewiegten Beamten ein solcher Streich, wie der erwähnte Diebstahl, in seinem eignen Büreau passiren konnte, wenn nicht die Frechheit unserer Diebe wirklich alle Vorstellungen überstiege. Hat doch erst gestern einer dieser Langfinger einer Dame während des Gottesdienstes in der Dom-Kathedrale das Portemonnaie in der Tasche ausgeleert.

=bb= [Selbstmord.] Am Donnerstage stürzte sich ein Dienstmädchen in der Nähe der Knauth'schen Bade-Anstalt in die Oder, um dort seinen Tod zu finden. Glücklicherweise waren Schiffer in der Nähe, die darauf aufmerksam gemacht, sofort zu Hilfe kamen, das Mädchen aus dem Wasser zogen und in ein Haus an der Ufergasse brachten, wo es sich wieder erholte. In Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand und weil man befürchtet, daß es den Selbstmord-Versuch wiederholen möchte, wird es überwacht.

[Versuchter Selbstmord.] Bei einem Gräupner auf der Ufergasse diente seit längerer Zeit ein Mädchen, welches vor 6 Wochen seinen Dienst kündigte und am Montag denselben verließ. Selbiges wollte nun aus gewissen Rücksichten sich für den Augenblick nicht vermiethen und beschloß, einstweilen zu den Eltern zu gehen, die in einem Dorfe in der Nähe von Jordansmühl wohnen. Dort wies man die Aermste indessen hart zurück, und so beschloß sie in ihrer Verzweiflung, ihrem Leben ein Ende zu machen. Kaum wieder hier angekommen, begab sie sich auf den Ziegelplatz und stürzte sich von der Treppe, wo der Kahn zum Ueberfahren gewöhnlich landet, in die angeschwollenen Fluthen der Oder. Sie wäre unfehlbar darin umgekommen, wenn nicht zwei Schiffer auf den Vorfall durch einen nahen Artillerie-Wachtposten, welcher an jenem Tage zufällig bei den dort aufgestapelten Faschinen stand, aufmerksam gemacht, in einem kleinen Kahn der Verunglückten nacheilten und sie noch rechtzeitig im letzten Augenblick erhaschten. Besinnungslos wurde die Aermste an das jenseitige Ufer und durch eine eigene Fügung des Schicksals in dasselbe Haus gebracht, wo sie längere Zeit gedient hatte. Man kann sich den Schreck ihrer früheren Herrschaft denken, als sie das Mädchen anscheinend todt in ihrer Behausung wiedersah, zumal sie keine Ahnung von seinem traurigen Vorhaben gehabt hatte. Ohne ärztliche Hilfe gelang es indeß, dasselbe bald wieder zum Bewußtsein zu bringen und dem Leben zu erhalten. Da man befürchtet, daß die Lebensmüde ihren unseligen Entschluß doch noch zur Ausführung bringen könnte, so wird sie wahrscheinlich einstweilen bis auf Weiteres im Armenhause untergebracht werden, um sie daran unter allen Umständen zu verhindern.

=bb= [Wasserstand. — Schiffbruch.] Seit vorgestern ist das Wasser in unserer Oder wieder im Wachsen begriffen, und hat fast den Stand des letzten Hochwassers (vor circa 14 Tagen) erreicht. Die Schifffahrt ist im besten Gange; auch passiren viele Holzflöße an unserer Stadt vorbei. Leider ist hier wieder ein Unglücksfall zu beklagen. Ein dem Schiffer Stowerawe gehörender Oderkahn, welcher von Oppeln nach Breslau mit Eisen befrachtet war, scheiterte gestern ganz nahe vor dem Halteplatze. Er war bereits die Niederschleuse passirt, wurde aber dort von einer so heftigen Strömung erfaßt, daß er der Gewalt der Fluthen nicht zu widerstehen vermochte, und mit ungeheurer Vehemenz an ein anderes stromaufwärts kommendes Fahrzeug dergestalt anfuhr, daß er unmittelbar nach dem verderblichen Zusammenstoß sank. Die Schiffsmannschaft rettete sich zwar rasch genug auf den kleinen Kahn, doch die Ladung verschwand in den Fluthen, bis es bei niederem Wasserstande vielleicht möglich ist, sie zu bergen.

Ein anderer Vorfall auf unserem Oderstrom lief glücklicher ab und zog eine Menge Schaulustiger herbei, welche sich an dem Ufer von der Sandbrücke an bis fast zur alten Wasserkunst postirt hatte. Eine Holzflöße sollte nämlich die obere Schleuse passiren. Der Gehilfe des Schiffers aber, der am Ufer postirt war, um vermittelst eines Taues der Flöße die gehörige Richtung zu geben, erfaßte das ihm zugeworfene Seil nicht. Die Holzflöße war nun der Gewalt des Stromes preisgegeben und von diesem rasch dem Matthias-Wehre zugeführt. Den auf der Flöße befindlichen Lenten blieb nun bei der drohenden und sich rasch nähernden Gefahr nichts übrig, als sich in ihr Schicksal zu erge-

ben und durch einen klugen Entschluß ihr Leben zu retten. Der Entschluß war auch bald gefaßt und ausgeführt. Sie legten sich schnell platt auf die Baumstämme und klammerten sich so fest als möglich an dieselben an. So ging es mit Blitzesschnelle über das Wehr. Flöße und Mannschaft verschwanden in den hoch aufbrausenden Wellen, doch bald kamen beide wieder zum Vorschein. Kein Mann fehlte, alle aber waren sie von dem Sturzbade bis auf die Haut durchnäßt. Vielleicht haben sie das ersparte Schleusengeld dazu verwendet, um sich zu restauriren.

Breslau, 4. April. [Personal-Chronik.] Konzessionirt: 1) Der königl. Post-Expediteur Alwin Petrick in Haltauf, Kreis Ohlau, als Unter-Agent der Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft. 2) Der königl. Post-Expediteur Alwin Petrick in Haltauf, Kreis Ohlau, als Unter-Agent der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. 3) Der Gutspächter Louis May in Lauterbach, Kreis Habelschwerdt, als Unter-Agent der deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Lübeck. 4) Der Kaufmann Joseph Beck in Breslau als Spezial-Agent der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna" zu Halle a. d. S. 5) Der Gutsbesitzer A. Rausch in Woiselwitz, Kreis Strehlen, als Agent der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, an Stelle des zeitherigen Agenten dieser Gesellschaft, Kaufmann Beck in Strehlen. 6) Der Kaufmann Eduard Wandel in Ohlau als Agent der Kölnischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaftf, an Stelle des zeitherigen Agenten dieser Gesellschaft, Thierarzt Grän daselbst. 7) Der Kautmann Reinhold Schmock in Ohlau als Agent der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütigung in Leipzig, an Stelle des zeitherigen Agenten dieser Gesellschaft, Kaufmann Wandel daselbst.

Ernannt: Der Stadtpfarrer Licentiat Welz in Striegau zum Schulen-Inspektor des striegauer Kreises, an Stelle des Pfarrers Zahn in Kuhnern, welcher auf dieses Amt resignirt hat.

Bestätigt: Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Constadt, Ernst Heinrich Butte, zum evangelischen Schullehrer in Groß-Woitsdorf, Kreis Wartenberg. Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Kuznica-mysle bei Schildberg, Karl Igel, zum evangelischen Schullehrer zu Hammer-Sulau und Lunke, Kreis Militsch. Die Vokation für den bisherigen Hilfslehrer August Feist in Siegrod, Kreis Nimptsch, zum evangelischen Schullehrer in Schlaupitz, Kreis Reichenbach. Die Vokation für den bisherigen Pastor in Güntersdorf, Johann Karl Friedrich Herrmann Olshausen, zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Mertschütz, Kreis Liegnitz. Die Vokation für den bisherigen Pfarrvikar, Maximilian Florentin Sekowski, zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Droschkau, Kreis Namslau.

---

e **Löwenberg,** 5. April. [Tageschronik.] Der Dominialbesitzer der an den malerischen Boberuferu belegenen Herrschaft Zobten, Graf von Nostiz, General der Kavallerie, wird im Laufe dieses Jahres sein sechszigjähriges Dienstjubiläum begehen, welches gewiß als eine besondere göttliche Gnadenerweisung anzusehen ist, namentlich bei der in Anbetracht des vorgerückten Alters noch großen körperlichen Rüstigkeit des unvergeßlichen Erretters Vater Blücher's in der Waterloo-Schlacht. — Die evangelische Kirchfahrt Zobten am Bober, eine der umfangreichsten und einträglicheren im hiesigen Kreise, wählte am 28. März, Mittwochs, an Stelle des nach seiner 52jährigen Amtirung wegen Altersschwäche verabschiedeten Pastor Kersten mit den meisten Stimmen von acht Probepredigern folgende drei: Kandidat Strempel aus Hirschberg mit 188 Stimmen, Pfarr-Vikar Gössel aus Briesnitz bei Sagan mit 269 Stimmen, Kandidat Gneist aus Schönfeld bei Konstadt mit 171 Stimmen. Des General der Kavallerie Grafen von Nostitz Excellenz als Kollator hat den Herrn Kandidaten Strempel aus Hirschberg zum Pastor in Zobten berufen.

✉ **Liegnitz,** 4. April. [Vorschuß-Verein. — Vermischtes.] Am Montag (2. d. M.) wurde im Konferenz-Zimmer des Stadtverordneten-Collegiums die General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins abgehalten. Es hatte sich eine beträchtliche Anzahl der Mitglieder eingefunden. Aus dem vorgelesenen Jahresbericht pro 1859 entnehmen wir, daß im Laufe des Jahres 99 Mitglieder dem Verein zugetreten sind und nur 19 theils durch Tod, Umzug oder freiwilligen Rücktritt ausgeschieden sind. Der Verein zählt gegenwärtig 339 Mitglieder. Im Ganzen wurden 86,386 Thlr. ausgeliehen, darauf zurückgezahlt 69,209 Thlr., so daß am Jahresschluß 1859 noch 17,177 Thlr. Darlehne verblieben. Die Verwaltung hat vermöge der Ersparnisse an Zinsen und der Dividende jedem der berechtigten Participienten einen Vortheil von 50 pCt. seiner Spareinlage gut schreiben können. Allerdings ist bei der Zunahme der Mitgliederzahl eine so hohe Dividende wie im vorigen Jahre nicht möglich gewesen, jedenfalls jedoch ist das Ergebniß ein höchst befriedigendes und legt ein löbliches Zeugniß für die Zweckmäßigkeit und treue Verwaltung des Vereins-Vorstandes an den Tag. Nach Vorlesung des Berichts ward die Wahl für die vier statutenmäßig ausgeschiedenen Vorstands-Mitglieder und eines andern freiwillig ausgeschiedenen Vorstands-Mitgliedes vorgenommen. Die früheren Mitglieder wurden wieder gewählt, als neues ging Herr Stadtrath Tauchert aus der Wahl hervor. Schließlich ward dem Gesammt-Vorstande und namentlich den Herren Banquier L. Pollack und Kaufm. Baumgardt für ihre förderſame Thätigkeit sowohl als letzteren für ihre uneigennützige Darreichung von Geldvorschüssen zur Erhöhung der Dividende ein Dankesvotum von der Versammlung dargebracht.

Am vorigen Freitag (30. März) gab sich auf dem Perron des hiesigen Bahnhofes eine Scene der Rührung kund, indem mehrere Personen nach Philadelphia in Amerika abreisten und von den zurückbleibenden Anverwandten und Freunden einen thränenvollen Abschied nahmen. Manche der Umstehenden beneideten die Auswanderer, manche jedoch äußerten den altbewährten Spruch: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich."

Die Schulprüfungen bei der hiesigen Bürger- und Elementarschule dauerten acht Tage und zeigten günstige Resnltate. Das Uhse'sche Lehr-Institut, welches sich unter der Leitung seines wackeren Vorstehers eines blühenden Zustandes erfreut, zeigte durch die bei demselben abgehaltene Prüfung, daß der Geist der Schule ein ernst sittlicher und vorwärts strebender sei und daß sie den von derselben gehegten Erwartungen auf's Trefflichste entspreche.

= h. h. = **Striegau,** 6. April. [Tageschronik.] Am vergangenen Sonnabend brachte uns die Breslau-Freiburger Eisenbahn ca. 108 Mann Strafgefangene zur hiesigen Strafanstalt. Obschon der Dienst der hiesigen Strafanstalts-Aufseher ein sehr schwerer und anstrengender ist, so sind von der Direktion die ohnehin schon sehr spärlichen Ausgangstage wieder sehr beschränkt worden. — Ein Gefangener, welcher in der Anstalt sein Testament machte, hatte dem Direktor, dem Pfarrer, so wie mehreren Beamten Vermächtnisse legirt, welche dieselben bereits ausgezahlt erhalten haben; die Summe soll sich auf ca. 2000 Thlr. belaufen. — Heute feierte der Polizeidiener Pätzold sein 25jähriges Dienstjubiläum. Unser Herr Bürgermeister Rauthe übergab dem Jubilar nach einer längeren herzlichen Ansprache außer etlichen Flaschen Wein u. s. w. 25 Thlr. als Anerkennung seiner treuen Dienste, und wurde der Jubilar von seinen Kollegen mit Geschenken beehrt. — Wie Ihnen Ihr f. f. Korrespondent neulich berichtet, hat die Stadtkommune den Prozeß wegen Einsturz des Kreisgerichtsgiebels in erster Instanz verloren; dieselbe wird aber appelliren. — Man will hier einen Thierschutz-Verein bilden und sich dann dem Verein in Breslau anschließen. Männer von Distinktion haben schon das Versprechen gegeben, sich an die Spitze zu stellen; möge derselbe recht bald zu Stande kommen.

---

§§ **Schweidnitz,** 6. April. [Zur Tagesgeschichte.] Unsere öffentlichen Schulprüfungen haben in den ersten Tagen dieser Woche ihr Ende erreicht. Unter dem Vorsitz des fürstbischöfl. Commissarius und Canonicus Graupe wurde am 2. d. M. des Vor- und Nachmittags, und am 3. d. M. Vormittags die Prüfung der katholischen Stadtschule für Knaben abgehalten. Die genannte Anstalt besteht aus 3 Klassen für den Volksschulunterricht und einer höhern Klasse, welche den Uebergang zu höhern Bürgerschulen oder Gymnasien vermittelt. Letztere steht unter der Leitung des Kaplan Martin, der außer seinen kirchlichen Funktionen noch diesen ziemlich umfangreichen Geschäftskreis als Lehrer versieht, für den, so viel Referent weiß, eine ziemlich kärgliche Remuneration dotirt ist. Eine bedeutende Anzahl Knaben ist aus dieser Klasse schon in die Quarta des hiesigen Gymnasiums übergegangen. — Auch die hiesige Provinzial-Gewerbeschule veranstaltete am 3. d. M. Vormittags eine öffentliche Prüfung, während in früheren Jahren dieselbe meist am Schlusse des Schuljahres, der in den Monat August fällt, abgehalten wurde. Die Prüfung wurde, nicht der Zeit nach, wohl aber den Unterrichtsgegenständen nach beschränkt, da der Lehrer für die Fächer der Naturwissenschaften durch Krankheit verhindert war, sich an derselben zu betheiligen. Die genannte Anstalt wird in den beiden Klassen von etwa vierzig Zöglingen besucht. — Für die städtische Sparkasse und das Leihamt, deren Rendantur durch den Tod des bisherigen Beamteten vor Kurzem erledigt worden, ist bis zur Wiederbesetzung des Postens eine interimistische Verwaltung eingetreten. — Von zwei Gesellschaften, welche sich am 22. v. M. zur Feier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten vereinigt hatten, sind Sammlungen für die hiesigen Bürgerhospitaliten veranstaltet worden. — Für die Instandhaltung der Promenaden in dem Festungs-Glacis sind im vorigen Jahre über 366 Thlr. verausgabt worden, welche zum größern Theile durch freiwillige Beiträge eingekommen sind. Die Stadtcommune hat zu diesem Zwecke 160 Thlr. beigesteuert. Die Promenaden-Direktion bilden jetzt: Major a. D. Wiedner und die Stadträthe Arnold und Paar.

♂ **Canth,** 6. April. [Zwei Feuer.] Gestern Abend brannten zu Paschwitz, Kreis Breslau, die Pfarrwidmuthsgebäude und einige kleinere Häuser nieder. — Gegen 1 Uhr hörte man schon wieder Feuerlärm. Es brannte in Krieblowitz eine Freistelle. Der Besitzer derselben war mit der Spritze bei der zuerst genannten Feuersbrunst, und von seiner Habe konnte daher nur wenig gerettet werden.

---

††† **Brieg,** 6. April. [Tageschronik.] In voriger Woche erhing sich in der Odervorstadt ein Müllergeselle. — Die Oder ist, nachdem sie schon mehrere Fuß gefallen war, gegenwärtig wieder im Steigen begriffen und hat heute Nachmittag am Unter-Pegel einen Stand von 14 Fuß. Außer wenigen Ausgießungen auf die Oderaue hat sie jedoch, so viel bekannt, ihre Ufer nicht verlassen, was auch um so schwerer möglich wird, da nach allen Seiten hin die genaueste Sorge getragen ist. — Für diesesmal scheint — und gewiß zu Aller Zufriedenheit — die alte Prophezeiung, daß, wenn es über den kahlen Wald donnere, noch lange Kälte zu erwarten sei, nicht einzutreffen; denn, nachdem auch bei uns am Montag nach 5 Uhr Nachmittag bei einem gewaltigen Sturm und starkem Regenguß in der Richtung von Nordwest nach Südost ein Gewitter durch mehrmaliges starkes Donnern sich äußerte, erfreuen wir uns jetzt des mildesten Wetters, das sogar aus unserer Damenwelt schon vereinzelte Strohhut-Erscheinungen heut erblicken läßt. Ist uns auch für die nahen Feiertage eine solche Witterung beschieden, dann dürfte vorzüglich das nicht unbekannte Koppen die Zielscheibe vieler Brieger sein; der gesanglustige Wirth Rösler hat bereits in Versen Einladungen erlassen. — Bald nach den Feiertagen steht uns noch ein musikalischer Genuß bevor. Es ist dies ein Konzert der Börner'schen Kapelle zum Besten ihres Dirigenten Herrn Richard Börner. Nur gerecht finden wir es, wenn wir uns der regsten Theilnahme unseres musikliebenden Publikums vergewissern, da allgemein die Verdienste des Benefiziaten um die Kapelle bekannt sind. — Der Schauspiel-Direktor Heller, der vom 8. ab mit seiner auf eine geringere Mitgliederzahl reduzirtrn Gesellschaft nur noch 6 Vorstellungen giebt, hat den Ertrag der auf Donnerstag den 12. d. M. angekündigten Lustspiele und lebenden Bilder zum Besten der Schulen des hiesigen Frauen-Vereins bestimmt.

✉ **Reisse,** 4. April. [Ein recht beklagenswerther Unfall] hat sich hier ereignet, der sich, soweit wir hierüber unterrichtet, folgendermaßen zugetragen haben soll. Mehrere Offiziere der hiesigen Garnison hatten nämlich gestern in den Schießständen des 22. Infanterie-Regiments eine Schießübung veranstaltet, bei der auch unter andern der hiesige Gerichts-Assessor Herr M. mit seiner Gemahlin und deren Schwester gegenwärtig waren. Die beiden Damen nahmen ebenfalls an der Schießübung Theil und man war heiter. — Die Gattin des Herrn M. erbat sich, als an sie die Reihe zum Schießen kam, das Pistol des Lieutenants S., welches ihr derselbe geladen darreichte. Die Dame ergreift dasselbe, in demselben Moment aber geht das Pistol los und die liebenswürdige Dame sinkt, durch das Herz getroffen, todt nieder. Durch welchen unglücklichen Zufall die Entladung des Pistols erfolgte, ist nicht aufzuklären gewesen. So traurig endete das heiter begonnene Vergnügen.

μ **Beuthen,** 5. April. Der am 2. d. Mts. abgehaltene Viehmarkt unseres Ortes war von Käufern und Verkäufern stark besucht. Namentlich war es die Anzahl der Pferde, die frühere Märkte bei weitem übertraf. Der darauf folgende Krammarkt hatte wiederum das Unglück, vor der, bei Kauf und Verkauf so schwer ins Gewicht fallenden Lohnung der Berg- und Hüttenleute abgehalten zu werden. Und wenn auch durch das schöne Wetter verlockt Markt und Straßen von Jahrmarktsbesuchern gefüllt waren, so verließen doch die Kaufleute mehr oder weniger unzufrieden unsere liebe Stadt. — Am Abend desselben Tages entlud sich am nordwestlichen Himmel unter Blitz und Donner, verbunden mit heftigem Regenguß ein starkes Gewitter, dem an den Abenden des letzten März und des ersten April bei sternhellem Himmel ein Hof um den Mond von seltener Größe und Klarheit vorangegangen war. — Für die am 12. April stattfindende Wahl eines Abgeordneten soll auch der Regierungsrath Herr Frey aus Neudeck einige Stimmen für sich haben. — Heut Morgen kam in einer Bäckerei auf dem Friedrich-Wilhelmsplatze, gegenüber der Synagoge, Feuer heraus, welches, Dank der tüchtigen und umsichtigen Löschmannschaften unserer Stadt, bald gedämpft wurde.

△ **Gleiwitz,** 5. April. [Handelskammer. — Wahl. — Schwurgericht. — Schulangelegenheit. — Evang. Kirche. — Vortrag. Liedertafel. — Vermischtes.] Gestern wurde hier die Handelskammer konstituirt, und dazu hatte sich der Herr Präsident v. Viebahn hier eingefunden. Es wurde demnächst zur Wahl des Vorsitzenden geschritten, und zum Präsidenten wurde der Herr Geheime Commissions-Rath, Director Grundmann, zum Vicepräsidenten der Kaufmann Herr Emanuel Friedländer von hier gewählt. Ein vorläufiges Statut für die Geschäftsordnung wurde darauf entworfen. Die Kreise Ratibor, Leobschütz und Rybnik haben sich von der Betheiligung bei der Kammer losgesagt. Sie tritt demnach eigentlich für Wahrung der Interessen der industriellen Kreise Oberschlesiens ins Leben. Möge es ihr gelingen, für Hebung und Förderung des darniederliegenden Hüttenbetriebes und Verkehrs heilsam zu wirken, was gegenwärtig noth thut. Man hegt auch allgemein große Hoffnung auf ihre Thätigkeit, und die Männer, die in ihr berufen und gewählt sind, berechtigen durch ihre Geschäftstüchtigkeit und Erfahrung in der That zu allen Erwartungen. Sie wird daher von allen Seiten mit reger Theilnahme begrüßt, und wurde zu Ehren des Herrn Regierungs-Präsidenten nach beendeter Sitzung ein Banquet gegeben, an dem sinnige Toaste gebracht wurden.

Wie aus den Berichten des Abgeordnetenhauses zur Zeit mitgetheilt wurde, hat der dritte Abgeordnete unserer Kreise, der Herr Erzpriester Kühn krankheitswegen sein Mandat niedergelegt und ist auf den 12. d. Mts. eine neue Wahl ausgeschrieben. — Die dritte Sitzung unseres Schwurgerichts wird mit dem 10. d. M. beginnen und wahrscheinlich 14 Tage dauern. Wichtige Fälle liegen für jetzt nicht vor. — In voriger Woche fanden die Prüfungen der öffentlichen Lehranstalten unserer Stadt in Gegenwart der Commissarien und der Schul-Deputation statt. Am 28. und 29. v. M. war die öffentliche Prüfung der israelitischen Gemeindeschule im Lokale der Knabenschule, die aus 10 Klassen besteht. Die Schule hat dieses Jahr keinerlei Veränderung erfahren; nur daß jetzt auch in der 3. u. 4. Klasse Latein und Realien gelehrt werden; sie schließt sich also schon in diesen Klassen der Realschule an, und hat entsprechend der Sexta und Quinta desselben diese Klassen eingerichtet. Am 30. v. Mts. war die Prüfung der evangelischen Schule, die zur Zeit aus drei Klassen besteht, und am 31. v. Mts. die der höheren Töchterschule von Herrn Ferdinand Obert. Letztere Anstalt wurde in diesem Jahre gehoben; es wurde noch eine dritte Lehrerin angestellt und wird in der oberen Klasse auch Englisch gelehrt. Einige Lehrer des Gymnasiums betheiligen sich beim Unterrichte. Die öffentlichen Prüfungen aller Anstalten befriedigten die Anwesenden, und lieferten ein rühmliches Resultat von den trefflichen Leistungen der Lehrer.

Die alte evangeilsche Kirche, die in unserer Bahnhofsstraße schief hineingeschoben steht, und die freie Aussicht stört, wird nun im Nächsten abgebrochen werden. Die Termine zum Verkauf des Mobiliars sind bereits ausgeschrieben. Der noch im Bau begriffene Thurm der neuen Kirche hat sich nach einer Seite um etwas gesenkt, weßhalb der Bau sistirt wurde. Jetzt wird nun derselbe mit mehreren Tausend Centnern Eisen belastet, um zu ermitteln, ob der Bau wird fortgesetzt werden können, oder ein Umbau erforderlich sein wird.

Gestern Abend hielt der Herr Dirigent Dr. W. Freund den letzten Vortrag in dem Cyklus der zehn Vorlesungen zu Gunsten der Vereinskasse der oberschlesischen Lehrer über die dreifache Erziehung des Menschen durch Haus, Schule und Leben, den der Herr Regierungspräsident mit seiner Gegenwart beehrte, und die Liedertafel führte die „Schöpfung" auf. — Ein starkes Gewitter entlud sich vorgestern Abend über unsere Stadt und ihre Umgegend. Schaden hat es jedoch nicht angerichtet.

=Z= **Aus dem Wahlkreise Gleiwitz-Beuthen.** Zu den bereits genannten Kandidaten bei der Abgeordneten-Wahl der beiden Wahlkreise Gleiwitz und Beuthen, den Herren Neide, Solger und Möbius, tritt nun neuerdings noch ein vierter hinzu, der königliche Gerichts-Assessor und Spezial-Kommissarius Schröder zu Tarnowitz. Wir wollen hierbei kein vorfrühes Bulletin, am allerwenigsten ein Sieges-Bulletin über den Ausfall der Wahl erlassen, meinen aber, andern geäußerten Ansichten gegenüber, daß der zuletzt genannte Kandidat eine ansehnliche Stimmenzahl schon aus dem Grunde erlangen dürfte, weil er seitens derjenigen Wahlmänner berücksichtigt wird, welche insonderheit den früheren Abgeordneten Kühn durchgebracht haben. Daß ein Mann von Kopf, Herz und Gewissenhaftigkeit die bergmännischen Interessen des Kreises Beuthen, dem er überdies seit längerer Zeit selbst angehört, auch ohne gerade Fachmann zu sein, wird übersehen können, dies braucht wohl blos gesagt, nicht erst bewiesen zu werden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. So eben ist im 37. Bande des „Neuen lausitzischen Magazins" eine 15 Bogen starke Beschreibung der „Schillerfeier in der Ober- und Niederlausitz" erschienen; diese werthvolle Arbeit ist von Herrn Hirche, Sekretär der oberl. Gesells. d. Wissenschaften verfaßt. — Am 4. April haben die hiesigen höheren Schulen ihr Winter-Semester geschlossen. Leider befinden sich, wie der „Anzeiger" meldet, die Lehrer-Collegien beider Anstalten in der sehr unangenehmen Lage, daß keines weiß, wie sich die Dinge nach Ostern gestalten werden. Da die Versetzung zweier Gymnasiallehrer an die Realschule noch nicht genehmigt und außerdem noch keine Vorsorge getroffen ist, um die dritte neue Lehrerstelle an der Realschule rechtzeitig zu besetzen, die darum Konkurrirenden aber ohne Ausnahme jetzt ihre Bewerbung zurückgezogen haben, so ist die Realschule gegenwärtig ohne 3 nothwendige Lehrkräfte. Selbst wenn sämmtliche Lehrer die höchste Zahl der gesetzlich festgestellten Lehrstunden gaben, war die Anstellung dreier neuer Lehrer nothwendig; es ist deshalb kaum abzusehen, wie die übergroße Anzahl der Mehrstunden besetzt werden soll. Nachdem die Lehrer der Realschule ohne Ausnahme bereits ein halbes Jahr lang ohne Entschädigung mehr Stunden gegeben haben, wird man das billigerweise von ihnen nicht weiter beanspruchen können. — Das Abonnement zu den Opern-Vorstellungen hat einen sehr günstigen Fortgang. — In der Nacht zum Montag wurde in einem Geschäftslokal der Weberstraße die Kasse erbrochen und ihres Inhalts beraubt. — Zu Zentendorf sind am 4. April 16 Besitzungen (27 Stellen) in Asche gelegt worden.

† Bunzlau. Die Prüfungen der drei städt. evang. Lehranstalten, welche unter der Oberleitung des Hrn. Rector Dr. Beisert stehen, fanden vom 28. März bis 3. April statt. Das Gymnasium, die höhere Töchterschule und die deutsche Bürgerschule, jede Anstalt in ihrer Sphäre, ergaben durch ihre Leistungen (wie unser „Niederschl. Courier" meldet) ein sehr günstiges Resultat. — Während des Osterfestes beabsichtigt unser Stadtmusikus, Herr Schmidt, ein großes Instrumental-Concert im Stadttheater zu geben, und hat zu diesem Zweck die besten Kräfte der fürstl. Hohenzollern'schen Kapelle zu Löwenberg gewonnen. — „Vater Bürgel" in Klitschdorf hat am 31. März seinen 102. Geburtstag gefeiert.

□ Hirschberg. Kürzlich hat zu Boberstein das Schöckelsche Ehepaar die goldne Hochzeit gefeiert. Ihre Maj. die Königin beschenkte das Jubelpaar mit einem Gebetbuch, welchem Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent noch ein Geschenk von 10 Thlr. beifügte.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. **Posen,** 4. April. [Hoher Wasserstand. — Auswanderung. — Verkehr. — Wohnungswechsel. — Verschiedenes.] Die Warthe nimmt von Stunde zu Stunde eine bedrohlichere Physiognomie an; 13 Fuß 4 Zoll betrug der Wasserstand gestern Vormittag, während wir heute Morgen den Pegel schon wieder bedeutend tiefer in die Fluth getaucht sehen. In den unmittelbar an der Warthe gelegenen Speichern sind die Parterre-Lokale bereits geräumt und die Kähne haben schon seit mehreren Tagen die Passage unter den Brücken hindurch verschlossen gefunden. Man fürchtet, daß das Wasser noch um einige Fuß steigen wird, jedoch in dem Maße, wie im Jahre 1855, wo der Wasserstand eine Höhe von über 22 Fuß erreichte, werden die Wartheſluthen nicht so leicht wieder anwachsen können, da der Festungskanal, der bis jetzt immer nur noch als provisorisch betrachtet werden kann, schon einen bedeutenden Abfluß der Warthe herbeiführt und nach Erreichung seines definitiven Zweckes wohl alle künftigen Sorgen um Ueberschwemmung beseitigen dürfte. Einige Wassermühlen haben in Folge des hohen Wasserstandes ihre Thätigkeit bereits eingestellt, andere haben mit bedeutendem Unterwasser zu kämpfen. — Die Auswanderung aus unserer Provinz nach Amerika scheint in diesem Jahre, besonders unter der jüdischen Bevölkerung stärker als in früheren Jahren werden zu wollen und sieht man jeden Sonntag auf dem hiesigen Bahnhofsperron Auswanderer. In den letzten Wochen sind bedeutende Getreidesendungen von hier per Kahn nach Stettin, Berlin und Magdeburg abgegangen und sind es wohl über 100 Kähne gewesen, von denen jeder gegen 80 Wispel geladen hatte. — Das hiesige Wollelager schrumpft in Folge der bedeutenden Ausfuhr dieses Artikels nach Breslau sehr merklich zusammen. Das Produkt der dieses Jahr zu erwartenden Schur ist größtentheils an Händler verschlossen. — Rindvieh und Zugvieh sind am hiesigen Orte gegenwärtig sehr gesucht, dahingegen hat es sich bemerkbar gemacht, daß die umliegenden Gutsbesitzer den Ankauf großer, sterker Pferde vermeiden und nur kleinere und billigere Racen käuflich an sich bringen. — Ein Kapital von 150,000 Thlr. betragen die gegenwärtig hier leer stehenden Wohnungen. Es sind dies größtentheils die vornehmeren, im Preise von 2—800 Thlr. beziehbaren Parterre- und Bel-Etagen-Geschosse, die wegen der enormen Mietheforderungen der Hausbesitzer unbesetzt bleiben. Während die Miether es vorziehen, um einen billigern Preis in einer anspruchsloseren Stadtgegend ihr Domizil aufzuschlagen, lassen die in ihren Hoffnungen getäuschten Hausbesitzer ihr Besitzthum lieber ein Opfer der Subhastation werden, ehe sie einen billigeren Miethszins zu bewilligen sich entschließen. Die kleineren Wohnungen dagegen steigen im Miethspreise, weil der Zufluß von, dem niedern Stande angehörenden Familien hier in stetem Zunehmen begriffen ist. — Die Baugewerke haben bis jetzt wenig Aussicht, aus eben obigem Grunde, gute Geschäfte in diesem Jvhre zu machen. Nur einige königliche Bauten stehen noch in Aussicht, von denen namentlich eine großartig zu werden verspricht, da bereits gegen 60—80 Schachtruthen Granitsteine vor dem neben dem neuen königl. Garnison-Hauptlazareth noch leer stehenden Bauplatze aufgeschichtet liegen. — Heute Vormittag halb 10 Uhr ertönten die Alarm-Signale der hier garnisonirenden Truppen. Das zu heute, den 3. April, (wie ich Ihnen kürzlich berichtete) anberaumte Festungs-Manöver sollte beginnen. In kurzer Zeit war die ganze Garnison auf den Beinen und es handelte sich darum, das von der Nordseite angegriffene „Kernwerk" zu vertheidigen und den Feind schnell abzuweisen. Oberst v. Frankenberg, der, wie man hört, den Entwurf zu diesem Manöver gemacht hatte, war der Kommandeur der Belagerten, sandte die Husaren schon nach einer Stunde zurück und hatte gegen 12 Uhr bereits dem auf 3 Tage, wie es Anfangs hieß, festgesetzten Manöver eine siegreiche Eventualität gesichert. Es waren selbst die untersten Kelleräume des „Kernwerks" mit Vertheidigern besetzt, und an 16—18 Bewaffnete sandten aus den einzelnen Verstecken ihr untödtliches Feuer dem angreifenden Feinde entgegen. Eine bei diesem Manöver angewandte Kriegslist eines Ingenieur-Offiziers, macht noch von sich reden. Es hatte sich eine Anzahl Belagerer hinter Schanzkörben den Vortheil ersehen, ungestrafte Schüsse auf den Feind abzufeuern; ein Ingenieur-Offizier läßt seine verläßlichsten Leute durch einen geheimen Festungsgang die Wälle ersteigen, so daß diese plötzlich dicht vor den Schanzkörben stehen und letztere sämmtlich in den Wallgraben werfen, die Angreifenden waren nun dem Feuer der Belagerten blosgestellt und hätten sicherlich unterliegen müssen, wenn es sich nicht blos um eine Kriegsübung gehandelt hätte. Dieser List ist, obgleich die Belagerer nach so kurzer Zeit schon haben abziehen müssen, in allen militärischen Kreisen gestern Nachmittag eine ehrenvolle Erwähnung geschehen. Man spricht viel davon, daß unserer Festungs-Kommandantur in Kurzem ein Wechsel bevorstehe; es heißt, der gegenwärtige Kommandant, Graf Monts, solle eine Division als Kommandeur übernehmen. — Heute wurde ein Artillerist von der Festungs-Kompagnie beerdigt, der vor einigen Monaten einen unglücklichen Sturz aus dem zweiten Stock der Kaserne gethan hatte; das Knie war förmlich zersplittert gewesen und haben die Militärärzte trotz aller angewandten Mittel keine Heilung herbeizuführen vermocht, da andauerndes Wundfieber und ein langes Krankenlager den Tod des Verunglückten von Tage zu Tage beschleunigten. — Die hiesige israelitische Brüdergemeinde beabsichtigt wieder einen Prediger anzustellen und dürfte für geübte Kanzelredner diese Stelle keine unersprießliche zu nennen sein, da neben dem fixen Gehalt von 600 Thlr. wohl noch auf eben so viel Nebeneinkünfte zu rechnen ist.

X. **Posen,** 6. April.. [Theater. — Musikalisches. — Mancherlei.] Unsere Opernsaison hat nunmehr ist Ende erreicht; die Schauspielergesellschaft wird noch bis gegen Ende dieses Monats ihre künstlerische Thätigkeit fortsetzen und alsdann beginnen im Stadttheater die polnischen Vorstellungen unter Leitung des Schauspieldirektors Pfeiffer aus Krakau. Bis zum Beginn des Sommertheaters, das Mitte Mai im Nowacki'schen Garten eröffnet werden wird, bleibt dann Thalia's deutscher Tempel geschlossen. — Unsere Hauptpromenade innerhalb der Stadt, die vom Anfang bis zum Ende der Wilhelmsstraße entlangführende Kastanien-Allee, beginnt bereits wieder ein reges Leben anzunehmen. Im Laufe des vorigen Herbstes hat der Konditor Herr Schulz von hier diesen Spaziergang durch Aufführnng eines recht nett aussehenden bretternen Restaurationslokales, dessen Baukosten sich beiläufig auf 12—1500 Thlr. belaufen sollen und das sich vis-à-vis der königlichen Post befindet, noch angenehmer gemacht und ist das Büffet darin bereits schon seit mehreren Wochen dem Publikum zur Disposition gestellt. Wie es heißt, soll noch ein zweites derartiges Etablissement an einem

weiter oben gelegenen Theile der Promenade, dem Hôtel de France gegenüber, errichtet werden, — Am 3. d. Mts. begann die diesjenige Inspektion der hiesigen Artillerie. Der zu diesem Behufe aus Breslau hierher gekommene Chef der 5. Artillerie-Inspektion (Hindersin?) wird dem Vernehmen nach 8 Tage hier verweilen, um diesem Truppentheile in der gegenwärtig politisch getrübten Zeit seine Aufmerksamkeit auf das Umfassendste zu widmen. Das nächste Augenmerk hatte der inspicirende Herr Chef auf die Geschützführer und die jungen Fahrer gelenkt; es wurde dann in die übrigen Details der Artillerie-Exerzitien eingegangen, wobei es neben Reiten, Fuß-Exerciren und Voltigiren auch nicht fehlte, daß sich der Chef von den theoretischen Kenntnissen der Leute persönlich überzeugte. Bis jetzt hat, wie ich höre, die dritte zwölfpfündige Batterie das lobendste Anerkenntniß in Beziehung ihrer nach allen Seiten hin tüchtigen Leistungen aus dem Munde des Herrn Inspecteurs zu erhalten das Glück gehabt. Ein Feuerwerk wird, wie man von competenter Seite vernimmt, den Schluß der diesmaligen Inspection der hiesigen Artillerietruppen bilden. — Der Wasserstand der Warthe, in der Nacht vom 3. zum 4. noch um 4 Zoll gestiegen, hatte am 5. d. Vormittags noch eine gleiche Höhe und ist seitdem im allmäligen Fallen begriffen; dahingegen verlauten betrübende Nachrichten aus den in unserer Nähe gelegenen Ortschaften Luban, Lenczyc, Moschin ꝛc.; die Straße nach Letzterem ist total überschwemmt und unpassirbar und auch Lenczyc ist von dem großen Wasser besonders hart mitgenommen.

≅ **Lissa,** 5. April. [Schulfeierlichkeit. — Programm.] Die Prüfung der Zöglinge des hiesigen königlichen Gymnasiums begann am Dinstag Nachmittags von 2 Uhr ab; an dieselbe schloß sich am Vormittage des folgenden Tages der übliche Redeaktus in deutscher, lateinischer und polnischer Sprache. Hierauf folgte die Entlassung der Abiturienten durch den Direktor und die Vertheilung von Schulprämien aus den dafür bestimmten etatsmäßigen Fonds. Mit Gesängen von der ersten Singklasse des Gymnasiums ausgeführt, ward die Feier eingeleitet und geschlossen. In herkömmlicher Weise hatte der Direktor zu dieser Schulfeierlichkeit durch ein Programm eingeladen, dem sich eine Abhandlung vom Professor Olawski: „De graecarum radicum πιϑ et πνϑ mutis consonantibus ac naturali significatione" vorangesetzt findet. Den Schulnachrichten entnehmen wir, daß die Frequenz der Anstalt im Sommersemester des abgelaufenen Schuljahres 300, im Wintersemester 276 Schüler betrug, die von 16 Lehrern einschließlich der 5 christlich confessionellen Religonslehrer in 7 getrennten Klassen in 257 wöchentlichen Lehrstunden unterrichtet worden sind. Auf Grund der unter Leitung des k. Consistorial- und Schulraths Dr. Möhring am 12. Juli v. J. und am 9. März d. J. abgehaltenen Abgangsprüfungen wurden 12 Zöglinge der Anstalt (in jeder dieser Prüfungen 6 Primaner) mit dem Zeugnisse der Reife entlassen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Heute liegt uns der Geschäftsabschluß der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für das Jahr 1859 vor, aus welchem ersichtlich ist, daß die Resultate besser als im Vorjahr gewesen sind, wenngleich das Geschäft im Allgemeinen an Umfang abgenommen hat.

Die Feuer-Versicherungsbranche weist eine etwas größere Prämieneinnahme nach, es sind nämlich auf 232,519,528 Thlr. gegen 231,386,133 in 1858 gezeichnet mittelst 81,830 Polizen und Prolongationen (mithin der Durchschnitts-Ertrag eines Risicos von 2840),

	Thlr. Sgr. Pf.	Thlr. Sgr. Pf.		1858 Thlr. Sgr. Pf.
vereinnahmt		619,513 21 9	gegen	618,276 19 2
und an Prämienreserven aus 1858		150,175 2 —	=	140,104 29 —
		769,688 23 9	gegen	758,381 18 2
es treten hierzu davon die für unbezahlte Schäden aus 1858 reservirten	9393 17			
nur verbraucht wurden	6054 17	3,339 — —	=	2,258 10 1
Summa...		773,027 23 9	gegen	760,639 28 3
Verausgabt wurden dagegen:				
Prämien für Rückversicherung	160,434 — —		=	157,195 3 —
Provisionen für Agenten	56,998 11 5		=	56,634 10 5
für Inventarium	834 27 —		=	612 8 2
für sämmtliche Unkosten	47,383 27 11		=	45,351 14 9
für Brandschäden aus 1859	303,017 1 —		=	341,216 20 —
Reserve für Schäden	7,464 13 8		=	9,393 17 —
Prämienreserve für laufende Versicherungen	183,739 13 6	150,175 2 —		
		759,872 4 6	=	760,578 15 4
Ueberschuß...		13,155 19 3	gegen	61 12 11
von welchem verwandt wurden:				
zur statutenmäßigen Verstärkung der Reservefonds	Thlr. 9,100		=	3,300 — —
zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken	„ 1800	10,900 — —	=	1,500 — —
bleibt zur Vertheilung an die Actionäre		2,255 19 3		

Es erhellt also heraus, daß die Gesellschaft in diesem Jahre um 38,000 Thlr. weniger Brandschäden als im Vorjahre zu zahlen hatte, welche zum größten Theil zur Verstärkung der Prämienreserve für laufende Versicherungen benutzt wurde, und ist nicht zu verkennen, daß dadurch die Sicherheit der Actionäre zugenommen hat.

Das Versicherungsgeschäft verlangt starke Prämienreserven und wir constatiren gern, daß die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft dies Prinzip in der Feuer-Versicherungs-Branche angenommen zu haben scheint.

In der Land- und Wasser-Transport-Branche hat man aber das gleiche Prinzip nicht angewandt. Dieser Theil des Geschäfts hat wiederum einen diesmal sogar ganz ansehnlichen Ueberschuß gebracht, derselbe würde aber, wie wir sehen werden, weit bedeutender gewesen sein, wenn man (ein Mißgriff, auf welchen wir in unserer vorjährigen Besprechung Nr. 183 dies. Ztg. schon aufmerksam gemacht haben) beim vorjährigen Abschluß eine angemessenere Summe aus 1858 reservirt hätte. Trotz dieser Erfahrung hat man auch in diesem Jahre die Reserve nur unwesentlich höher gegriffen.

	Thlr. Sgr. Pf.	Thlr. Sgr. Pf.		1858 Thlr. Sgr. Pf.
Es wurden nämlich übertragen aus 1858 an Reserven		29,600 — —		
dagegen bezahlt an Schäden aus 1858		88,421 26 2		
folglich mußten aus den diesjährigen Einnahmen getragen werden		58,821 26 2		
Prämien wurden eingenommen in diesem Jahre		231,560 4 6	gegen	243,580 26 2
Verausgabt dagegen Schäden aus 1859	41,271 9 11			
Prämie der Rückversicherung	62,114 26 6			
Provision für Agenten	8,463 3 5			
Inventarium	68 — —			
für sämmtliche Unkosten	8,839 12 10			
Zinsen und Agio	2,759 29 11			
Reserve für laufende Versicherungen	38,520 — —	162,036 22 7		
bleibt Ueberschuß...		69,523 11 11		
hiervon abgezogen obige...		58,821 26 2		
bleibt daher für Vertheilung an die Actionäre		10,701 15 9	gegen	8,071 24 5
und die aus der Feuer-Versicherungsbranche nachgewiesenen		2,255 19 3		
so wie endlich für eingenommene Zinsen ꝛc.		29,042 25 —	gegen	26,666 22 8
Summa...		42,000 — —		

also auf die Baareinlage 7 %.

Auffallen müssen die großen Unkosten, welche zusammen 56,223 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf. betragen haben, zu welcher Summe wahrscheinlich noch die nicht gezahlte Miethe zuzurechnen ist.

	Thlr. Sgr. Pf.		1858 Thlr. Sgr. Pf.
An Hypotheken waren vorhanden	252,900 — —	gegen	243,880 — —
Effecten 374,500, angenommen zu	345,116 27 3	=	334,462 18 —
Grundstück	55,000 — —	=	55,000 — —
Summa...	653,016 27 3	gegen	633,342 18 —

Die baare Einlage der Actionäre in Höhe von 600,000 Thlr. hat also zu dem ungefähren Durchschnittszinssatze von 5 pCt. eine feste Anlage gefunden.

Unaufgeklärt ist auch in dem diesjährigen Bericht ob unter angenommen bei den Effecten verstanden wird, zu dem ursprünglichen Einkaufswerth, oder was gewiß eben so richtig ist, zu den Coursen vom 31. Dezember 1859.

Wir wollen wünschen, daß der nächste Abschluß noch günstiger als der vorliegende sein wird.

≏ [Minerva.] In der letzten Verwaltungsrathsitzung der Minerva hat die Ersatzwahl für den wahrscheinlich zum 1. Juli d. J. ausscheidenden bisherigen Generaldirektor Herrn Baron von Muschwitz stattgefunden, und ist, wie wir hören, auf Herrn Hänel gefallen, der seit einer Reihe von Jahren die Borsig'sche Eisengießerei zu Moabit leitet. Die berliner Verwaltungsräthe sollen diese Wahl durchgesetzt haben, während die schlesischen eine andere Persönlichkeit im Auge hatten. Der Erfolg wird beweisen, wer das Richtige erkannt.

Berlin, 6. April. [Börsen-Wochenbericht.] Die flaue Coursrichtung fand am Ultimo ihren Abschluß; in der laufenden Woche brachte jeder Tag mehr Beruhigung und festere Course. Es war augenscheinlich, daß die früheren Verkäufer wieder kauften. Die Besorgnisse, welche die plötzlichen Verkäufe veranlaßten, scheinen also gehoben, wenn gleich die politische Lage im Allgemeinen unverändert ist. Durch das rücksichtslose Auftreten Louis Napoleons in der Annexationsfrage waren die Verhältnisse auf einen Punkt gebracht, der ein Wendepunkt zu bedrohlicherer Gestaltung der internationalen Verhältnisse werden konnte, wenn nämlich das Verhalten der Großmächte der Provokation entsprach. In Preußen pflegen solche Wendepunkte, die zu einer aktiveren Politik führen können, von Gerüchten über den Rücktritt des Herrn v. Schleinitz begleitet zu werden. Diese coursirten auch in der vorigen Woche und wirkten ebenso beunruhigend, wie in der laufenden die Gewißheit, daß der Minister des Auswärtigen bleibt, beruhigend wirkte. Der Ultimo bildete den Culminationspunkt der Baisse; am Dinstag erinnerte zwar die Depesche über einen Allianzvertrag zwischen Frankreich und Dänemark daran, daß die Fristen jetzt nur Galgenfristen sind, aber man vergaß den Eindruck der aus trübster Quelle stammenden Nachricht bald wieder, und gestern war die Stimmung recht animirt, obgleich Mancher sich der kolossalen Verluste erinnert haben mag, welche eine gleich animirte Stimmung am grünen Donnerstage des vorigen Jahres veranlaßt hat. In der Besserung gingen preußische Fonds voran, wie sie in der Baisse vorangegangen waren. Die Haltung der auswärtigen Plätze unterstützte die der unsrigen, obgleich sie nur die österreichischen Papiere beeinflußt.

Den Details unserer heutigen Darstellung wollen wir nur eine Vergleichung der verschiedenen Ultimocourse des abgelaufenen Quartals vorausschicken, welche ein Bild der Gesammtentwickelung dieses Zeitabschnitts giebt.

	2. Jan.	31. Jan.	29. Febr.	31. März
57% Anleihe	104⅞	104¾	104½	102
Oesterr. Nationalanleihe	62¾	58	58	57¼
Lang Wien	78⅛	72⅞	74¼	73¾
Köln-Minden	127½	124¼	121¼	117
Oberschlesische A. u. C.	111	108	109	109½
Freiburger	86	81	80¾	76
Rheinische	87	83¼	81¼	77
Oesterr. Creditactien	82½	71	73¾	69½
Disc.-Commanditantheile	90½	85½	81¼	79¼

Nur der Februar hat die Course behauptet, sonst ist eine durchgreifende Baisseentwicklung unverkennbar.

Im Einzelnen war in der ablaufenden Wochen der lebhafteste Umsatz in preußischen Fonds, die auch eine starke Coursbesserung aufweisen. Oesterreichische Papiere waren wenig steigend und in sehr beschränktem Umsatz, Eisenbahnaktien hinkten in ihrer Coursentwickelung den preußischen Fonds nach, ohne daß das Geschäft in denselben sich wesentlich lebhafter gestaltet hätte. Bankaktien verkehrten unregelmäßig, je nachdem sich für die eine oder andere günstige oder ungünstige Momente geltend machten.

Gegen den niedrigsten Stand vom vorigen Sonnabend hat sich die 5% Anleihe um 1½, 4½ proz. um 1, Prämienanleihe um 1¼ % gehoben. Auch dem Markte der Pfand- und Rentenbriefe theilte sich die größere Festigkeit mit. Schlesische Rentenbriefe gewannen 1½%.

Oesterreichische Nationalanleihe hat sich um 1¼ %, der wiener Wechsel-Cours um ⅜ Thlr. gebessert. Die Geschäftslosigkeit bezeichnete hinreichend die abwartende Haltung der Börse. Der endliche Abschluß zwischen dem Staat und der Nationalbank über die Tilgung von 34 Mill. der Kriegs-Vorschüsse durch Uebernahme der Bestände. Der Tilgungsfonds hat nur auf den Cours der Nationalbankaktien, nicht auf den der Valuta gewirkt. Die Nationalbank freilich erhält wesentlich bessere Zinsen für diesen Theil ihrer Forderungen; dagegen wird die Einziehung des entsprechenden Theiles von ihrem Notenumlauf hinausgeschoben, für den Valutenstand also vor der Hand nichts gebessert. Wenn nun, wie vorauszusehen ist, der Rest jener Vorschüsse, der noch 99 Mill. Fl. beträgt, zum größten Theil durch Uebernahme von Obligationen des neuen Lotterieanlehens seitens der Bank gedeckt wird, so ist vor der Hand jede Reduktion des Notenumlaufs, also jede Aussicht auf Besserung der Bankvaluta hinausgeschoben. Der Monats-Bericht der österreichischen Nationalbank vom 31. März deutet auf Geschäftsstille und steigenden Silberbedarf, auf erstere durch die fernere Abnahme der schon sehr reduzirten Wechsel- und Lombard-Bestände, auf letzteren durch die Abnahme des Bestandes der Silberdevisen um 2 Millionen Fl. Die neueste österreichische Anleihe wurde durchgehend zu 70¼ bis 70, 8 Tage nach Erscheinen zu liefern, gehandelt, stand also über 1½ % unter dem Emissionscourse — ein Beweis, daß hier Zeichnungen nicht möglich sind. Die deklarirte Superdividende von 1 % für österreichische Kreditaktien machte keinen Eindruck, da man sie schon früher kannte. Material zur Beurtheilung werden erst die Zahlen des Jahresabschlusses liefern. Eisenbahnloose sanken nach der Ziehung um 1½—2 Thlr.

Ueber Eisenbahnaktien ist nur zu sagen, daß die Baisse am Sonnabend noch sehr bedeutend, die Erholung seitdem langsam war. Sie hatten gestern zum Theil noch nicht einmal die Course vom vergangenen Freitag wieder erreicht. Köln-Mindener bewegten sich 118½—117--118, Berlin-Anhaltische 103—102½—103½, Potsdam-Magdeburger 121—120—121½, Berbacher 122—120—123½, Nordbahn 46—44½—45½. Die schlesischen Devisen führen wir unten auf. Sehr gefragt und ohne Abgeber waren gestern wieder Neisse-Brieger.

Von Jahresberichten deutscher Banken wurde in dieser Woche nur der der Braunschweigischen bekannt. Derselbe deckt wieder ein Stück Mißverwaltung im Bankwesen auf und liefert von neuem den Beweis, daß die schlechten Resultate unserer Banken nur zum Theil auf die schlimmen Zeitumstände zu schieben sind. Die mitteldeutschen Bank-Institute sind freilich in der üblen Lage, einen Theil ihrer Kapitalien Agenturen und Commanditen anvertrauen zu müssen, deren Geschäftsführung sie nicht übersehen können. Dies ist auch der Grund des Unglücks der Braunschweigischen Bank gewesen, welche allein an der bremer Commandite 600,000 Thlr. verloren hat, weil diese sich mit einem Spekulanten eingelassen hatte, und große Summen von österreichischen Papieren übernehmen mußte. Die Bankverwaltung hat die Verluste durch Aufzehrung des Reservefonds gedeckt, um eine 4prozentige Dividende vertheilen zu können. Die Vertheilung des Reservefonds und die von der Generalversammlung ganz beiläufig genehmigte Amortisation von 4810 Aktien sind Symptome einer eigenthümlichen Resignation der Bankverwaltung. Die Weimarische Bank hat ebenfalls mit Verlusten gewirthschaftet. 15,279 Thlr. büßte sie an Diskontowechseln böhmischer Fabrikanten durch den Valutenrückgang ein, und durch die Verbindung mit einer Zuckerfabrik im Contocorrentgeschäft wurde die Bank genöthigt, auf Rechnung ihrer bedeutenden Forderungen diese Fabrik zu übernehmen, die natürlich jetzt unverkäuflich ist. Durch eine geschickte Operation hat sie indeß diese Angelegenheit von ihrem Bankgeschäfte separirt, indem sie eigene Aktien angekauft hat, um sie bis zum Wiederverkauf zum Paricourse oder bis zur Amortisation zu reserviren, und nun den Ueberschuß des Paricourses dieser Aktien über den Ankaufscours mit 60,000 Thlr. als besondere Reserve zurücklegt und einen gleichen Betrag auf jene Zuckerfabrik abschreibt.

Abgesehen davon, daß man nicht beurtheilen kann, ob diese Summe zur Deckung des Minderwerths der Zuckersiederei ausreicht, kann man das Geschick der Verwaltung im übrigen Bankgeschäft nur anerkennen. Die Bank hat die Krise massenhafter Noteneinlösung glücklich überstanden und die von 2,450,000 auf 1,321,000 Thlr. reduzirte Notenemission wieder auf 2,400,000 Thlr. erhöht, ein Resultat, welches sie der Coulanz und Gewissenhaftigkeit bei der Noteneinlösung verdankt. Die vertheilte Dividende von 3½ % greift den Reservefonds nicht an. Die Meininger Bank vertheilt 4 % und fügt dem Reservefonds 30,000 Thlr. hinzu; bei der gewissenhaften Aufmachung ihrer Bilanz ist dies ein sehr anerkennenwerthes Resultat, zumal die Bank bei der Auflösung ihrer wiener Commandite ansehnliche Verluste erlitten hat. Da ihre Notenemission unbedeutend ist, so bewegt sie sich freier in einem rentablen und entwickelten Banquiergeschäft. Ihre Solidität wird nicht angezweifelt. Der Jahresabschluß liegt noch nicht vor. In den Coursen hat die Braunschweiger Bank 2, die Weimarische 4 % verloren; die Meininger, welche von 61 bis 57½ gewichen war, hob sich wieder auf 60. Ein bedeutender Umsatz fand in Dessauern statt, die in sehr umfangreichen Posten durch Verkauf eines Depots auf den Markt kamen. Der Cours ging von 17⅛ bis 14½ zurück, um bei fester Haltung zu 15 zu schließen.

Wechsel stellten sich bei mäßigem Geschäft und theilweise flauer Haltung meist etwas niedriger. Der Geldmarkt blieb unverändert. 2¾ % ist der marktgängige Diskontosatz für ausgesucht feines Papier. Die Monatsberichte der preußischen und der Kassenvereinsbank legen Zeugniß ab von der gesteigerten Frage nach Geld. Die letztere erhöhte ihre Wechsel- und Lombardbestände um eine halbe Million und gab von den Girobeständen 1,350,000 Thlr. an den Verkehr ab. Die preußische Bank konnte bei ihrem festen Diskontosatze eine Zunahme der Wechselbestände nicht erfahren, da der marktgängige Zinsfuß niedriger steht und die Privatdiskonteurs den Bedarf williger befriedigten als sonst; Zeugin des letzteren Umstandes ist die Abnahme der Girobestände um 2¾ Mill., während die Wechselbestände um 1¾ Mill. abnahmen. Der Ankauf von Noten der Bank gegen Silber dauert fort, daher der Baarvorrath sich um 1⅗ Mill. mehrte. Bei der englischen Bank war die Diskontoerhöhung auf 4½ % die Wirkung eines reelen Geldbedarfs des sich ausdehnenden Verkehrs. Auffallend ist aber, daß der Diskonto in England jetzt 1¾ % höher steht als hier.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

	30. März.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	5. April.
Oberschlesische A. u. C.	111¼ bz.	109 bz.	111½ bz.	111½ b. u. B.
„ B.	105½ B.	105 B.	106 bz.	106 bz. u. B.
Breslau-Schw.-Freib.	78 bz. u. B.	76 bz.	78 bz.	78 B.
Neisse-Brieger	48 B.	46 G.	48 G.	48 G.
Kosel-Oderberger	30½ B.	30 B.	31 bz.	31 bz.
Niederschl. Zweigbahn	—	36 B.	36 B.	36 B.
Oppeln-Tarnowitzer	—	29 B.	29 B.	29 B.
Schles. Bankverein	72 B.	71½ B.	72 B.	72 B.
Minerva	28 B.	26 G.	28 B.	26½ bz.

* **Breslau,** 7. April. [Börsen-Wochenbericht.] Auch die Börse hat ihren April. Die vorige Woche Baisse, die diesmalige Hausse; ohne daß sich dafür besondere Gründe angeben ließen, begann der Montag in fester Stimmung mit besseren Coursen, welche täglich anzogen, und so schließen wir heute mit denselben Notirungen, wie am 24. März. Es zeigte sich reeler Bedarf für Fonds und Eisenbahnaktien, auch österreichische Papiere erholten sich. Nur preußische Staatsschuldscheine sind im Course zurückgeblieben.

Das Geschäft war an einzelnen Tagen recht lebhaft, das Publikum kaufte wieder ein, was es zu billigen Coursen fortgegeben hatte.

Auf das Geschäft in fremden Valuten influiren fortdauernd die bekannten Verhältnisse; Hamburg und englisch kamen durch Zink- und Weizenabladung an den Markt, ersteres erhielt sich fest auf 150⅛, letzteres etwas weichend von 6. 17⅝ auf 6. 17$\frac{7}{12}$. Andere Devisen unverändert.

Monat April 1860.

	2.	3.	4.	5.	7.
Oesterr. Credit-Aktien	70½	71	71½	71	72
Schl. Bankvereins-Antheile	71	71	70¾	71	71½
Freiburger Stammaktien	77	78½	78	78	78½
Oberschlesische Litt. A. u. C.	110½	111¼	111	111¼	112
Oppeln-Tarnowitzer	28¼	28⅙	—	—	28½
Kosel-Oderberger	—	—	—	—	—
Schles. 3½proc. Pfandbriefe Litt. A.	86	85⅚	86	85⅚	86½
Schles. Rentenbriefe	92⅓	92$\frac{5}{12}$	92⅔	92⅞	92⅚
Preuß. 4½proc. Anleihe	98½	98¾	98¾	99	99
Preuß. 5proc. Anleihe	103	102½	102¾	103	104
Staatsschuldscheine	82½	82¾	82½	82⅚	82¾
Oesterr. National-Anleihe	58½	58¼	58¾	58$\frac{5}{12}$	59⅓
Oesterr. Banknoten (neue)	74$\frac{7}{12}$	74½	75⅛	74$\frac{11}{12}$	75⅜
Poln. Papiergeld	86$\frac{1}{12}$	86⅚	86⅔	86¾	87$\frac{1}{12}$

* [Berichtigung.] In unserem Artikel über Hypotheken-Vers. (Nr. 165 d. Ztg.) sind einige Druckfehler zu berichtigen, und zwar muß es an den betreffenden Stellen heißen: „bei den übrigen Versicherungs-Branchen (statt Versicherungs-Basis), ferner „an den bis 80 % des taxmäßig ꝛc." statt ⁸/₀ u. s. w.

† **Breslau,** 7. April. [Börse.] Bei sehr animirter Stimmung waren die Course aller Papiere erheblich höher. National-Anleihe 59—59⅓ bezahlt, Credit 72, wiener Währung 75⅙—75⅜ bezahlt. Eisenbahnaktien und Fonds ebenfalls höher, von letzteren namentlich schlesische Pfandbriefe bis 86⅓ bezahlt.

Breslau, 7. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 7½—8⅓ Thlr., mittle 8⅚—9⅔ Thlr., feine 10⅓—11 Thlr., hochfeine 11⅓—11⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 16½—18½ Thlr., mittle 19½—20½ Thlr., feine 21⅓—22 Thlr., hochfeine 22½—23 Thlr.

Roggen matter; gekünd. 50 Wispel; pr. April 42 Thlr. Br., 41½ Thlr. Gld. April-Mai 41½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 41½ Thlr. Gld., Juni-Juli 42¾ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl wenig Geschäft; loco 10¼ Thlr. Br., pr. April 10¼ Thlr. Br., April-Mai 10¼ Thlr. Br., Mai-Juni 10⅓ Thlr. Br., Juni-Juli — —, September-Oktober 11 Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus matter; gekündigt 12,000 Quart; loco 16 Thlr. Br., pr. April 16¼—16$\frac{5}{24}$ Thlr., April-Mai 16¼—16$\frac{5}{24}$ Thlr., Mai-Juni 16$\frac{5}{12}$—16⅓ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli — —.

Zink ohne Angebot. — Wochen-Umsatz circa 16,000 Ctr. zu den gemeldeten Preisen von 6 Thlr. und W. H. 6 Thlr. 4 Sgr. loco Bahnhof.

Die Börsen-Commission.

≃ **Breslau,** 7. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei sehr schwachen Zufuhren und gleichem Angebot von Bodenlägern, sowie geringem Geschäft haben die Preise sämmtlicher Getreidearten keine Aenderung erlitten.

Weißer Weizen	75—78—80—84 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	67—70—73—77 „	
Bruch-Weizen	52—56—60—64 „	
Roggen	54—56—58—60 „	
Gerste	43—45—48—52 „	
Hafer	26—28—30—32 „	
Koch-Erbsen	54—56—58—62 „	
Futter-Erbsen	45—48—50—52 „	
Wicken	40—45—48—50 „	

Oelsaaten schwach behauptet. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matt; loco, pr. April und April-Mai 10¼ Thlr. Br., Mai-Juni 10⅓ Thlr. Br., September-Oktober 11 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus niedriger, loco 10 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben sind nur in kleinen Posten umgegangen, der Werth war unverändert.

Rothe Kleesaat	7⅔—9—10—11—12 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	16—19—21½—22½—23½ Thlr.	
Thymothee	8—8½—9—9⅙—9½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 7. April. Oberpegel: 18 F. 4 Z. Unterpegel: 9 F. 1 Z.

Amtliche Wasser-Rapporte.

Zu **Brieg** stand das Wasser der Oder den 7. April, Morgens 6 Uhr am Oberpegel 18 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 13 Fuß 4 Zoll. Freier Strom.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Neurode. Weizen 72—77 Sgr., Roggen 49—52 Sgr., Gerste 38—41 Hafer 28—30 Sgr., Erbsen — Sgr.

Glaz. Weizen 65—80 Sgr., Roggen 45—52 Sgr., Gerste 39—43 Sgr. Hafer 27—32 Sgr., Erbsen 50—62 Sgr.

Lauban. Weißer Weizen 72—85 Sgr., gelber 66—75 Sgr., Roggen 58—64 Sgr., Gerste 40—49 Sgr., Hafer 30—32 Sgr., Centner Heu 19¾ Sgr., Schock Stroh 5⅔ Thlr., Pfd. Butter 5½—6 Sgr., Erbsen 69 bis 74 Sgr., Hirse 90—97 Sgr., Kartoffeln 15—17 Sgr.

Reichenbach. Weißer Weizen 63—77 Sgr., gelber 53—67 Sgr., Roggen 50—57 Sgr., Gerste 41—47 Sgr., Hafer 28—32 Sgr., Stroh 5½ Thlr., Heu 25 Sgr., Butter 6¼—7 Sgr., Eier 14 Sgr.

Görlitz. Weizen 70—85 Sgr., Roggen 57—62½ Sgr., Gerste 45 bis 50 Sgr., Hafer 27¼—35 Sgr., Erbsen 67½—72½ Sgr., Kartoffeln 12—16 Sgr., Schock Stroh 5—5½ Thlr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Pfd. Butter 5½—6½ Sgr.

Bunzlau. Weißer Weizen 71¼—81¼ Sgr., gelber 66¼—76¼ Sgr., Roggen 55—60 Sgr., Gerste 42½—47½ Sgr., Hafer 27½—32 Sgr., Erbsen 62—67½ Sgr., Kartoffeln 20 Sgr., Butter 5½—6 Sgr.

Vorträge und Vereine.

§ [Jahresberichte des kaufmännischen Vereins. — Handelsschule.] Der kaufmännische Verein hat in diesen Tagen seinen Doppelbericht für die Jahre 1858 und 1859 ausgegeben, aus dem zu ersehen, daß die Thätigkeit während dieses Zeitraumes eine rege, und von mannigfachen günstigen Resultaten begleitet war. Es wurden im Ganzen 41 Versammlungen gehalten, in denen eine Reihe der verschiedenartigsten Vorlagen von allgemeinem und speziell kaufmännischem Interesse verhandelt wurde. Ein Resume der wichtigsten Beschlüsse und besprochenen Themata liefert der Bericht in einem summarischen Auszuge aus dem Protokollbuche. Nach dem beigefügten Verzeichniß zählte der Verein am Anfang des Jahres 1860: 183 Mitglieder, und besaß laut Kassenabschluß ein Vermögen von 600 Thlr. in Effekten und ca. 32 Thlr. baar. Ferner ist der Schrift eine beachtenswerthe Ansprache des Vereinssekretärs Hrn. Dr. J. Cohn beigegeben, worin das Projekt zur Errichtung einer für genossenschaftliche Fachbildung bestimmten Lehranstalt (Handels- und Gewerbeschule) warm empfohlen wird.

µ **Oels,** 4. April. [Landwirthschaftliches.] Der allgemeine landwirthschaftliche Verein hielt hierselbst am 1. d. Mts. öffentliche Sitzung im Saale des Gasthofes zu goldenen Adler. Vorsitzender: Kammerrath Kleinwächter. Herr Oberamtmann Arndt theilt die Resultate der angefertigten Erdruschtabellen mit, nach welchen die Körnerendte im vorigen Jahre etwa 20 % unter einer Durchschnitternte anzunehmen ist. Lieutenant Arndt zu Kaltvorwerk beantwortete in einem eingehenden Vortrage die Frage: „Unter welchen Verhältnissen läßt sich das Behüten der Wiesen im Frühjahre und Herbst rechtfertigen?“ Die Versammlung stimmte mit dem Referenten überein, daß unter Umständen eine trockene mit durchfälligem Untergrunde versehene Wiese zu gewissen Zeiten ohne Nachtheil für Vieh und Wiese behütet werden kann, keinesweges aber Berieselungswiesen im Herbst, da die Herbstbewässerung bedeutende Vorzüge hat und sobald als möglich eintreten muß. — Ueber Braunheubereitung referirte Fabrikant Huncke zu Spalitz. Der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen wird hier kurz bemerkt: Referent hatte vom 20. bis 25. Oktober v. J. das Gras gehauen; gleich hinter der Sense dasselbe in kleine Haufen gesetzt und ein bis zwei Tage in denselben stehen lassen. In diesem Zustande ließ er es einfahren und wählte zum Aufbewahren ein Tenne, dessen Wände massiv sind, belegte den Boden und die Seiten mit einer Strohschicht von 4 Zoll Stärke und ließ darauf das Gras in Höhe von 2 Fuß daraufbringen und gleichzeitig durch vier Personen auf einem Flächenraum von 200 □F. gleichmäßig festtreten. Nachdem dies geschehen, wurde wieder eine Lage Gras von 2 Fuß Höhe aufgetragen und in dieser Weise fortgefahren, bis der Haufen eine Höhe von 10 Fuß erreicht hatte. Nach 2 Tagen hatte sich die Masse gesetzt und bedeutend erhitzt. Um den Haufen noch kompakter zu machen, wurde derselbe durch vier Personen einen halben Tag lang noch fester getreten, so, daß er eine solche Dichtigkeit erreichte, daß man nicht im Stande war, mit einem Finger auch nur 2 Zoll tief einzudringen. Mit Stroh und Brettern bedeckt, entwickelte sich im Haufen eine bedeutende Hitze. So blieb das Heu bis zum Januar d. J. liegen. Die obere Schicht in Höhe von 4—6 Zoll war verschimmelt, roch aber nicht dumpfig. Darunter war das Heu schön dunkelbraun und roch sehr stark und kräftig. Ein höherer Milchertrag wurde bei der Braunheufütterung nicht wahrgenommen, wohl aber kam das Vieh in einen besseren Nahrungszustand. Referent ist der Ansicht, daß bei dieser Art der Bereitung die Versuche gelingen müssen, man mit der Grummeternte 4 Wochen später beginnen darf und die Kosten sich geringer stellen, als bei der Heu bereitung nach herkömmlicher Weise.

Die Frage: Welche Vortheile entstehen durch das Beschneiden oder Behüten der Weizensaat? hatte Direktor Teichert zu Pülau in einem eingesendeten Bericht beantwortet. Die Versammlung stimmte mit den Ansichten des Referenten vollkommen überein und war dabei der Meinung, daß das Schröpfen der Weizensaat zu den nothwendigen Uebeln gehöre, diesen aber durch tiefere Kultur und Anwendung von mineralischem Dünger vorgebeugt werden könnte. Schafzüchter Kriebel zu Bernstadt commentirte mehrere im landwirthschaftlichen Centralblatte enthaltene Abhandlungen.

Hirschberg, 3. April. In dem gestern ziemlich zahlreich besuchten Gewerbe-Verein theilte der Vorsitzende den Hauptinhalt der vorliegenden Zeitschriften mit. Glockengießer Eggeling wies eine, zugleich auch als Hammer anzuwendende Zange vor, vermittelst welcher man Nägel ausziehn kann, ohne daß dieselben sich krumm biegen. Kaufmann Wilhelm Scholz zeigte mehrerlei Sorten frisch gebrannten Kaffee vor, um welchen während des Brennens in der Trommel eine Art von Zuckerkruste sich gelegt hatte, — in Folge einer neulichen Besprechung darüber, wie das volle Aroma in der Bohne möglichst erhalten werden könne. Es hatte sich hier und anderwärts bei Versuchen der fraglichen Art ergeben, daß der Zucker die Bohnen auf eine widerwärtige Art zusammenklebe, das vorgeschlagene Verfahren also nicht stichhaltig sich beweise. Bei diesem Anlasse wurde darauf aufmerksam gemacht, wie verschiedenartig die Wirkung des Kochens in hartem und weichem Wasser sei. Die Frage im Fragekasten fand ihre Erledigung: Wie sind eiserne Theile einer Maschine vor dem Rosten zu bewahren, und davon zu befreien? Der Vorsitzer legte drei Fragen vor, welche die Versammelten durch Stimmgebung einmüthig bejaheten, eine Hindeutung auf den Geist, welcher unter ihnen waltet. Sollen auch im Sommer-Halbjahr Sitzungen gehalten werden? deren eine alle 4 Wochen? Wollen wir uns zu ein paar Excursionen in dieser Zeit vereinigen, ähnlich der so überaus zusagenden während des vorigen Sommers nach Erdmannsdorf? Vorläufig wurde auf Lähn, Schmiedeberg, Josephinenhütte hingedeutet. Dem Kämmerer Westhoff gelang es zu allgemeiner Befriedigung, auch ohne Voraussetzung mathematischer Kenntnisse vollkommen, über Wahrscheinlichkeits-Rechnungen zu belehren. Superintendent Nagel nahm Gelegenheit, ein jetzt selten werdendes Buch zu empfehlen, welches allernächstens sein goldenes Jubiläum feiern wird, die ausgesuchtesten Zusammenstellungen und Berechnungen auf den Grund überaus reicher Erfahrungen enthält, und von vielen neuern Schriftstellern ausgebeutet worden ist, ohne daß diese die Quelle genannt haben, aus welcher sie schöpften. Es führt den Titel: Göttliche Ordnung in den Veränderungen menschlicher Dinge von Süßmilch, Mitgl. der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Ein alter, wohlmeinender Patriot.

≅ **Glaz,** 5. April. [Vereins-Angelegenheiten.] Am 31. März d. J. ist hier zu Glaz ein gewerblicher Verein unter dem Namen „technischer Verein“ gegründet worden. Derselbe hielt am 4. d. Mts. seine erste allgemeine Versammlung. Der Herr Vorsitzende eröffnete die Versammlung in einer kurzen gediegenen Ansprache, worin er die Zwecke des Vereins bezeichnete. Nach dem Statut sind dies die Beförderung der Gewerbe und Aneignung und Verbreitung technischer Wissenschaften. Demnächst erfolgte die Einzeichnung der neu eingetretenen Mitglieder in das Vereins-Register. Herr Kaufmann Louis Walter hielt hierauf einen Vortrag über die Anfertigung von Eisengußwaaren, an den sich eine Darstellung des Herrn Gelbgießermeister Fistel über den Guß anderer Metalle anschloß. Der Herr Vorsitzende machte alsdann bekannt, daß der Verein jeden Mittwoch, Abends 7½ Uhr, in dem Gartensaal des grünen Gartens vor dem grünen Thor eine allgemeine Versammlung halten werde und forderte schließlich noch zur Benutzung des Fragekastens auf, dessen Einrichtung er näher auseinandersetzte. Mittwoch den 11. d. M. wird Hr. Kaufmann B. Schumann hierselbst einen Vortrag über die Geschichte des Seidenbaues und die Anfertigung der Seide halten.

Inserate.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Donnerstag den 12. April.

I. Commissions-Gutachten über die Anträge, den bisher besonders gehaltenen sogenannten Brieger-Leinwandmarkt aufzuheben und denselben mit dem Jahrmarkte an Johanni zu verbinden, — den Unterricht in den Elementarschulen im Sommer erst von 8 Uhr des Morgens ab beginnen zu lassen, — zwei den beiden städtischen Gymnasien ohne besondere Bestimmung zugewiesene Legate zu kapitalisiren, — über die wiederholt beantragte Zustimmung zu Abänderungen des Hundesteuer-Reglements, — über eine Anzahl Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten, — über die Erklärung des Magistrats, betreffend das von der königl. Regierung in Bezug auf den Wiederaufbau der St. Salvator-Kirche angeordnete Interimistikum, — über die verlangte Bewilligung der Kosten zur Umfriedung des in Neuscheitnig belegenen, der Kirche zu St. Bernhardin gehörigen Friedhofes. — Erklärung über die Anstellung eines Prozesses. — Erklärungen des Magistrats: a) auf die Anfrage, ob das Vorsteher-Amt des Knaben-Hospitals in der Neustadt zur Compensation der bei den Ausgabetiteln des Etats im Laufe des Verwaltungsjahres sich ergebenden Zutritte und Ausfälle innerhalb der Gesammt-Ausgabe des Etats zu ermächtigen sein dürfte, — b) über den Antrag, ein Pauschquantum auf Drucksachen für sämmtliche städtische höhere Schulanstalten festzusetzen. — Nachträgliche Genehmigung der bei den Verwaltungen des Elementar-Unterrichtswesens, der beiden städtischen Gymnasien und der Kirche zu Elftausend-Jungfrauen pro 1859 vorgekommenen Etatsüberschreitungen. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Anträge.

II. Bescheid des königl. Ministeriums des Innern auf den Antrag des Magistrats um Verstärkung des exekutiven Polizei-Personals. — Nachträgliche Genehmigung der Mehrausgaben bei der Verwaltung des Stadt-Leihamtes pro 1859. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

In Betreff der Vorlagen zu I wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [2755]

Der Vorsitzende.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Minna** mit dem Apotheker Herrn **Moritz Bielschowsky** aus Oels, zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst an. [3429]

Prausnitz, den 3. April 1860.

Lipmann Neumann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: [3406]

Auguste Worbs.
Boguslaw v. Lübtow.

Breslau.

Als Verlobte empfehlen sich allen hiesigen wie auswärtigen Freunden und Bekannten:

Pauline Lindemann.
Francis Croulet,
aus Firma: Donar u. Co.

Breslau, den 7. April 1860. [3486]

Die heut erfolgte glücklich Entbindung meiner geliebten Frau **Rosalie** von einem gesunden Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit an. Gleiwitz, den 5. April 1860.

[2692] **B. Mokrauer.**

Entbindungs-Anzeige.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara,** geb. **Hoffmann,** von einem gesunden Knaben, zeige ich statt besonderer Meldung ergebenst an. [2735]

Petersdorf, den 3. April 1860.

Oswald Enge.

Statt jeder besondern Meldung.

Heute, Abends 10½ Uhr, wurde meine liebe Frau **Louise,** geb. **Marcus,** von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 6. April 1860.

[3405] **S. Steiner.**

Gestern Abend 7 Uhr raubte uns nach kurzen Leiden der unerbittliche Tod unser innigstgeliebtes Kind **Helene,** in dem zarten Alter von 14 Monaten. Diese traurige Nachricht allen unsern Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung. [3410]

Breslau, den 7. April 1860.

Robert Brendel und Frau.

Statt jeder besonderer Meldung.

In der ersten Morgenstunde des heutigen Tages führte nach langen Leiden ein sanfter Tod unsern innigst geliebten Gatten und Vater, den Geh. Reg.-Rath und Professor Dr. **Bernstein,** in ein schöneres Jenseits. Seinen Freunden widmen wir tiefbetrübt diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Lauban, den 5. April 1860. [2698]

Agathe Bernstein, geb. **Brückner.**
Dr. **Agathon Bernstein,** prakt. Arzt zu Gadok auf Java.
Lic. **Gideon Bernstein,** Pastor zu Anhalt.
Thecla Bernstein.
Clementine Bernstein.

In der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mts. verschied in Lauban der ordentliche Professor der orientalischen Literatur, Herr Geheime Regierungsrath

Georg Heinrich Bernstein,

Doktor der Theologie und Philosophie, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse, im Alter von 71 Jahren und 3 Monaten nach vorausgegangenem längeren Leiden. Im Begriffe unsern theuren Collegen, welcher am 12. April 1810 durch Habilitation als Privatdozent in Jena die akademische Laufbahn betrat, an demselben Tage d. M. als Jubilar zu begrüßen und würdig zu ehren, überraschte uns schmerzlich die unerwartete Todesnachricht. Unsere Universität betrauert in dem Dahingeschiedenen den Verlust eines ihr seit mehr als 38 Jahren angehörigen Gelehrten, ausgezeichnet sowohl durch ein eben so umfassendes wie gründliches Wissen, als auch durch eine bis zum letzten Lebenshauche unermüdliche, für die Wissenschaft zu früh beendigten Thätigkeit. Nicht weniger beklagen wir in dem Verblichenen den Verlust eines biedern, bescheidenen, für Freundschaft empfänglichen Mannes, dessen Andenken uns unvergeßlich bleiben wird. [2756]

Breslau, den 7. April 1860.

Rector und Senat der k. Universität.

Heute Morgen 9 Uhr starb unsere kleine **Eva** in Folge von Krämpfen. [3804]

Breslau, den 7. April 1860.

A. Dittberner und Frau.

Todes-Anzeige.

Den gestern Abends 6 Uhr erfolgten plötzlichen Tod unserer geliebten Tochter, Gattin und Schwester **Wilhelmine Masuch,** geb. **Behrends,** zeigen wir, um stilles Beileid bittend, ergebenst an. [2697]

Breslau und Neisse, den 4. April 1860.

Die Hinterbliebenen.

Nach achttägigen schweren Leiden starb heute Morgen 6 Uhr unsere innigst geliebte Tochter **Olga,** im Alter von 12 Jahren 3 Monaten. Tief betrübt widmen wir diese Anzeige allen Verwandten und Bekannten. [3416]

Ratibor, den 6. April 1860.

R. Freund und Frau.

Am 30. v. M. Abends 11½ Uhr entschlief sanft im Alter von 71 Jahren unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Frau Kaufmann **J. D. Cohn,** geb. **Michaelis.** Dies zeigen entfernten Verwandten und Freunden tief betrübt an:

Die Hinterbliebenen.

Hirschberg, den 5. April 1860. [2736]

Außerschlesische Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Mathilde Eckard mit dem Portrait- und Genremaler Hrn. Theodor Helwig in Berlin, Frl. Therese Schneggenburger mit dem Kaufmann Herrn Rob. Wiener daselbst.

Ehel. Verbindungen: Herr Dr. jur. Hugo Mentz in Bern mit Frl. Susanne Wilke aus Berlin, Hr. Kaufm. Hermann Mosenthal mit Frl. Elise Steinau in Murraysburg (Kap der guten Hoffnung).

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ad. Salomon in Berlin, Hrn. Emil Cunike das., Hrn. Kreisrichter Hermann Liber in Niemegk, eine Tochter Hrn. H. S. Blanckertz in Berlin.

Todesfälle: Frau Stadt-Archivar Marie Louise Fidicin geb. Wuschetzky in Berlin, Frau Director Emilie Merget geb. Hamel das., Hr. Hauptm. August Schiemann in Neustettin, Hr. Intendantur-Assessor Gustmann in Münster, Frau Auguste Heidner geb. Wendorff in Berlin, Hr. Kaufmann L. H. Schlesinger in Berlin.

Theater-Repertoire.

Sonntag, 8. April. (Gewöhnl. Preise.) **„Der Prophet.“** Große Oper in 4 Akten, nach dem Französischen des Scribe bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer.

Montag, 9. April. (Gewöhnl. Preise.) **„Die Jungfrau von Orleans.“** Romantische Tragödie in 5 Akten, nebst einem Vorspiel, von Schiller. (Johanna, Fräul. Berg, vom deutschen Theater in Pesth, als Gast.)

Dinstag, 10. April. (Gewöhnl. Preise.) **„Eine Nacht in Berlin.“** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von A. Hopf. Musik von A. Lang.

Magdalenen-Gymnasium.

Freitag den 13. April Vormittags erfolgt, so weit der Raum zulässt, die Aufnahme neuer Schüler in die Elementarklassen. Die Vormittage des 14. und 16. April sind zu den Aufnahmen in die Gymnasialklassen bestimmt. [2742]

Director **Schönborn.**

Zur Aufnahme

neuer Schülerinnen für den am 17. April beginnenden Schulkursus ist jeden Tag zu jeder Stunde bis zum 15. d. M. bereit:

Chr. G. Scholz.

[2719] (Albrechtsstrasse Nr. 11).

Breslau, den 7. April 1860.

Der neue Lehrkursus

in dem **Lehrerinnen-Seminar** beginnt Montags den 16. April um 8 Uhr. Persönliche Vorstellung der Angemeldeten findet Sonntag den 15. April, um 11 Uhr, statt bei **Chr. G. Scholz.**

Am 3. d. M. verließ der Knappschaftsarzt Herr Dr. **M. Goldschmidt** seinen Wohnsitz Bodzanowitz, in welchem er seit beinahe zwei Jahren mit erfolgreicher Thätigkeit gewirkt hat. Die Thränen, die bei seinem Abgange von hier nach Breslau von Vielen geweint werden, sind der beste Beweis, welch hohen Grades von Liebe und Vertrauen er sich hier zu erfreuen hatte. Möge Gott ihm in seinem neuen Wohnplatze baldigste Genesung seiner angegriffenen körperlichen Kräfte angedeihen lassen! Bodzanowitz, im April 1860.

[2775] **S. S. S.**

Beide Osterfeiertage christkathol. Gottesdienst unter Leitung des Predigers **Hofferichter.** [2780]

Religions-Unterrichts-Anstalt der Synagogengemeinde.

Aufnahme neuer Zöglinge: Montag, den 9. d. M., Vormittags von 11 bis 1 Uhr.

[2715] **Geiger.**

Der **neue Cursus** in der unter meiner Leitung stehenden Religionsunterrichts-Anstalt der Synagogengemeinde beginnt am 16. April. Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen können bis zu dieser Zeit mit Ausschluß der Sonnabende und Feiertage täglich in den Morgenstunden von 8 bis 11 Uhr bei mir gemacht werden. [2716]

Dr. **Samuelsohn.**